This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07494521 7

Auffenber
NFG

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Dritter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

439831

Inhalt.

Seite

Wallace 1

Die Syrakuſer 157

Perſonen.

Eduard der Erſte, König von England.
Briangy, ſein Bruder.
Graf von Warrennes.
Soulis } Feldherren.
Hilton }
William Wallace, Heerführer der Schotten.
Bruce
Kirkpatrik
Murray
Maxwell } Häupter der Schotten.
Athol
Gloceſter
Lord Mar, Commandant der Feſtung Stirling.
Lady Mar, ſeine zweite Gemahlin.
Helene, ſeine Tochter erſter Ehe.
Ein Prieſter.
Engliſche Soldaten. Gefolge des Königs. Die Edlen von Schottland. Hauptleute. Das ſchottiſche Heer.

Das Stück ſpielt im erſten Aufzuge in der ſchottiſchen Feſtung Stirling. Im zweiten auf der Ebene von Stanmore. In den übrigen theils in der Feſtung Stirling, theils in ihren Umgebungen.

Das Ende des Trauerſpiels fällt in das Jahr 1305.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Halle im Schloſſe zu Stirling.

Murray, Athol kommen.

Murray.

Ha! das iſt unerhört! das war ein Traum —
Die Wirklichkeit — ich könnte ſie nicht faſſen!

Athol.

In's Herz der Völker legte die Natur
Das heilige Gefühl für Recht und Ehre.
Was Eduard uns geraubt — wir haben's wieder:
Geſchlagen iſt Britannien's ſtolze Macht,
D'rum muß ein König jetzt den Thron beſteigen,
Der von dem alten Fürſtenhauſe ſtammt.

Murray (wie oben).

Wallace hat Schottlands Krone ausgeſchlagen!!

Athol.

Ganz gut! er that ſehr wohl daran. Die Krone

Hat er für die Gerechtigkeit erkämpft,
Er iſt ihr Retter, doch nicht ihr Beſitzer!
Noch giebt es Sproſſen von dem edlen Stamme,
Der einſtens ſeine königlichen Zweige
Weitſchattend über dieſes Land erſtreckte ...
Noch ſteht das Haus der Bruce ...

Murray.

Was wäre Schottland,
Wenn es dem Bruce ſich hätte anvertraut?
Als Eduard, der Tyrann, ſein blut'ges Schwert
Im Herzen unſers Landes wüthen ließ,
Wer wagte damals ihm zu widerſtehen?
Die Freiheit war verbannt, und ihre Rächer
Sah man auf dampfenden Schaffotten bluten,
Mit Sclavenketten wurden wir geſchmiedet
An ſeinen Thron — das Selbſtgefühl erſtarb:
Die Rechte waren in den Staub getreten,
Die Kraft des Volkes ſchwand allmälig hin.
Warum hat damals Keiner ſich erhoben,
Der von dem alten Königshauſe ſtammt?
Warum ließ man geduldig Englands Joch
Sich auf den tief gekrümmten Nacken werfen?
Warum verſuchte man durch Schmeichelei
Und abgetrotztes Lob Den zu vergöttern,
Der frevelhaft das längſt verjährte Recht
Dem Vaterland und ſeiner Krone raubte?

Athol.

Wenn wir mit aufmerkſamem Forſcherblick
Die Räume der Vergangenheit durchſchauen,

So finden wir: daß freie Völker ſich
Dem Drang' des Augenblickes unterwarfen.

Murray.

Im ganzen Reiche war ein einz'ger Mann,
Der ſeine Freiheit unverletzt bewahrte,
Der dem Tyrannen ſtolz entgegentrat,
Und vor dem Throne des Eroberers
Manch kühnes Wort für Schottlands Ehre ſprach:
Doch fruchtlos blieb ſein herrliches Beſtreben.
Die Schlacht bei Dunbar warf den letzten Ring
An Schottlands Sclavenkette — ausgefochten
War jeder Streit — Wallace, der Edle, ſchwieg,
Und Jeder huldigte dem neuen König!

Athol.

Es waren böſe Zeiten!

Murray.

Unmuthsvoll
Auf beſſ're Tage hoffend, zog Wallace
In's ſchattenreiche Thal von Ellerslie.
Lammington's ſchöne Erbin ward ſein Weib,
Es ſchien, als habe er im Spiel der Liebe
Des Vaterlandes Mißgeſchick vergeſſen.
Im Arm der herrlichen Maria lag
Der kühne Freiheitsrächer — thatenlos —
Und Ellerslie mit ſeinen düſtern Schatten
Verbarg die Freude und das ſtille Glück.

Athol.

Nie hab' ich mich um ſolchen Tand bekümmert;

In ſeinem Leben ſind' ich eine Lücke,
Von Liebesflammen ſchmählich eingebrannt.

Murray.

Nicht Jeder denkt wie Ihr. Zum Lebensfrühling
Führt Liebe ſanft den ſtolzen Mann zurück.
Für's Größte fühlt er ſich durch ſie befähigt,
Denn ihre Kraft trotzt der Unmöglichkeit!

Athol (mit Spott).

Begeiſt'rung leſe ich in Eu'ren Blicken,
Und nicht mehr frei ſcheint Murray's kühne Seele.

Murray.

Der Liebe danket Schottland ſeine Rettung.

Athol.

Wie ſprecht Ihr?

Murray.

Aus den Händen dieſer Göttin
Empfing Wallace den ſchönſten Lorbeerzweig.
Als Heſſelrigg — der Gouverneur von Lanerk,
Ihm heimlich ſeine Gattin ließ ermorden:
Da rafft' er ſich wie der gereizte Löwe
Aus ſeinem langen Schlummer furchtbar auf.
Er kniete an Maria's Leiche hin,
Hob himmelwärts das heil'ge Crucifix
Und rief, daß die Gebirge wiederhallten:
Den folgereichen Racheſchwur empor.
Die Mitternacht erbebte — furchtſam ſah

Der nächſte Tag mit ungewiſſem Lichte
Auf Hefſelrigg's entſtellte Leiche hin.
Sein Tod war das Signal für alle Schotten,
Des Aufruhrs Donner brüllte weit umher,
Wallace verſandte machtvoll ſeine Blitze!
Aus unſerm Reiche war die Nacht verbannt,
Denn ſieben Städte brannten lichterloh
Und dreizehn feſte Burgen ſanken nieder,
Zermalmend Englands todverhaßte Schaar!

Athol.

Es war ein fürchterliches Rachefeſt.

Murray.

Wo ſolch' ein Mann ſich hebt, da gilt kein Zaudern,
Ihm nach! iſt Loſung für die Welt, der Menſch
Muß folgen oder einſam untergehn.
Wir folgten ihm und werden's nie bereuen;
In jedem Kampfe hat der Held geſiegt:
Er riß mit ungeheu'rer Kraft das Reich
Der Väter von Britannien's Herrſchaft los —
Ihr Blut ſtrömt noch aus dieſer off'nen Wunde,
Denn feſt umſchlungen hatte Eduards Arm
Das ſchöne Erbtheil unſers Vaterlandes.
Nun ruf' ich laut: „Wer darf die Krone tragen?
„Wer iſt jetzt werth, auf unſerm Thron zu ſitzen?“
Ich kenne Keinen, Keinen als Wallace!
Das Volk, das Heer rief ihn zum König aus,
Die ſelbſt erkämpfte Krone ſoll er tragen:
Ihm gilt ſie Nichts! er hat ſie ausgeſchlagen!

Athol.

Schweigt mir davon. Wallace iſt Edler Schottlands,
Nicht mehr als wir, das, Murray, merkt Euch wohl!
Und überdies, es ziemt dem Manne nicht,
Im Siegestaumel ſtolz ſich zu erheben.
Wer ſeines Gleichen in dem Glück verachtet,
Der hat den erſten Schritt zum Fall gethan.
Der Thron iſt leer — ein wankendes Gebäude,
Nichts kann ihn unterſtützen, als das Recht.
Im Rechte nur iſt Gleichgewicht und Friede.
Ein neues Fürſtenhaus darf man nicht gründen,
So lang' vom alten noch die Mauern ſteh'n.

Murray.

Ihr könnt dem Feldherrn dieſe klugen Worte
Zur Stelle wiederholen — ſeht, dort kommt er.

Athol.

Ich bin das Wiederholen nicht gewohnt,
Auch rufen mich jetzt wichtige Geſchäfte.

Murray.

Ihr wählt das Beſſere, auf ſeiner Stirne
Droht heut' ein furchtbar Ungewitter!

Athol.

Ja!
Er ſcheint verſtimmt.
(Mit Ironie.)
Ich glaub', Helene Mar
Kämpft mit Maria's Geiſt in ſeinem Herzen.
Ja! ja! die Sage ſcheint ſich zu bewähren.

(Im Abgehen.)

Nun! über's Grab erſtreckt ſich keine Liebe. —
Maria ſtarb — Helene Mar iſt ſchön! —
Sehr ſchön! Er kommt! Murray — auf Wiederſeh'n!

(Er geht ab.)

Murray (auffahrend).

Was ziſchte mir die gift'ge Schlange zu?
Wallace? Helene Mar? — und Athol's Spott?!
Dem Schrecklichſten will ich in's Auge ſehen!
Auf! auf! ihm nach! er ſoll mir Rede ſtehen!

(Er folgt ihm ſchnell.)

Zweite Scene.

Wallace
(kommt mit einem Schreiben in der Hand).

Alſo Rebell!! das iſt der große Name,
Mit dem die Welt dem Freiheitsretter lohnt.
Was liegt am Wort? was liegt am leeren Schalle?
Mein iſt der Sinn, mein iſt die That.

(Er lieſ't:)

„Ich ſoll
Den König Eduard nicht zum Zorne reizen,
Es ſtehe mir was Gräßliches bevor:"
So ſchreibt der kluge Soulis! Eitler Menſch!
Biſt du von Sinnen? Hab' ich dieſen Eduard
Noch nicht genug emporgereizt? Ja! ja!
Sie möchten mich zum Kreuze kriechen ſeh'n.

Die Heere Albions ſind von mir geſchlagen.
Was ihnen mit dem Schwerte nicht gelang,
Das ſoll die liſt'ge Feder ſchnell vollenden:
(Er zerreißt den Brief.)
Ihr Meiſterſtück ſtirbt jetzt in meinen Händen.
(Pauſe.)
Ich habe meinem Heer die Bahn gebrochen,
Es iſt zum ſchönen Ziele mir gefolgt:
Die Freiheit riß ich vom Tyrannenthron,
Wo ſie gefeſſelt war ſeit langen Jahren,
Dem Vaterlande gab ich ſie zurück:
Und doch verkennt das Volk mein großes Streben!
Es trägt mir Schottlands Königskrone an.
Um Kronen, glaubt es, ſei mein Leben feil!
Für Recht und Freiheit habe ich gefochten,
Auf dieſem Fundamente hat mein Arm
Den neuen Thron für unſer Reich gegründet:
Und ich — ſo will das Volk — ſoll ihn beſteigen?
Ich ſei von Gott geſandt, das iſt ſein Glaube:
Wär' dieſes wahr, und hätte mir der Herr
Befohlen: „Meiſter! geh' und bau' ein Haus
„Für deinen König!“ — dürft' ich dann dies Haus
Zum Eigenthume mir erbauen? — Nein!
Es iſt beſchloſſen — feſt — unwandelbar,
Was auch des Volkes Stimme mir verkündet,
Niemals beſteigt Wallace den ſchott'ſchen Thron!
(Pauſe.)
Freiheit! du Ideal, nach dem ich ſtrebe,
Ein großes Opfer hab' ich dir gebracht:
Sei dankbar, Göttin! deinem treu'ſten Freund!
Bewache du mein theures Vaterland

Und leihe deinen Schild dem ſtarken Volke.
Umſchwebe uns und ſchling' um unſ're Herzen
Das brüderliche Band der Einigkeit!
Nur dieſe Bitte, Göttliche! erhöre,
Dann dank' ich dir mein Glück und Schottlands Ehre!

Dritte Scene.

Wallace. Helene kommt langſam durch die Halle und ſpricht für ſich:

Auf jedem Schritte folget mir die Freude
Mit ihrem lauten Siegesjubel nach!
Ich kann ihr nicht das bange Herz eröffnen,
Das Glück iſt fern und meine Hoffnung ſtarb.

Wallace.

Helene!

Helene
(ihn erblickend — ruft erſchrocken:)

Gott! Wallace!

(Sie will ſich entfernen.)

Wallace.

O! wende nicht
Dein Antlitz ab von mir! Es iſt ein Spiegel,
In dem das Leben friedlich mir erſcheint.
Kein Dunkel trübe ſeinen klaren Strahl,
Den Pol-Stern über'm Meere der Gefahren.
Dir iſt bekannt, wie Gott durch gute Geiſter
Die Tage der getreuen Diener ſchirmt:

Sie tröſten, wenn des Dulders Thränen fließen,
Von ihrer Hand geſegnet, ſterben wir!
Beſond're Gnade wurde mir erwieſen,
Denn ſichtbar ſteht mein Engel neben mir.

Helene.

Ich wollt' Euch fliehen, Herr!

Wallace.

Verſag' mir nicht
Den Namen, der mein Ohr entzückt. Du nennſt
Den Bruder — Herr! Zum erſtenmale greift
Dies ſtumpfe Wort mit ſeelenloſem Tone
In unſ'rer Geiſter ſanfte Harmonie.
Warum willſt Du mich fliehen, holdes Weſen?

Helene.

Ich habe keine Antwort auf die Frage!
Ein Augenblick hat Alles umgeſtaltet,
Einſt konnte ich Dich Bruder nennen — O!
Wie viele Wonne lag in dieſem Wort! —
Nun aber faſſet mich ein banges Grauen,
Wenn ſich das Wort auf meine Lippen drängt. —
Anbeten möchte ich Dein hohes Bild,
Und dennoch ſteheſt Du ſo fremd vor mir. —
(Schmerzvoll.)
Warum kann ich Dich nicht mehr Bruder nennen?

Wallace.

Mein Herz iſt brüderlich Dir zugethan.

Helene.

Heut' weiltest Du im Kreise Deiner Schotten,
Erhaben — wie ein Bild der Väterzeit,
Das sich beschützend seinen Enkeln naht.
Aus jedem Auge strahlte das Entzücken
Und freud'ger pochte jedes Männerherz.
Das Volk, das Heer rief Dich zum König aus,
Ein harter Kampf durchtobte Deine Brust —
Und in die Arme der Gerechtigkeit
Warfst Du zurück die längst verdiente Krone.
Ha! welch' ein Mann! so tönt' es durch die Reihen —
Bewußtlos, überwältigt von Entzücken
Sank ich der Mutter in die off'nen Arme! —
Du magst nun selbst das dunkle Räthsel lösen,
Ich habe keinen Namen mehr für Dich —
Das Wort der Schwester weichet der Verehrung,
Und die Verehrung wird zum süßen Schmerze.
Du bist mir fremd, und doch so nah verwandt,
Der Friede fliehet mich in Deiner Nähe;
Es ist ein Leiden, das ich nie gekannt,
Nach dessen Ursprung ich vergebens spähe!

Wallace.

Das ist die Engelssorgfalt Deiner Brust,
Treu zu bewachen, was Dir Gott vertraut!
Du kennst den Eid, den ich geleistet habe,
Als ich mein Weib begrub in Ellerslie.
Geschworen ist es auf Maria's Bahre:
Ich drücke keine Gattin mehr an's Herz —
Die ernsten Worte stiegen himmelwärts:
Schottland will meine Kraft — die mittheilbare!

Fünfte Scene.

Wallace. Lady Mar.

Lady.

William Wallace!
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu ſprechen.
Seit wir zum letztenmal in Dumbarton
Uns ſahen, hat die Zeit ſich ſehr verändert.
Ihr habt das theure Vaterland gerettet
Und ſeid in unſ're Feſtung eingezogen
Mit allem Pompe, der den Sieger ehrt.

Wallace.

Sagt, Lady — wohin zielen dieſe Worte?

Lady.

In Stirling mußten wir uns wiederfinden,
Wer hätte das gedacht? Ihr habt die Burgen
Des Vaterlandes alle in Gewalt —
Vom Joche Englands ſind wir nun befreit;
Der Wunſch des Volkes iſt: auf Euerm Haupt
Die Krone ſeiner Väter zu erblicken. —
(Pauſe.)
Fürwahr — im Weigern habt Ihr's weit gebracht.

Wallace.

Wie meint Ihr, Lady?

Lady (ſpottend).

Eine Fürſtentochter
Und eine Krone habt Ihr ausgeſchlagen.

Die letzte iſt ein todtes Spielwerk nur,
Ein eitles Flittergold im Aug' des Helden!
Die erſte aber — lebt.

Wallace.

Ich muß für Euch
Erröthen, Lady.

Lady.

Ein gewalt'ger Held
Mag ſpielen mit den Völkern dieſer Erde,
Doch mit dem Herzen eines Weibes nicht.
Gefährlich iſt ein ſolches Wageſtück,
Zu blut'gem Ernſte kann es ſich geſtalten.

Wallace.

Mit Euerm Herzen hab' ich nie geſpielt —
Dafür ſind wir uns ſtets zu fremd geblieben.

Lady.

Ich kam nicht her, um meine freie Hand
Euch zur Verſöhnung liebevoll zu reichen.
Ihr ſeid nicht ſtolz genug, um das zu glauben.
Ich bin die Tochter eines edlen Schotten,
Die Fürſtenkrone zieret meine Fahne,
Umſchwebt vom Nimbus unſ'rer alten Clane!

Wallace.

Warum das mir?

Lady.

Dumbarton jubelte,

Und herrlich zog durch die geſchmückten Thore
An Eurer Hand die Siegesgöttin ein.
Erhaben ſtandet Ihr vor meinem Blicke,
Wie vor der Römerin ein Triumphator!
Ihr habt mit heuchleriſcher Zauberkunſt
Das ſüße Gift in meine Bruſt gegoſſen.
Durchglüht von nie empfund'nen Liebesſchmerzen
War meine ſchwache — leichtbethörte Seele.
Der Vater wollte einen Siegespreis
Dem kühnen Ueberwinder Englands reichen:
Er bot dem Feldherrn mich zur Gattin an,
Doch ſeine Fürſtentochter ward — verſchmäht.

Wallace.

Was kann's Euch frommen, meinen klaren Himmel
Mit Bildern der Vergangenheit zu trüben?
Im Grabe liegt die frühverwelkte Blüthe,
Dort oben keimt ſie wieder mir empor.
D'rum muß ich ihr ein treues Herz bewahren
Und würdig ihrer Engelsliebe ſein:
Der fromme Glaube ſchützt mich vor Gefahren,
Und in der Schlachten tödtlichem Verein
Schwebt mir Maria's Geiſt an treuer Seite,
Wenn ich zum Sieg das Schottlandsheer geleite!

Lady (welche ſich nicht mehr halten kann).

Das iſt zu viel, ich kann es nicht ertragen!
Erhöre meine Bitte, ew'ger Gott!
Und ſchmett're dieſen Läſterer zuſammen
Mit allen Blitzen Deiner Rächerhand.
In frommen Schleier birgt er ſeine Schmach,

Aus deinem Munde ſtiehlt er Friedensworte,
Will heilig ſprechen den verletzten Schwur!

Wallace.

Wahnſinnige!

Lady.

Iſt die Unſterblichkeit
Kein Wahnbild aus der Schule frommer Gaukler,
So ſprenge, hartbeleidigte Maria,
Die Pforte des entweihten Grabes auf!
Ein Lügner legte die treuloſe Hand
Auf deines Todtenlagers kalten Rand.
Betrogen hat er dich um alle Güter,
Mit welchen du dein Eden ausgeſchmückt!
Steig' aus der Gruft und ſieh' den Gatten wieder,
Der ſchon des Meineids reife Früchte pflückt!
Wie kann der Held, dem Grazien Liebe ſchenken,
Der Roſe von Lammington noch gedenken?
Es ſind ja die lebend'gen Reize nur,
Die ſich mit deiner todten Schönheit meſſen:
Was er dir nach zum Sternenhimmel ſchwur,
Das ward im Arm — der Buhlerin vergeſſen!!

Wallace (empört).

Hinweg! daß nicht der feſſelfreie Zorn
Die Schranken des Bewußtſeins mir zermalme,
Und ich Dich niedertrete in den Staub
Des eig'nen Laſters, der Dich hat erzeugt —
Aus dem Du Ungeheuer biſt gekrochen!
Ich kenne Dich nun ganz! Die Larve ſank,
Von Deinem Baſiliskenblick durchbohrt.

Lady.

Ja, darum, darum haſt Du mich verſchmäht —
Helenens Arme ſtanden Dir ja offen!
Mein Glück haſt Du, Entſetzlicher! gemordet,
Und meines Lebens Friede iſt dahin.
Vertrocknet an der niegelöſchten Glut
Iſt meiner Liebe ſanftere Empfindung —
Und brennend ſtürmet durch die öde Bruſt
Der Höllenſtrom der Rache und des Haſſes.
Ich bin verſchmäht — bin Gattin eines Mannes,
Den ich erwählte Dir und mir zum Trotz,
Der ſeiner Tage halbverwelkten Keim
In meines Lebens heiße Sphäre wirft,
Bei deſſen Hochzeitsfeſt die Furien jauchzten
Und die Verzweiflung ihren Segen ſprach.

Wallace.

Mit Dir iſt jedes Wort — verloren!

Lady (einfallend).

Weil
Du mich gezählt zum ſclaviſchen Geſchlecht,
Mit dem die Stolzen dieſer Erde ſpielen,
Dem ſie entziehen Licht, und Luft, und Recht,
Um ihres Uebermuthes Glut zu kühlen.

Wallace.

Geh' hin und nage von dem Lebensſtamm
Des Gatten heimlich jede Blüthe ab.
Ermorde ihn mit Kummer, Gram und Sorge
Und allen Stacheln, die der Abgrund kennt:

Dann ſtoß' mir meuchlings einen Dolch in's Herz,
Führ' Deine Rache an die blut'ge Quelle
Und laß ſie trinken, bis ihr Durſt vergeht;
Doch nimm auch meinen Fluch auf Deine Schultern
Und ſchlepp' ihn mit Dir an das Höllenthor!

Lady (ihn lauernd anblickend — leiſe).

Du haſt die Herrſchaft männlich ausgeſchlagen,
Dies macht Dich bei dem Volk, bei'm Heere groß.
Dem Halbgott frommet kein — beſcheid'nes Loos:
D'rum würde ſein Gewiſſen ohne Zagen —
(plötzlich mit gewaltiger Stimme)
Des erſten Eduards gold'nen Scepter tragen!

Wallace (zornvoll).

Verläumderin!

Lady (ſanft).

Traf ich die rechte Saite,
Die wiederklingt in Deiner tiefſten Bruſt?

Wallace.

Wie wenig kennſt Du mich — bethörtes Weib!

Lady.

Du magſt zum Kampf Dich mit der Thörin rüſten!

Wallace (verächtlich).

Ein Spinngeweb' erdrückt den Löwen nicht!

Lady (lächelnd).

Wohl! — Somit trennen wir uns unter Scherzen.

Marwell.

Er führt das Heer!

Wallace.

Verdammt!
Will man zum Aeußerſten mich treiben? Wer
Hat dieſe Höllenbotſchaft uns gebracht?

Marwell.

Aus jeder Grenzſtadt reiten Boten ein,
Des Unglücks Blitze treffen Schlag auf Schlag.
Willſt Du die Boten ſprechen?

Wallace.

Laß ſie warten. —

Marwell.

Die Schreiben aber ...

Wallace.

Mag der Commandant
Der Feſtung leſen ...

Marwell.

Doch die Gegenſchriften?

Wallace.

Ich werde kommen, ſchneller als die Briefe.
Wo ſteht der Feind?

Marwell.

Es ſcheint, er wolle ſich
Den Eb'nen von Stanmore nahen.

Wallace.

Dort
Soll er mich treffen! Ruf' das Volk zuſammen —
Mit Weib und Kindern tiefer in das Land!
Ich traue dieſen Felſen Vieles zu.
In Stirling wird der Hunger ſelbſt nicht Meiſter;
Ruf' mir den Gouverneur und auch die Andern —
Hier drängt das Schickſal, nur die Schnelle ſiegt.

(**Maxwell** geht ab.)

(**Wallace** geht in tiefen Gedanken auf und ab — indeſſen ſpricht)

Athol.

Eduard kommt nun in eigener Perſon;
Das hab' ich ſtets geſagt und längſt befürchtet.
Es liegt ſchon in der Ordnung aller Dinge,
Und unverkennbar war es meinem Auge.
Nun freilich giebt es einen ſchweren Kampf:
Eduard iſt ein gewalt'ger König.

Wallace (fährt auf).

König?
Welch' böſer Geiſt hat dieſes Wort geſprochen?
Ha, Eduard! dieſer kühngewagte Schritt
Führt dich zu keinem ruhmerfüllten Ziele.
Du haſt das Recht, die Tugend untergraben,
Ich ſtehe wankend an den ſchwachen Säulen:
Wer die Gerechtigkeit dem Menſchen raubt,
Der ford're ſie von dem Beraubten nicht.
Es zählet mich dein Hof zu den Rebellen,
Ein Name fehlet mir, der heilig ſpricht!

Ich könnt' ihn meinen andern beigeſellen
Und — einen König dir entgegenſtellen!

Athol (für ſich).

Was Aehnliches hab' ich vorausgeſehen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lord Mar, Bruce, Murray, Kirkpatrik und **Helene** kommen.

Helene bleibt im Hintergrunde ſtehen.

Lord Mar.

Nun, William! wirſt Du nicht zum zweitenmale
Den Bitten unſers Volkes widerſtehen.
Britanniens König naht ſich dieſem Reiche,
Von einem Meer zum andern breiten ſich
Die Fittige der Englandsſchaaren aus.
Das Vaterland iſt von dem ew'gen Gott
An Dich mit ſeiner Hoffnung angewieſen.
O nimm die Krone! Du nur kannſt ſie tragen
Im Sturme der verhängnißvollen Zeit.
Wir brauchen eine ſieggewohnte Hand,
Der wir den Scepter freudig anvertrauen.
Sagt, Bruce! ſoll er nicht die Krone tragen?
Ihr müßt entſcheiden, denn Ihr habt ſelbſt Anſpruch
Auf unſern Thron; Ihr ſeid ein edler Schotte!
Und liebt das Vaterland mehr als die Herrſchaft!

Die übrigen **Schotten**, außer **Athol**, rufen:

Auf Schottlands Thron ſoll unſer William ſteigen!

Helene (für ſich).

Erhöre meine Bitte, ew'ger Gott!
O lenke du zum Guten ſeinen Sinn!

Bruce.

Ich muß geſteh'n, in ſolchem Drang der Zeit
Gebührt der Scepter Dir, William Wallace!
Ich gebe meinen Anſpruch gerne auf.
(Für ſich.)
Kaum bin ich fähig, meine Wuth zu bergen.

Wallace
(ohne dem **Bruce** zu antworten, an die **Verſammlung** ſich wendend).

Ihr Edlen Schottlands! hebet Euch zum Kampf!
Schnell, wie der Sturm, der von den Bergen nieder
Sich tobend auf des Meeres Rücken wirft:
So laßt uns Eduards Schaaren überfallen.
Verſammelt Eure Streiter — laſſet uns
Den Heldenruhm an Schottlands Fahne binden:
Ich will den Eduard bei Stanmore finden.
(Er bricht auf.)

Kirkpatrik.

Halt, William! Löblich iſt die raſche That —
Ich aber will Gewißheit haben — will
Mit meinem Schwert nicht blinde Streiche führen.
D'rum ſage: wem folgt Kirkpatrik in's Treffen?
Folgt er dem Feldherrn — oder ſeinem König?

Wallace.

Wem folgſt Du lieber?

Kirkpatrik.

Meinem König?

Alle Schatten
(außer **Bruce** und **Athol**, rufen:)

Ja!

Wir folgen unſerm König!

Kirkpatrik (froh).

Gute Wahl!
Wir haben ihn, den Kernſtamm unſ'rer Zeit —
Er iſt jetzt unſer, ganz, mit Leib und Seele,
D'rum ſtützet ſich das Vaterland auf ihn.
Nun will ich gern das alte Schwert erheben.
Weh' dir, Britannien! unverſöhnte Feindin!
Du wirſt nicht lange mehr herüberſchauen
Mit neid'ſchem Aug' auf unſ're Herrlichkeit!
Des Hochlands wolkennahe Adlerſitze
Verfallen deinen Löwen nicht zum Raub!
Da ſteht ein Mann!! der führet Gottes Blitze,
Der ſchmettert die Tyrannen in den Staub!

Man hört im Schloßhofe das **Volk** rufen:

Wallace ſoll unſer König ſein!

Gloceſter (zu **Wallace**).

Hörſt Du
Des Volkes Stimme? Nun entſchließe Dich!
Ein Wort genügt — wir melden es nach Scône,
Auf wirſt Du ſchnell zum König ausgerufen.

(**Wallace** iſt ganz vorgetreten. Er ſcheint zu überlegen. Man bemerkt an ihm die Zeichen eines heftigen innern Kampfes.)

(Pauſe.)

Helene

(welche in betender Stellung das Auge gegen Himmel richtet, ruft laut, mit feierlicher Stimme:)

Der Genius des Helden ſiegt!!

Wallace

(fährt empor, ſieht zurück und erblickt **Helene**).

Das ſprach
Mein Engel! Wack're Kämpfer! folget mir —
Als erſter Bürger in dem ſchott'ſchen Reiche
Führt William Eure Heldenſchaaren an!

Helene.

Triumph! Gott iſt mit ihm! er hat geſiegt!

Wallace.

Ihr folgt dem Bruder — nicht dem König! Auf!
Laßt bei Stanmore uns den Kampf beginnen!
Die Väter werden auf den Himmelszinnen
Des Rieſenwerkes ernſte Zeugen ſein!
Die Freiheit ruft zum ehernen Verein!
Sie wird mit Siegeskränzen uns belohnen:
Ihr Lorbeer überlebt die Völkerkronen!

(Er geht ab. **Alle** folgen ihm.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Auf den Ebenen von Stanmore. Prachtvolles Zelt des engliſchen Königs. Links vom Zuſchauer ein Ruhebett.

Briangy, Soulis, Hilton im Geſpräche.

Hilton.

Der Feind hat mit der Hölle ſich verſchworen,
Zwei feſte Burgen ſind auf's Neu' erſtürmt!
Drumlanrig's ſteile Höhen ſind beſetzt,
Und wie ein Waldſtrom rauſchet Schottlands Heer
Auf die Gefilde von Stanmore nieder.

Briangy.

Das wird dem Feinde wenig frommen — wir
Sind dreimal ſtärker.

Soulis.

Herr! erinnert Euch,
Was ich in London Euerm Bruder rieth.

Wir ſiegen nie — ſo lang' Wallace noch lebt.
Er iſt die einz'ge Stütze dieſes Landes,
Auf ihn vertrauen blindlings Volk und Heer.
Ich rieth dem König, dieſen Mann zu ſtürzen,
Mir iſt ein dunkler Pfad bekannt — er führt
Durch manches nachtbedeckte Labyrinth
Bis an die tiefſte Wurzel ſeines Glückes.

Briangy.

Zeigt uns den Weg.

Soulis.

Man muß die edlen Schotten
Auf unſ're Seite bringen: das iſt leicht,
Wenn wir den Neid aus ſeinem Schlafe wecken.

Briangy.

Ihr ſeid ein kluger, welterfahr'ner Mann —
Der Rath gefällt mir; doch ich zweifle faſt,
Ob ihn mein Bruder wird beſtätigen,
Der will nur off'nen Kampf! er iſt zu ſtolz
Für jede ſcheue, tiefverborg'ne That.

Soulis.

Nothwendigkeit beſiegt das Vorurtheil.
So lang' gerader Weg zum Ziele führt,
Wär's thöricht, eine and're Bahn zu wandern.
Oft aber hält das launenvolle Glück
Sich feſt verſchanzt auf ſeiner ſteilen Höhe.
Man kann es nicht erſtürmen, kann nicht frei
Den ſenkrecht ſchroffen Pfad erklimmen.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Auf den Ebenen von Stanmore. Prachtvolles Zelt des englischen Königs. Links vom Zuschauer ein Ruhebett.

Briangy, Soulis, Hilton im Gespräche.

Hilton.

Der Feind hat mit der Hölle sich verschworen,
Zwei feste Burgen sind auf's Neu' erstürmt!
Drumlaurig's steile Höhen sind besetzt,
Und wie ein Waldstrom rauschet Schottlands Heer
Auf die Gefilde von Stanmore nieder.

Briangy.

Das wird dem Feinde wenig frommen — wir
Sind dreimal stärker.

Soulis.

Herr! erinnert Euch,
Was ich in London Euerm Bruder rieth.

Wir ſiegen nie — ſo lang' Wallace noch lebt.
Er iſt die einz'ge Stütze dieſes Landes,
Auf ihn vertrauen blindlings Volk und Heer.
Ich rieth dem König, dieſen Mann zu ſtürzen,
Mir iſt ein dunkler Pfad bekannt — er führt
Durch manches nachtbedeckte Labyrinth
Bis an die tiefſte Wurzel ſeines Glückes.

Briangy.

Zeigt uns den Weg.

Soulis.

Man muß die edlen Schotten
Auf unſ're Seite bringen: das iſt leicht,
Wenn wir den Neid aus ſeinem Schlafe wecken.

Briangy.

Ihr ſeid ein kluger, welterfahr'ner Mann —
Der Rath gefällt mir; doch ich zweifle faſt,
Ob ihn mein Bruder wird beſtätigen,
Der will nur off'nen Kampf! er iſt zu ſtolz
Für jede ſcheue, tiefverborg'ne That.

Soulis.

Nothwendigkeit beſiegt das Vorurtheil.
So lang' gerader Weg zum Ziele führt,
Wär's thöricht, eine and're Bahn zu wandern.
Oft aber hält das launenvolle Glück
Sich feſt verſchanzt auf ſeiner ſteilen Höhe.
Man kann es nicht erſtürmen, kann nicht frei
Den ſenkrecht ſchroffen Pfad erklimmen.

Der Kluge läßt die lauernde Gefahr
Auf ihrem off'nen Wege ruhig ſtehen.
Er ſucht die dunkeln, vielverſchlung'nen Pfade,
Und langſam kommt er an's erwünſchte Ziel.

Hilton.

Der König!

Briangy.

Wie ſein glühend Auge rollt!
Gewitterartig hat des Zornes Wolke
Auf ſeiner Heldenſtirne ſich gelagert!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eduard kommt von der Seite.

Eduard.

Was drängt das Heer ſich ſtürmend auf und ab?
Ein dumpf Getöſe tobet durch das Lager;
Doch aus dem Murmeln der empörten Menge
Erhebet ſich kein einz'ger Freudenton.
Wer hat die bleiche Furcht emporgejagt?
Man nenne mir die Schöpfer ſolcher Furcht!
Den Tod für Jeden, der es wagt, zu zittern.
Was iſt es, Soulis? ſprich.

Soulis.

Mein großer König!
So eben traf die ſchlimme Nachricht ein:

Daß uns der Feind die Höhen Drumlaurig's,
Die ſtarkbefeſtigten, entriß — daß wir
Geworfen ſind aus Biggar — alle Burgen,
Die ſchon erobert waren — ſanken wieder.
Und unaufhaltſam überſchwemmt Wallace
Die Eb'nen von Stanmore! Einer Hauptſchlacht
Iſt nicht mehr auszuweichen!

Eduard (zornvoll).

Blaſſer Feldherr!
Du wageſt es, mir dieſes zu verkünden?

Joulis.

Ich that, was meine Pflicht erheiſcht.

Eduard.

So brecht
Zuſammen, Säulen meines Heldenthrones!
Befiehl dem Meere, Gott! daß es ſich hebe,
Verſchlingend mich und das beſchimpfte Volk.
Mein Albion hab' ich emporgerafft —
Zum Sieg, zum Ruhme wollt' ich es geleiten,
Und ſchon die erſten Schlachten reißen mir
Den Lorbeer aus der kampfgeſtählten Fauſt!
O Eduard! Eduard! das erträgſt du nicht —
Das ſtürzt des Lebens feſten Bau zuſammen.
(Er wirft ſich auf das Ruhebett.)
Verſinke denn, du rieſige Geſtalt!
Dämonen ſchwangen ihren Zauberſtab,
Der Sturmwind heult aus engem Felſenthale,
Er ſchleudert dein verehrtes Bild herab

Und noch kein Sieg hat mich zum Ziel geführt.
Verweg'ne! reizt den Eduard länger nicht.
Wenn er dem eig'nen Volk die Adern öffnet,
Müßt ihr in Blutesſtrömen untergeh'n!
Wo Eduard kämpft, zählt man die Todten nicht.
Ihr rüttelt an dem Stamme meiner Ehre,
Es war das Tollſte, das ihr konntet wagen.
Nun ſollt ihr ſeh'n, daß ihr Britanniens Heere,
Doch nicht Britanniens König habt geſchlagen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Graf von Warrennes.

Warrennes.

Mein hoher Herr und König! Der Empörer
Hat einen Herold an uns abgeſandt
Mit einer Bitte, die mich ſehr befremdet.

Eduard (ſchnell).

Er bittet?

Warrennes.

In dem Angeſicht der Heere
Möcht' er Dich ſprechen.

Eduard (mit ſtolzem Hohne).

Das ſei ihm gewährt.
Wir drohten, und der Rieſe liegt im Staub.

(Den **Warrennes** entlaſſend.)

Ich will ihn ſehen, eh' die Schlacht beginnt.

(**Warrennes** geht ab.)

Was kann er anders ſuchen, als Vergleich?
Faſt möcht' ich glauben, daß er frechen Muthes
Mit Schottlands Edlen ſich entzweit! — Gleichviel,
Was er auch ſucht, wir wollen ihm begegnen:
Welch' ein Triumph, wenn Eduards Majeſtät
Zermalmend niederblickt auf den Rebellen,
Wenn langſam ſeine ſtarre Bruſt ſich öffnet
Dem Sonnenglanze unſ'rer Herrlichkeit.

Briangy.

Ich bin begierig, dieſen Mann zu ſehen.

Eduard (heiter).

Mein Albion wird heut' kein Blut vergießen,
Den Frevler ſehe ich zu meinen Füßen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Die Ebene von Stanmore zwiſchen dem engliſchen und ſchottiſchen Heere.

William Wallace kommt; neben ihm geht **Murray**. Etwas ſpäter kommen **Bruce, Kirkpatrik, Marwell, Athol** und **Glocester**. Sie gehen in den Hintergrund.

(**Wallace** tritt vor mit **Murray**.)

Wallace.

Hier will ich ihm begegnen! Wichtig iſt

Die Stunde, über zwei gewalt'ge Staaten
Wirft ſie gebieteriſch ihr ſtrenges Loos!

Murray.

Ich habe noch ein Wort mit Dir zu ſprechen.
Es iſt wohl möglich, daß der heut'ge Tag
Ein blut'ges Ende nimmt. Mit keinem Zwieſpalt
Im Innern möcht' ich auf die Wahlſtatt treten.
Frei muß das Herz dem Kämpfer ſchlagen — klar
Liegt hinter ihm das ſchnell durchträumte Leben.
Du kannſt mir dieſes Glück verſchaffen.

Wallace.

Wie?

Murray.

Du warſt der treue Führer meiner Jugend,
In Deiner Schule bin ich aufgewachſen,
Und was des Lobenswerthen mir gelang,
Ich dank' es Dir, dem väterlichen Freund.
Das Schickſal raffte mir die theuern Eltern
In frühem Tode unerbittlich hin.
Du durfteſt über meine Tage ſchalten,
Und weil ich gänzlich Deine Schöpfung bin,
So liegt's dem Schöpfer ob — ſie zu erhalten.

Wallace.

Dein Ton iſt zweifelhaft! Mißtrau'ſt Du mir?

Murray.

Ja, William! — Du vertilgſt Dein eig'nes Werk.

Wallace.

Gieb mir den Sinn des räthſelhaften Wortes.

Murray.

Denk' an Helene!

Wallace (ſchnell).

Dies des Zweifels Quelle?

Murray.

Zwei Jahre ſind's, ſeit ich die Glut der Liebe
Für dieſes Mädchen trage in der Bruſt.

Wallace.

Mir konnteſt Du's verſchweigen?

Murray.

Das Geheimniß
War feſt gebannt im liebevollen Herzen,
Ich hab' es keinem Menſchen anvertraut,
Selbſt ihr nicht! Ahnung hielt das Wort zurück
Und das Bekenntniß ſtarb mir auf der Zunge.
Eines war klar: ich mußte würdig ſein
Des Mädchens, das ich überſchwenglich liebte —
Im wilden Leben ſtand mein großes Ziel,
Umbrauſ't vom Sturme dröhender Gefahren.
Damals flog Williams Name wie ein Adler
Zur Sonne der Unſterblichkeit empor.
Ich warf den Namen Murray auf die Flügel
Der Liebe, und er folgte Deinem nach.
Nun war ich werth, die Herrliche zu ſchauen,
Ihr zu bekennen meine ſüße Qual!

Wallace (groß).

Nimm ſie zum Weibe!

Murray.

Dieſen herben Spott
Erträget Murray nicht.

Wallace.

Du nennſt es Spott?
Nimm ſie zum Weib', das iſt mein ernſtes Wort.

Murray.

Die Liebe kann nicht betteln.

Wallace.

Wie meinſt Du?

Murray.

Eh' wir von Stirling nach Stanmore zogen,
Hielt ich mit treuer, ritterlicher Sitte
Bei'm Vater um die Hand der Jungfrau an!
„Wenn ſie Dich liebet — werde ſie Dein Weib!"
So ſprach Lord Mar, und freudetrunken eilte
Ich auf den Hoffnungsflügeln hin zu Ihr.
„Nehmt meine Hand — weil es der Vater will,
Das Herz iſt fremdes Eigenthum geworden,
Ich kann's Euch nicht mehr ſchenken!" — ſo ſprach ſie,
Und furchtbar hell ging's auf in meiner Seele!
Gewißheit wurde nun der bange Traum:
Sie liebt den William! flüſterte mir's zu,
Verzweifelnd ſank ich auf die Erde nieder.

(Pauſe.)

(**Wallace** iſt erſchüttert.)

Murray (mit Kälte).

Aus Deinem Munde wünſch' ich zu vernehmen:
Ob Du ſie liebſt; ob Du den Schwur vergeſſen,
Der auf Maria's Leiche . . . .

Wallace.

Ha! Bethörter!
Erkenneſt Du Wallace nicht mehr?

Murray (mit ſteigendem Affect).

Man hat
Geſehen, wie ſie Dir im Arme ruhte —
Wie Du ſie innig drückteſt an das Herz . . . .

Wallace.

Entferne Dich!

Murray.

Du liebeſt ſie! Wohl mir,
Wenn heut' der Tod mein Jammerleben endet:
Sonſt, William! [redacted] ich für Nichts — Du haſt
Das beſſ're Leben mir geraubt — nichts Gutes
Läßt von der ſchlechtern Hälfte ſich erwarten.

Wallace.

Der Menſch darf Gottes Engel nicht vertheid'gen.
Des Argwohns Nacht liegt tief zu ihren Füßen,
Zu ſehr erniedrigt hat Dich der Verdacht —
Ein fremdes Weſen ſteheſt Du vor mir.

Murray.

Wir ſind gewandelt Arm in Arm durch's Leben,

Hier iſt der Scheid'weg, der uns ewig trennt.
Ich wünſche, heut' dem Tode zu begegnen —
Find' ich ihn nicht — ſo geh' ich meine Straße.

Wallace.

Nimm meinen Segen mit auf Deine Bahn.

(Er wendet ſich von ihm.)

Leb' wohl!

Murray.

Nicht unverſöhnet will ich ſterben.

(Er ſtürzt ſich in **Wallace's** Arme.)

Freund meiner Jugend! Gott mit Dir!

Wallace.

Geh' hin!

Murray.

Der Abſchied ſchmerzt — Du haſt es ſo gewollt —
Heut' muß ich fallen! Bitte Gott darum!
Zum letzten Mal fecht' ich an Deiner Seite!!

(Er geht in den Hinter[illegible].)

Wallace (ſieht ihm nach)

Ich weiß, Du wirſt mir dennoch wiederkehren,
Ein Sturm zerſtört den Bau der Freundſchaft nicht.
Geh' hin, und wandle auf dem fremden Pfade,
Du biſt und bleibeſt — mein! —

Kirkpatrik (ruft:)

Der König kommt!

(Er geht vor mit allen **Schotten.**)

Wallace (zu den **Anweſenden**).

In Euer'm Namen redet William!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Eduard der Erſte, König von England. — **Briangy. — Graf von Warrennes. — Soulis** und **Hilton** kommen von der entgegengeſetzten Seite, mit prachtvollem Gefolge.

Eduard

(läßt ſeinen Blick auf **Wallace** ruhen, und beginnt dann:)

Es ſoll uns freuen, Sir Wallace, wenn endlich
Die Zeit Euch eines Beſſern hat belehrt;
Wenn Ihr das Recht, das heilige erkennt,
Euch unterwerfend unſerem Geſetze.
Sehr viel des edlen Blutes iſt gefloſſen,
Es ſchmerzet meine königliche Bruſt,
Wenn ich bedenke, daß die ſchönſten Zweige
Von Albions und Schottlands Ritterſtämmen
Geopfert ſind am blut'gen Kriegsaltar.
Daß ich gezwungen bin, ein ſchönes Land
Mit Feu'r und Schwert und allen Kampfesgeißeln
Zu treiben in die Schranken des Gehorſams.
Vermindert wird mein Schmerz durch den Gedanken:
Daß ich nicht ſchuldig bin an ſolchen Gräueln.
Ihr Alle wiſſ't, wie in der Schlacht bei Dunbar
Das ſchott'ſche Reich an meine Krone fiel.
Die Edlen Euers Landes ſchwuren mir
Gehorſam — alle Kräfte bot ich auf,
Um dieſem Staat ein bleibend Glück zu ſchenken.

Eduard (zu den **ſchottiſchen Edlen**).

Theilt Ihr die Meinung?

Soulis.

Laſſet Euch bedeuten,
Ihr Edle Schottlands! Tretet unſerm König
Die Herrſchaft ab, ſonſt wird er ſie erkämpfen.

Wallace.

Ganz muß das Recht auf unſ'rer Seite ſein,
Man kann's nicht theilen — nicht zerreißen. Hier
Steh' ich im Namen meines Vaterlandes!
Hört meinen Schwur, den unverletzlichen:
Nicht eine Hufe Landes tret' ich ab,
So wahr mich Gott im Todeskampf beſchütze!
Auf meinem Schwerte ruht des Volkes Wohl,
Und Schottland lehne ſich auf meine Schulter,
Kein Weltzerſtörer raubt mir dieſes Recht,
Für das ich kämpfen will und rühmlich ſterben.
Begreift Ihr, Eduard — welch' ein Hochgefühl
Die Bruſt des Mannes muß erheben — wenn
Das Vaterland im Drang der höchſten Noth
Auf ihn den Anker ſeiner Hoffnung wirft?
Wenn es ihm ſeine Krone ſchenken will,
Die er verweigern kann mit freiem Muthe?
Begreift Ihr das? Ich könnte König ſein,
So gut wie Ihr — die Krone ſchlug ich aus,
Weil Freiheit herrſcht und ſiegt im Vaterlande,
Ich will nicht fechten für mein eig'nes Glück:
Für's Bruderwohl hab' ich mein Schwert gezogen:
Die Brüder ziehen es für mich, und ſo

Vereint, geh'n wir hinaus zum freien Kampfe.
Ihr mögt mich nun: Rebell — Verräther nennen —
Die Nachwelt wird mein Streben nicht verkennen,
Vor's Völkertribunal wird ſie mich laden,
Nur ihre Stimme richtet meine Thaten.

Eduard.

Iſt man hierhergekommen, mich zu höhnen?
Schlagfertig ſteht mein Heer — ich bin gerüſtet
Zum Siege, was verlangt man noch von mir?

Wallace.

Den Frieden!

(Die **Engländer** ſind erſtaunt.)

Eduard.

Sucht Ihr ihn auf dieſem Wege?

Wallace.

Nur auf dem Wege der Gerechtigkeit.
Die beiden Heere ſteh'n ſich gegenüber,
Ein Wink, und ringsum brennt das Schlachtenfeu'r.
Eduard! laßt es ſo weit nicht kommen — ſeht,
Ich ſelbſt — der Sieger — biet' Euch Frieden an.
Räumt unſer Land! Ihr habt kein Recht darauf —
Macht gut, was Ihr des Schrecklichen verübtet —
Gebt uns Erſatz für das vergoſſ'ne Blut!

Eduard (zu den **Engländern**).

Auf mich will er den Frevel überwälzen,
Um der gerechten Strafe zu entfleh'n.

Wallace (mit ſteigendem Affect).

Ihr habt beim erſten ſchnellen Ueberfall
Durch Kriegesliſt die Burgen eingenommen.
Habt in's Tyrannenjoch das Volk gebeugt,
An Euch geriſſen ſeiner Väter Thron.
Verheerung wandelte an Eurer Seite,
Und Menſchenflüche donnerten Euch nach.
Das Vaterland war eine Leichengruft,
Und Ihr der ſtrenge Rachegeiſt daneben.
Mir iſt's gelungen, wieder zu erkämpfen,
Was uns vor Gott und dieſer Welt gebührt.
Ihr kommt zum zweitenmale jetzt herüber,
Ein falſches, ſelbſtgeſchaff'nes Recht behauptend.
O! folget meinem wohlgemeinten Rathe:
Vermeidet dieſe Hauptſchlacht, denn bei Gott!
Sie wird für Euch kein gutes Ende nehmen.
Mein Heer iſt dreimal ſchwächer, als das Eure,
Doch dreimal ſtärker iſt's durch inn're Kraft.
Glaubt mir, auch der geringſte Krieger fühlt,
Ob er für Recht, ob er für Unrecht kämpft;
Forſcht einmal nach in Euerm großen Heer —
Wie Viele ſtehen da mit freud'gem Muthe?
Der ſchlecht're Theil hofft nur auf Beut' und Raub,
Und murrend ſieht er ein verheertes Land,
Das ſeine Habſucht längſt ſchon ausgeſogen;
Der Beſſere folgt willig Eurer Fahne,
Doch hart fällt ihm der ungerechte Kampf.
Ein braves Heer läßt ſich nie ganz verblenden,
Es weiß zu gut, wo wahre Ehre thront.
Nun, Eduard! ſeht — dort ſtehen meine Truppen!
Das iſt ein Heer! ich dürfte unſern Gott,

Der alle Herzen kennt, zur Muſterung rufen,
Und wenn er Einen findet, der nicht ganz
Mit Leib und Seel' mir angehört — der nicht
Aus vollem Herzensantrieb kämpft und ſtirbt,
So mag er für die Lüge mich verdammen
Und ſeine Blitze ſchmettern mich zuſammen.

(Pauſe.)

(**Edward** ſcheint zu überlegen; dann nähert er ſich dem **Wallace**.)

Edward.

Ihr wollt den Frieden? Gut, er ſoll Euch werden,
Doch nur auf einem Weg' — verſteht mich wohl.

Wallace.

Auf welchem?

Edward.

Auf dem Wege meiner Gnade.
Ihr ſeid ein tapf'rer Mann, habt viel erprobt,
Euch liebt das Volk, die Edlen Schottlands
Sind Eure Brüder, darum höret mich:
Wenn Ihr mir einen Eid der Treue ſchwört,
Die Herrſchaft meiner Krone anerkennend,
Seid Ihr noch heute — Gouverneur von Schottland.

(**Wallace** und alle **Schotten** fahren auf.)

Wallace.

Habt Ihr's gehört, Ihr Brüder! tretet auf,
Entſcheidet zwiſchen dieſem Mann und mir.

Murray.

Nicht eine Sylbe braucht man zu verlieren.

Kirkpatrik (hitzig).

Wär' nur mein großes Schlachthorn bei der Hand,
Ich jagte ſchnell den Aufruhr in das Heer.
Zur Schlacht! zur Schlacht! das iſt mein letztes Wort!

Die übrigen Schotten.

Zur Schlacht!

Wallace (zu **Eduard**).

Wie dieſe, denkt mein ganzes Heer.
Was meine Pflicht erheiſchte, iſt gethan,
Gott weiß, ich wollte Menſchenblut erſparen.
Man hat mir einen dunkeln Weg eröffnet:
Er führet zum Verrath! d'rum will ich jetzt
Die off'ne Bahn betreten — was geſchieht,
Vor meinem Gott lad' ich's auf Eure Seele!

Eduard (aufbrauſend).

Ha! wüthender Rebell! nun iſt's genug!
Ich wäre der Barmherzigkeit gefolgt,
Jetzt ſollen Tiger Deine Schaar bekämpfen.
Ich will Dich greifen, Ungeheu'r des Abgrunds!
Will einen Weg Dir zeigen, den ſollſt Du
Im Angeſichte von ganz London geh'n.

Wallace (mit furchtbarer Stimme).

Wohin führt dieſer Weg?

Eduard.

Zum Hochgerichte!?

Wallace.

Stoßt in die Hörner, meine Schottlandshelden!

Werft dieſe Sclaven rücklings in das Meer
Und pflanzt mir Eduard's Kopf in Stirling auf!
Der Gnade Gottes hat er ſich beraubt!
Die gift'gen Saaten des Zerſtörers reifen.
Zum Hochgericht will er den Rächer ſchleifen!?
Am Schandpfahl blute ſein Tyrannenhaupt!
Rück' an auf uns! Du kamſt ja, um zu ſtrafen!
Ein freies Auge blendet Deine Sclaven!
Verſuche nun den Gang mit meiner Macht!
Ich ſchleud're Dich zurück in Deine Nacht
Und bringe Ruhm den ſchott'ſchen Freiheitsrettern!

(Er geht ab mit allen **Schotten.**)

Eduard (wüthend, ruft ihnen nach:)

Britannia's Donner ſollen Euch zerſchmettern!!

(Er geht ab nach der entgegengeſetzten Seite mit den **Engländern.**)

Siebente Scene.

Der Schlachtumult beginnt hinter der Scene*). Nachdem er einige Zeit gedauert hat, kommt ein ſtarker Trupp **Engländer** und **Schotten** im Gefechte. Die **Schotten** werden von der Uebermacht nach hartnäckigem Widerſtande zurückgedrängt. Die Bühne wird leer. Der Tumult verſtärkt ſich. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Athol**, verwundet auf zwei **ſchottiſche Krieger** geſtützt, welche ihn führen.

Athol.

Ich hab' das Unglück wohl vorausgeſehen!
Wie ſehr bin ich erſchöpft! hier laßt uns ruhn!

*) Bei Aufführungen kann das Orcheſter mit einer großen Schlachtſymphonie einfallen.

Kirkpatrik (hitzig).

Wär' nur mein großes Schlachthorn bei der Hand,
Ich jagte ſchnell den Aufruhr in das Heer.
Zur Schlacht! zur Schlacht! das iſt mein letztes Wort!

Die übrigen Schotten.

Zur Schlacht!

Wallace (zu **Edward**).

Wie dieſe, denkt mein ganzes Heer.
Was meine Pflicht erheiſchte, iſt gethan,
Gott weiß, ich wollte Menſchenblut erſparen.
Man hat mir einen dunkeln Weg eröffnet:
Er führet zum Verrath! d'rum will ich jetzt
Die off'ne Bahn betreten — was geſchieht,
Vor meinem Gott lad' ich's auf Eure Seele!

Edward (aufbrauſend).

Ha! wüthender Rebell! nun iſt's genug!
Ich wäre der Barmherzigkeit gefolgt,
Jetzt ſollen Tiger Deine Schaar bekämpfen.
Ich will Dich greifen, Ungeheu'r des Abgrunds!
Will einen Weg Dir zeigen, den ſollſt Du
Im Angeſichte von ganz London geh'n.

Wallace (mit furchtbarer Stimme).

Wohin führt dieſer Weg?

Edward.

Zum Hochgerichte!!

Wallace.

Stoßt in die Hörner, meine Schottlandshelden!

Werft dieſe Sclaven rücklings in das Meer
Und pflanzt mir Eduard's Kopf in Stirling auf!
Der Gnade Gottes hat er ſich beraubt!
Die gift'gen Saaten des Zerſtörers reifen.
Zum Hochgericht will er den Rächer ſchleifen!?
Am Schandpfahl blute ſein Tyrannenhaupt!
Rück' an auf uns! Du kamſt ja, um zu ſtrafen!
Ein freies Auge blendet Deine Sclaven!
Verſuche nun den Gang mit meiner Macht!
Ich ſchleud're Dich zurück in Deine Nacht
Und bringe Ruhm den ſchott'ſchen Freiheitsrettern!

(Er geht ab mit allen **Schotten.**)

Eduard (wüthend, ruft ihnen nach:)

Britannia's Donner ſollen Euch zerſchmettern!!

(Er geht ab nach der entgegengeſetzten Seite mit den **Engländern.**)

Siebente Scene.

Der Schlachttumult beginnt hinter der Scene*). Nachdem er einige Zeit gedauert hat, kommt ein ſtarker Trupp **Engländer** und **Schotten** im Gefechte. Die **Schotten** werden von der Uebermacht nach hartnäckigem Widerſtande zurückgedrängt. Die Bühne wird leer. Der Tumult verſtärkt ſich. Nach einer geraumen Pauſe kommt **Athol,** verwundet auf zwei **ſchottiſche Krieger** geſtützt, welche ihn führen.

Athol.

Ich hab' das Unglück wohl vorausgeſehen!
Wie ſehr bin ich erſchöpft! hier laßt uns ruhn!

*) Bei Aufführungen kann das Orcheſter mit einer großen Schlachtſymphonie einfallen.

Erſter Schotte.

Herr! dieſe Wunde iſt nur leicht.

Athol.

Nein — ſchwer!
Sehr ſchwer! ſie brennt mir ſchon im Mark des Lebens
Und drücket blut'ge Stacheln in mein Herz.

Zweiter Schotte.

Verzeiht mir, Herr! ich ſehe wenig Blut —
Der Hieb iſt flach gefallen!

Athol (ſeufzend).

Unterſtützt mich,
Ha! wie es brennt!
(Zum **erſten Schotten.**)
Steig' doch auf jenen Hügel
Und ſage mir, wie ſteht es mit den Unſern?

Erſter Schotte

(ſteigt auf einen Hügel im Hintergrunde und ruft ſogleich:)

Allmächtiger Gott! die Schotten flieh'n!

Athol.

Ja! ja!
Das hab' ich gleich vorausgeſagt — wir ſind
Ja dreimal ſchwächer. — Nun, wer zu viel wagt,
Verliert am Ende Alles! Ha! das brennt!!

Erſter Schotte.

Den William ſeh' ich nirgends!

Athol.

Man wird ihn
Gefangen haben.

Erſter Schotte (freudig).

Nein, dort kommt er an,
Er fällt dem Feinde in den Rücken.

Athol.

Was?
Kann dieſer William fliegen?

Erſter Schotte.

Hört Ihr nicht
Sein Schlachthorn donnern? Dieſe Töne kenn' ich!
Er rafft die Fliehenden zuſammen. Ha!
Faſt tauſend Pferde folgen ſeinem Rappen.

Athol.

Zu wenig, viel zu wenig!

Erſter Schotte.

Nein, genug!
Er geht auf's Centrum los!

Athol.

Das hab' ich mir
Gedacht! Wir haben gute Reiterei,
Nur gar zu wenig!

Erſter Schotte.

Ha! das iſt ein Angriff!
Fühlt Ihr nicht unter Euch die Erde zittern?

Athol.

Ja! ja! es zittert Alles um mich her!

Erſter Schotte.

Sie haben eingeſprengt! Sie ſind darin —
Wallace geht auf den König Eduard los,
Er flieht ...

Athol.

Wer flieht?

Erſter Schotte.

Wer anders, als der König?

Athol.

Das habe ich gedacht!

Erſter Schotte.

Sie flieh'n ihm nach,
Die Unſern hinterher! Victoria!!
(Er ſpringt herunter. Das Getümmel wird ſchwächer).

Athol.

Das iſt der Lauf der Dinge, Alles wechſelt
Auf dieſer Welt mit unerhörter Schnelle.
Mir bleibt von dieſem Sieg Nichts, als die Wunde,
Ein And'rer pflückt den ſchönen Lorbeer ab.
Soldaten, ſeht! das iſt das Loos des Kriegers.

Zweiter Schotte.

Mit Eurer Wunde wär ich weit geritten!

Athol.

Dank' es dem Himmel, daß ich jetzt mein Schwert
Nicht führen kann ...

Zweiter Schotte.

O nehmt's nicht übel, Herr!
Ihr dau'rt mich, daß Ihr nicht dabei geweſen;
In Schottland iſt's nun einmal ſo der Brauch,
Bevor man todt iſt — kann man ſich noch rühren,
Ich hab' es gut gemeint! nehmt mir's nicht übel.

Achte Scene.

Die Vorigen im Hintergrunde. **Wallace** kommt, an ſeiner Seite ein **Unbekannter** mit geſchloſſenem Viſir. **Kirkpatrik. Murray. Bruce. Gloceſter. Marwell. Viele Schotten.**

Wallace.

Erfochten iſt der Sieg! Die Feinde flieh'n
Mit unaufhaltſam zügelloſem Schrecken.
Eduard entzog ſich meinem Rächerarme —
Laßt ihn nur flieh'n! Verfolgung wär' umſonſt —
Er eilet mit den Trümmern ſeines Heeres
Dem heimathlichen Lande wieder zu.
Wir geh'n zurück nach Stirling, um von dort aus
Auf's Neue alle Burgen zu befeſt'gen!
Zum letztenmal hat England uns gedroht,
Sein Heer liegt in dem Grabe von Stanmore.
Nehmt meinen Dank, Ihr brüderlichen Helden!
Du, Murray! haſt den ſchnellen Tod geſucht
Und fandeſt Ruhm und Sieg an meiner Seite,
Bedenke dieſes wohl, und dann — entſcheide!

(**Murray** ſtarrt vor ſich hin.)

Die Schotten (rufen:)

Heil dem Wallace! dem Sieger von Stanmore!

Wallace (zum **Unbekannten**).

Ihr, Fremdling! habt zur Seite mir gefochten;
Das Centrum war erſtürmt — ein raſcher Angriff
Entfernte mich von meinen tapfern Schaaren,
Dem Eduard folgt' ich auf dem Fuße nach —
Und plötzlich ſank, vom Todespfeil getroffen,

Mein braves Roß, ſich wälzend über mir.
Den Feindeshieben war ich preisgegeben,
Da flammte, wie des Mondes gold'ne Scheibe,
Ob meinem Haupte Euer Heldenſchild:
Ihr decktet mich, bis unſ're Schaaren kamen
Und mich ein friſches Roß zum Siege trug.
Hebt das Viſir! und laßt den Bruderkuß
Der Freundſchaft mich auf Eure Wangen drücken!

(Der Unbekannte ſchlägt ſein Viſir auf.)

Wallace

(ſtarrt ihn an und fährt zurück mit dem Ausrufe:)

Helene!

(Allgemeines Staunen.)

Murray.

Ha! mich treibet die Verzweiflung,
Und ihre Furien geißeln mich zur Hölle!

(Er ſtürzt fort.)

Wallace.

O ſag' mir, Gott! ob mich kein Blendwerk trügt!

Helene (himmelwärts blickend).

Dein Schutzgeiſt wacht! und William hat geſiegt!

(**Wallace**, ſeiner ſelbſt nicht mächtig, ſinkt in **Helenens** Arme.)

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Auf dem Schloſſe zu Stirling.

Lord Mar. Lady Mar.

Lord.

Beſchloſſen iſt's — der Sieger von Stanmore
Soll unſer König ſein: er hat das Land
Zum zweitenmal errettet, ihm gebührt
Die Krone, ihm dankt Schottland ſeine Freiheit,
Ich ſtimme heute bei der Königswahl,
Die wir, die Edlen dieſes Reiches, halten,
Für unſern Retter.

Lady.

Du wirſt es bereuen.

Lord.

Was that der Bruce für ſein geraubtes Recht —?
Ein großer Mann muß unſ're Krone tragen,
Muß ſie befeſtigen für ew'ge Zeiten

Auf's ſtarke Haupt des eigenen Geſchlechtes.
Eduard hält ſich in Berwick noch verſchanzt,
Ich glaub', er brütet über neuen Planen,
Berwick iſt jetzt das letzte Fleckchen Landes,
Auf dem er fußen kann — durch Liſt und Ränke
Hat er ſich jener Feſtung ſchnell bemächtigt,
Aus der ihn nur der König William treibt!

Lady.

Iſt das die Weisheit — das die kluge Vorſicht,
Die man von Dir, dem Greiſen, kann verlangen?
Hat Dir Dein großes, wechſelvolles Leben
Nicht mehr genützt? Du ſtehſt dem Grabe nah',
Und Jünglingswahn erfüllet Deine Seele.
Gebt dieſem tapfern William Eure Krone:
Ihr Alle werdet ſeine Sclaven ſein.
Wahr iſt's: er hat ſie zweimal ausgeſchlagen,
Darum bau't man ſo hoch auf ſeine Treue;
Zeigt Dir nicht die Geſchichte gleiche Fälle?
Hat nicht ſchon Mancher ſolch' ein Glück verſchmäht,
Um es hernach verdoppelt zu erreichen?

Lord.

Ich weiß, Du haſſeſt ihn! Dein Rath gilt Nichts.

Lady.

Wollt Ihr den unfruchtbaren Königsſtamm
In's Herz des Landes pflanzen? Hat er nicht
In Ellerslie den höchſten Schwur geleiſtet:
Nie mehr ein Weib zu drücken an die Bruſt.

Lord.

Ein ſolcher Schwur hebt ſich von ſelbſt, wenn es
Das Vaterland und ſeine Wohlfahrt heiſchet.

Lady.

Nur darum wurde dieſe Hand verſchmäht,
Die ihm mein edler Vater angetragen.
Für eines Schwärmers wandelbare Neigung
Fand ich zum Glück Erſatz in Deiner Liebe,
Doch eine ſchreckenvolle Frevelthat
Macht mich zu ſeiner unverſöhnten Feindin.
Nimm Deine Kraft zuſammen — grauer Mann!
Sonſt tödtet Dich der Wahrheit ernſtes Wort:
Wallace verführte Deine einz'ge Tochter.

Lord (kalt).

Beweiſe!

Lady.

Iſt ſie ihm nicht nachgefolgt
In's Treffen? Hab' ich es nicht ſelbſt geſeh'n
Wie er ſie vor dem Auszug nach Stanmore
Gewaltſam drückte an die falſche Bruſt?

Lord.

Wallace iſt keiner Falſchheit fähig.

Lady.

Meinſt Du?

Lord.

Daß ihm Helene heimlich nachgefolgt,

War ſchmerzhaft mir im erſten Augenblicke:
Doch bald erkannt' ich meine große Tochter,
Wenn ſie ihn liebet, iſt ſie ſeiner werth.

Lady.

Mir bangt um Deine Sinne.

Lord.

Sorge nicht.
Sehr hell und klar kann ich das Wahre von
Dem Falſchen unterſcheiden.
(Pauſe.)
Mancher Lorbeer
Iſt von dem Siege in mein Haar geflochten,
Er blühet einſt auf meinem Grabe fort,
Er wird zum edlen Stamme ſich erheben,
Ein Denkmal Deſſen, der ihn hat gepflanzt.
Noch ſchöner aber wär' mir der Gedanke:
Daß einſtens eine kräft'ge Enkelſchaar
Sich lagern wird am hohen Lorbeerbaume,
Daß unter ſeiner ſchattenreichen Krone
Erblühen wird ein herrliches Geſchlecht.
Zwar hat das Schickſal mir den Sohn verweigert,
Doch glaube mir, es iſt ein Vorurtheil:
Als könne nur der Mann den alten Ruhm
Auf ſpätere Geſchlechter übertragen.
Zu Großem iſt das Weib, wie er, geboren,
Und Heldenſinn erfüllt auch ihre Bruſt.

Lady.

So hoch hat Deine Hoffnung ſich verſtiegen?

Lord.

Helene — William's Weib! in dieſem Bunde
Kann mir des Glückes letzter Abendſtrahl
Mit Purpurglanz das graue Haupt umleuchten:
Dann geh' ich froh zu meinen Vätern ein.

Lady.

Dafür wirſt Du mein Jawort nie erhalten.
Eh' möge Schottland untergeh'n!

Lord.

Dein Jawort?
Sieh', Lady! darauf hab' ich nicht gerechnet,
Ich kenne Dich — es iſt Dein größter Wunſch:
Mir jede Hoffnung, jedes Glück zu rauben.
Was heut' ich pflanzte, das vertilgſt Du morgen,
Und nimmer ruht Dein feindliches Beſtreben.
Wer Dich nicht liebt, der wird von Dir verfolgt,
Dich lieben, das iſt eine große Kunſt!

Lady.

Meineidiger!!

Lord.

Ich wählte Dich zum Weibe,
Um liebevoll das altergraue Haupt
An eine treue Bruſt zu lehnen — Du
Entziehſt mir dieſe Stütze, und vernichteſt,
Was mir von frühern Freuden übrig blieb.
Stiefmütterlich behandelſt Du mein Kind,
Verbitterſt ſeine Jugend, wie mein Alter,
D'rum handl' ich als Helenen's Vater —: frei,

Thu', was Du willſt — es wird Dir wenig nützen,
Nur gegen Dich kannſt Du Dein Gift verſpritzen.

(Er geht ab.)

Lady (allein).

Nur gegen mich? Wer ſagt das? Grauer Thor!
Ich will Dich eines Andern überzeugen.
Geh' hin! Wir brauchen Deine Stimme nicht,
Du haſt vorteil'gen Mundes für Helene
Ein ſchwarzes Loos bereitet: ſie muß fallen
Mit ihm! Wenn aus den Klüften des Gewitters
Der Donnerkeil auf eine Eiche fällt,
Dann weh' dem Fremdling, der zu ihren Füßen
Im trügeriſchen Todtesſchatten liegt.

(Grimmig.)

Die Rache kann nicht zielen, wie ein Jäger,
Vom innern Grimme zittert ihre Hand.
Der Pfeil ſchwirrt gegen das verhaßte Haupt,
Zum Doppelmord kann ihn der Zufall führen:
Eilt nur hinweg aus der verfluchten Nähe
Des Opfers, das mein Pfeil ſich auserkor!!
Verbirg Dich, Liebe, hinter feſt're Mauern,
Hier giebſt Du Dich dem ſichern Tode preis.
Da kommen Bruce und Athol — laß doch ſeh'n,
Ob ihm auch dieſe ihre Stimme ſchenken?!

Zweite Scene.

Lady Mar. Bruce. Athol (mit verbundenem Arme).

Bruce.

Verzeiht uns, edle Wirthin dieſes Schloſſes!

Daß wir nicht früher kamen, Euch zu grüßen,
Wir halten das für eine ſchöne Pflicht,
Und legen unſern Lorbeer vor Euch nieder.

Lady.

Nehmt meine Huldigung in Gnaden an,
Der Ritter legt den Lorbeer mir zu Füßen,
Und ich — beſcheid'nen Sinnes, bring' dem König
Das erſte Opfer meiner Treue dar.
Seid mir gegrüßt — Eroberer des Thrones!
Ein neuer Tag geht über Schottland auf,
Und eine neue Herrſcherſonne leuchtet,
Dank dir, o Himmel! du haſt mich erhört.
Kein Frevler wird jetzt unſern Thron beſteigen:
Der echte König kann dem Volk ſich zeigen.

Bruce (finſter).

Wenn man das Recht in Schottland anerkennt.

Lady (heimlich zu ihm).

Davon nachher!

(Zu **Athol.**)

Ihr ſeid verwundet, Athol?

Athol.

Mein Blut floß auf den Eb'nen von Stanmore,
Wir ſiegten! Dieſe Wunde ſchmerzt nicht mehr!

Lady.

Iſt es denn wahr, was William hat geſprochen —
Im Scherz, verſteht ſich .....

Athol.

Wer wagt es, zu — ſcherzen?

Lady.

Ihr ſeid geheilt — ich will die Wunde nicht
Auf's Neu' mit gift'gem Stoffe reizen.

Athol.

Sagt,
Was ſprach Wallace?

Lady.

O! Lernet Scherz verſteh'n!
Zwar — einen edlen Streiter kränkt es tief,
Wenn man mit Spott ihm ſeine Wunde lohnt.
Der Feldherr hat es nicht ſo böſ' gemeint.

Athol.

Was ſagte er?.....

Lady.

Man hab' Euch angetroffen
Fern von der Schlacht — mit einer leichten Wunde.
Ihr hättet nicht viel mehr des Bluts vergoſſen,
Als man durch einen — Nadelſtich verliert.

Athol.

Das ſagte er? Beſchloſſen iſt's, ich ford're
Den Frevler heute noch zum Zweikampf auf.

Lady.

Um Gottes willen! mäßigt Euern Grimm!
Nur als Geheimniß hab' ich's Euch vertraut.

Athol.

Das iſt ſein Glück! Wie ſchrecklich tobt der Zorn
In mir! Das ſoll er büßen! Dieſes Wort
Soll gift'ge Früchte tragen. Seht! ich hab'
Es längſt geſagt und längſt vorausgeſehen:
Der Mann wird über uns ſein freches Haupt
Erheben — wird uns Alle niederbeugen.
Man hat zu viel des Spielraums ihm vergönnt,
Wir haben einen Tiger aufgehetzt,
Ihn losgelaſſen aus den engen Schranken.
Er hat den mordbefleckten Zahn in's Fleiſch
Der Feinde tüchtig eingehackt — nun aber
Kehrt er den blut'gen Rachen gegen uns!
Ich werde mich jetzt mengen unter's Volk,
Man muß ihm langſam alle Herzen rauben,
Sonſt — denkt an mich! Er raubet Schottlands Krone
Und bindet uns zu ſeinen Füßen feſt.

(Im Abgehen.)

Es iſt, als habe der gerechte Grimm
Erweitert meine Wunde von Stanmore!
Des Vaterlandes Helden ſo zu kränken!!
Ich werde dir den Nadelſtich gedenken!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Bruce. Lady Mar.

Lady.

Und was iſt Eu're Meinung, Bruce?

Bruce.

Was ſoll —
Was kann ich thun — wenn *ihn* das blinde Volk
Zum König wählt? Die Edlen Schottlands ſelbſt
Sind ja auf ſeiner Seite.

Lady.

Alle nicht.
Nur Eines ſagt mir: Wünſcht Ihr ſeinen Sturz?

Bruce (ausweichend).

Wie wird die Nachwelt ſprechen von dem Bruce,
Wenn er ſich rauben läßt, was ihm gebührt?
Wallace iſt *Feldherr*, und ich bin ſein *König*.

Lady (freudig).

Sprecht dieſe Worte vor dem ganzen Volk!

Bruce (nachdenklich).

Mit ihnen greif' ich ſeinen Liebling an. —

Lady.

Beruft Euch auf die Rechte Eu'res Hauſes,
Die Macht der vaterländiſchen Geſetze!
Den Adel müßt Ihr an der Ehre faſſen,
Das gute Volk an ſeiner Furcht vor Gott.
Die Gunſt des Augenblickes iſt die Hirtin,
Die ſpielend jede Menſchenheerde lenkt,
Sie läßt ſich nicht ertrotzen, nur erſchmeicheln,
Selbſt Welterob'rer koſen ſanft mit ihr.

Bruce (langſam).

Geſetzt — man rufet mich zum König aus,
Bin ich dann ſicher — wann Wallace noch lebt?

Lady.

Auch dafür muß man ſorgen — kommt's erſt ſo weit,
Dann habt Ihr leichte Mühe, ihn zu reizen.
Ein jeder Menſch iſt Sclave ſeines Zornes,
Und hier genügt ein Wort, um unſern Feind
Als Hochverräther zu erklären. Ihr
Müßt es verſuchen, ihn zu überraſchen.
Aufopferung, Entſagung — ſind oft Töchter
Der Eitelkeit — wird dieſe nicht befriedigt,
Dann ſinkt der ſchwärmeriſche Heldenmuth,
Der nur ſich ſelbſt bewundern kann — zuſammen.
Es brauſet auf, das langbeſiegte Blut,
Verſtellung wird ein Raub der Zornesflammen!

Bruce.

Nehmt meinen Dank, den Rath werd' ich befolgen.
(Küßt ihr die Hand.)
Ja — holde Meiſterin, die Lehre wirkt:
Sie ſoll Euch keine ſchlechte Früchte tragen.

Lady.

Nichts geht mir über meines Königs Wohl,
Und Alles könnt' ich opfern ſeinem Glücke.

Bruce (für ſich).

Das Weib iſt — ſchön! (Laut.) Ich will Euch daran mahnen.
(Mit Bedeutung.)
Bruce huldigt Eu'rer Klugheit, Euern Reizen,

Ihr könntet ſeinem Glück ein Opfer bringen.
Das ſtille Glück iſt in der Königskrone
Ein Edelſtein von unſchätzbarem Werth:
Ihr habt mein Herz dem Eueren verbunden,
Wohl mir, wenn ich den Edelſtein gefunden.
(Geht ab.)

Vierte Scene.

Lady (allein).

Die Puppe für den Thron wär' nun beſtellt!
Des Schickſals Meiſterhand wird ſie vollenden.
Sie ſoll, denk' ich, nach meinem Sinn gerathen.
(Freudig.)
Mir winkt, wohin ſich auch die Augen wenden,
Ein unabſehbar Feld für kühne Thaten.
Welch' ein Triumph! Verderben ſoll der Feind
Durch eine Schönheit, die nach ihm getrachtet,
Und deren Stern nicht minder herrlich ſcheint,
Wenn auch ein — Blindgebor'ner ihn verachtet!

Fünfte Scene.

Lady Mar. Murray (kommt bleich und finſter).

Murray.

Wo iſt Helene — Eure Tochter?

Lady.

Was
Führt Euch hierher?

Murray.

Helenen will ich ſprechen.

Lady.

Verzweiflung ſtarrt aus Euerm Blick mich an.

Murray.

Lehrt mich verzweifeln, Lady! und ich will
Zum Arzte meiner Seele Euch erwählen.
Verzweiflung iſt des Unglücks höchſte Stufe,
O! hätt' ich dieſe Höhe nur erreicht!
Könnt' ich der ſchrecklichen Gewißheit — ſtarr
In's kalte, trau'rumwölkte Antlitz ſchauen,
Um zu ergründen, ob die Hoffnung wich,
Ob ich verfallen bin dem ew'gen Leide;
Es wäre minder qualenvoll für mich,
Als dieſe Dämm'rung zwiſchen Schmerz und Freude.

Lady.

Was konnte Euch ſo ſehr betrüben? ſprecht!

Murray (langſam).

Wo iſt Helene?

Lady.

Dieſe Frage öffnet
Die Tiefen Eurer kummervollen Bruſt.
Ihr habt um unſre Tochter angehalten,
Und mein Gemahl war Eurer Bitte hold!

Betrogner Jüngling! blinde Leidenſchaft
Umhüllet Euer Aug' — was ſonnenklar
Vor andern Menſchen liegt — bemerkt Ihr nicht.
Mein Gatte hat ſich einen andern Eidam
Erwählt — ich, Murray, theile Euern Kummer.
Mit Schrecken ſehe ich den Landverräther —
Der ſeiner Strafe nie entrinnen wird,
Am Buſen unſrer theuern Tochter ruh'n.
Er will ſie mit ſich ſchleppen in's Verderben,
Will mit dem Schilde dieſes reinen Engels
Erſcheinen vor dem Richterſtuhl der Hölle.

Murray.

Von wem ſprecht Ihr?

Lady.

Wallace iſt der Verweg'ne,
Der in Helenens arglos Herz ſich ſtahl!

Murray (kalt).

Ich tauge nicht in Euern Plan, Milady.

Lady.

Ihr liebt das Mädchen! nun, wohlan! von Euch
Verlang' ich den geraubten Frieden! Ihr
Sollt mein Beſchützer ſein.

Murray.

Wie kann ich das?

Lady (mit verſtellter Wärme).

Führt meine Tochter aus des Laſters Arme

Auf die verlaßne Bahn der Tugend heim,
Reißt ſie hinweg vom Rande der Verdammniß,
Noch iſt es Zeit! ſie liebt den William nicht!
Im Sinnentaumel iſt ſie ihm ergeben!
Die leichtgereizte Mädcheneitelkeit
Umflattert, wie ein bunter Schmetterling,
Der kind'ſchen Unſchuld ſchnell verwelkte Blume;
Das beſſere Gefühl lebt fort in ihr!
Lehrt ſie die wahre, reine Liebe kennen,
Hebt aus dem Staube, den ihr Fuß betrat,
Zu klaren Himmelsräumen ſie empor.
Seid Retter meines Kindes, und ich will
Den beſten, wärmſten Mutterdank Euch reichen.

Murray.

Schwört mir es, Aug' in Aug' —
(Er faßt ihre Hand.)
Liebt ſie ihn nicht?

Lady.

Ich könnte ſchwören auf das Crucifix:
Daß ich in ihrem unſchuldsvollen Herzen
Noch keine Spur von wahrer Liebe fand,
Und dennoch hat der Frevler ſie verführt,
Hinweggeleitet von der Bahn der Tugend.

Murray.

Der Argwohn ſtirbt! die Liebe triumphirt!
Helenens ſtarke Tugend wanket nicht:
Ja, offen in dem ſonnenhellen Spiegel
Der Augen liegt das ſchuldbefreite Herz.
Ich darf die ſüße Hoffnung wieder hegen,

Nicht ganz verzweifeln an dem eignen Werthe!
Mit Himmelstönen flüstert mir's entgegen:
Sie wird dich lieben! Glücklichster der Erde!

Lady.

Noch heut' müßt Ihr das große Werk beginnen.
Zeigt der Verblendeten, an welche Bruft
Sie arglos sich geworfen! — Tretet auf —
Enthüllet den Verräther vor dem Volke;
Das ist der erste Schritt zu Euerm Ziel.

Murray.

Wohin wollt Ihr mich führen, Lady? Nein!
Ich habe mich von William losgerissen,
Doch ihn verderben, das wird Murray nie.
Ich stand mit ihm auf einem Scheidewege,
Nun wandelt Jeder seine eigne Straße:
Doch heilig bleibt mir immer meine Pflicht
Und meines Feldherrn schlachtvertraute Fahne.
Wer frei und offen handelt, passet nicht
In's dunkle Räderwerk geheimer Plane.
Daß man ihn stürzen will, ist mir bekannt,
Doch hab' ich meinen Schöpfer ihn genannt.
Lang' hat er ungetheilt mein Herz besessen,
Ich wär' mir selbst verächtlich — undankbar,
Könnt' ich, von ihm geschieden, es vergessen,
Daß Er die Sonne meiner Jugend war.

Lady (für sich).

An solchem Schwärmer scheitert die Vernunft.

Murray.

Mir ahnet, es giebt einen festen Punkt,

Auf dem ſich unſre Wege wieder einen.
Wenn ihn verläßt das wandelbare Glück,
Wenn er ſoll unterliegen dem Verrathe:
Dann, Lady, kehr' ich von dem fremden Pfade
An ſeine treue Vaterbruſt zurück.
Wenn rings um ihn der blut'ge Haß entbrennt,
Schlägt Freundesnoth jedweden Zweifel nieder!
Und was der Mittagsglanz des Glückes trennt,
Das findet ſich in Jammernächten wieder!

Lady (nach einer Pauſe; kalt).

Für wen wird Murray heute ſtimmen?

Murray.

Für
Den William!

Lady.

Nun! ſo lebet wohl! Helene
Wird niemals Eure Gattin!

Murray.

Dem Verrath
Bin ich zum Schuldner nie geworden. Handelt,
Wie's Euch beliebt. — Ihr habt mich hart betrogen.
(Pauſe.)
Da kommt Helene! ſie ſoll nun entſcheiden.
Die Wahrheit lieb' ich und das freie Wort!

Lady (für ſich).

Verwünſcht!!

Nicht ganz verzweifeln an dem eignen Werthe!
Mit Himmelstönen flüstert mir's entgegen:
Sie wird dich lieben! Glücklichster der Erde!

Lady.

Noch heut' müßt Ihr das große Werk beginnen.
Zeigt der Verblendeten, an welche Bruſt
Sie arglos ſich geworfen! — Tretet auf —
Enthüllet den Verräther vor dem Volke;
Das iſt der erſte Schritt zu Euerm Ziel.

Murray.

Wohin wollt Ihr mich führen, Lady? Nein!
Ich habe mich von William losgeriſſen,
Doch ihn verderben, das wird Murray nie.
Ich ſtand mit ihm auf einem Scheidewege,
Nun wandelt Jeder ſeine eigne Straße:
Doch heilig bleibt mir immer meine Pflicht
Und meines Feldherrn ſchlachtvertraute Fahne.
Wer frei und offen handelt, paſſet nicht
In's dunkle Räderwerk geheimer Plane.
Daß man ihn ſtürzen will, iſt mir bekannt,
Doch hab' ich meinen Schöpfer ihn genannt.
Lang' hat er ungetheilt mein Herz beſeſſen,
Ich wär' mir ſelbſt verächtlich — undankbar,
Könnt' ich, von ihm geſchieden, es vergeſſen,
Daß Er die Sonne meiner Jugend war.

Lady (für ſich).

An ſolchem Schwärmer ſcheitert die Vernunft.

Murray.

Mir ahnet, es giebt einen feſten Punkt,

Auf dem ſich unſre Wege wieder einen.
Wenn ihn verläßt das wandelbare Glück,
Wenn er ſoll unterliegen dem Verrathe:
Dann, Lady, kehr' ich von dem fremden Pfade
An ſeine treue Vaterbruſt zurück.
Wenn rings um ihn der blut'ge Haß entbrennt,
Schlägt Freundesnoth jedweden Zweifel nieder!
Und was der Mittagsglanz des Glückes trennt,
Das findet ſich in Jammernächten wieder!

Lady (nach einer Pauſe; kalt).

Für wen wird Murray heute ſtimmen?

Murray.

Für
Den William!

Lady.

Nun! ſo lebet wohl! Helene
Wird niemals Eure Gattin!

Murray.

Dem Verrath
Bin ich zum Schuldner nie geworden. Handelt,
Wie's Euch beliebt. — Ihr habt mich hart betrogen.
(Pauſe.)
Da kommt Helene! ſie ſoll nun entſcheiden.
Die Wahrheit lieb' ich und das freie Wort!

Lady (für ſich).

Verwünſcht!!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Helene kommt.

Murray.

Ich grüß' Euch, Heldin von Stanmore!

Helene.

Den Namen hat Helene nicht verdient.

Murray.

Ihr könnt mein raſches Wort mir nicht mißdeuten.
Wie Einer, dem das Urtheil wird geſprochen,
So forſch' ich nach dem Hauche Euers Mundes,
Der über mein Geſchick entſcheiden muß.
Das ſchüchterne Bekenntniß meiner Liebe
Habt Ihr empfangen — ich will einen Lohn,
Den Ihr mir nicht verweigern könnt — ich will
Die Wahrheit.

Helene.

Dieſe hab' ich nie verweigert.

Murray.

Liebt — Ihr den Wallace? —

(**Helene** fährt zuſammen, dann wendet ſie ſich ab von ihm.)

Murray.

Keine Antwort?

Helene (mit Faſſung).

Geht! —

Lady (giftig).

Nun, Murray? ...

Helene.

Dieſe Frage ziemt Euch nicht,
Wie konntet Ihr auf eine Antwort hoffen?

Murray (zitternd).

Die Antwort leſe ich in Euerm Aug'.

Lady.

Was ſaget Ihr dazu?

Murray.

Ich weiß genug.
(Zu **Helene.**)
Mir bleibet alſo keine Hoffnung mehr,
Euch jemals mein zu nennen?

Helene.

Ohne Liebe
Sich einen Gatten wählen — iſt — Verbrechen.
Der edle Mann wird dieſe Wahrheit ehren,
(mit einem Blick auf **Lady Mar**)
Er wird den Zwang verſchmähen, der ihm emſig
Die unglücksvollen Helfershände bietet.
Ich könnt' Euch nicht beglücken, Murray! Laßt
Den Frieden mir, und Freund will ich Euch nennen.
(Schwärmeriſch.)
O, dieſes Wort hat unnennbaren Zauber,
Und hohe Wonne ruht in ſeinem Ton.
Nach dieſem Tone ſtimmen Gottes Engel
Die reine Harmonie der Geiſter an.

Murray
(gerührt und in ihr Anſchauen verloren).

Es ſcheint — Ihr habt — die Töne ſchon belauſcht.

Helene (voll Entzücken).

An Williams Seite ſchallten ſie mir zu!

Murray (nach einer Pauſe — langſam).

Iſt das die Liebe, die Dein Herz erfüllt?
O zürne nicht mit mir, Du reines Weſen!

Helene.

Am Grab' der treuen Gattin ſchwur mein Freund
Für immer jede ird'ſche Liebe ab.
Erſchienen iſt mir ſein erhab'nes Bild,
Und übermächtig glühte in der Bruſt
Der erſten Liebe heiliges Entzücken.
Ich haben einen harten Kampf beſtanden,
Von jedem ſterblichen Verlangen frei,
Bin ich ihm nachgefolgt in ſeinem Fluge
Zur Geiſterreinheit eines beſſern Lebens!
Seit jenem Augenblick, wo ich dem Tod
An ſeiner Seite ſtolz entgegenkämpfte,
Wo er mich glühend in die Arme ſchloß,
Den Bruderkuß des Himmels mir verleihend,
Seit jenem Augenblick erkenn' ich gerne,
Daß jeder inn're Zwieſpalt ward geſchlichtet
Und daß der Freundſchaft klare Bruderſterne
Die räthſelvolle Erdennacht gelichtet!

Lady.

Ihr wagt es, das in meiner Gegenwart
Zu ſprechen?

Murray (begeiſtert).

Zürnet ihrem Bunde nicht,
Dies Heiligthum bleibt ewig Euch verſchloſſen.
Tief unter uns ſteht Euer dunkles Bild;
So ſchwebt Verderben brütend eine Wolke
Im niedern Dunſtkreis, während in den Höhen
Das Licht mit ſchönem Friedensglanze herrſcht.
Die ernſte Warnung ruf' ich Euch hinab:
Was Ihr nicht faſſen könnet — zu verehren
Und niemals dieſen heil'gen Bund zu ſtören,
Der mit dem theuern, mir verſöhnten Freund
Den Schutzgeiſt unſers Vaterlandes eint.
Jetzt, da von mir die arge Täuſchung ſchwand,
Reich' ich ihm wieder meine Bruderhand!

(Er wendet ſich zu **Helene**, blickt ſie mit innerm Kampfe an und faßt dann ſchnell ihre Hand.)

Helene! Deiner Lieb' will ich entſagen,
Laß mich den reinen Freundesnamen tragen!

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Lady Mar. Helene.

Lady (in Zorn ausbrechend).

Wer biſt Du, eitle Thörin! daß Du's wagſt,
Wie ein verhaßtes, neidiſches Geſpenſt
Mir aufzulauern an dem großen Ziele,
Dem ich zu Schottlands Heil entgegenſtrebe?
Was nagſt Du Wurm an unſerm Rieſenbau?
Soll ich mit meinen Füßen Dich zertreten?

Helene (entſetzt).

Gott! ſpricht das meine Mutter?

Lady.

Deine Mutter?
Glaubſt Du — ich kümm're mich um's leere Wort?
Willſt Du auf meiner thatenvollen Bahn
Mit dieſem Wort Dich mir entgegenſtellen?

Helene (wie oben).

Seid Ihr nicht Gattin meines Vaters?

Lady.

Wie?
Du wähneſt an den Stufen des Altars
Mein freies Streben ſchmählich angekettet?
Verſuche nicht, die ſchwächere Natur
Zum Kampfe gegen mich emporzureizen.
Ich könnte ihre Schranken niederbrechen,
Vergeſſen, was dem Menſchen heilig iſt.
Und wär' es auch, und hätte Dich mein Schooß
Erzeugt, und dürfteſt Du mich Mutter nennen
Mit allem Feuer des verwandten Blutes,
Ich wollte Dir doch zeigen, daß ein Wort
Der That nicht darf im Wege ſteh'n.

Helene.

O Mutter!

Lady (ironiſch).

Vorflöten wirſt Du mir dies ſüße Wort,
Bis ich das Mutterrecht Dir fühlbar mache,
Der ſchwärmeriſchen Heldin von Staunmore,

Die mehr nicht iſt, als ein verzog'nes Kind,
Zu frühe der heilſamen Zucht entgangen.

Helene (empört).

Das mir!

Lady.

Ja, Dir! troſtloſe Königin,
Zu deren Wiege unſ're Feen traten,
Mit himmliſchen Geſchenken reich beladen!
(Lachend.)
Selbſt Plato's Schüler hat Dein Aug' berückt!
Wie ſollt' er Die geleiten zum Altare,
Die er im Traum mit Elfenſchleiern ſchmückt
Und mit der Freia goldener Tiare!? —
(Sich wendend.)
Den Glanz des Bundes, welchen Murray rühmt,
Wird bald die dunkle Wetterwolke ſtören!
Du willſt nicht handeln, wie's der Tochter ziemt,
Und ich ſoll feig' den Mutternamen ehren?
(Mit ſtolzem Hohngelächter.)
Ihr bindet — von dem Himmel ſchlecht berathen,
Die Tigerin an einen Seidenfaden!
(Sie geht ab, an dem eintretenden **Wallace** vorüber, dem ſie einen flammenden Blick zuwirft.)

Achte Scene.

Helene. Wallace.

Wallace (eilt auf **Helene** zu.)

Wohl mir, daß ich Dich finde, holde Jungfrau!

Laß mich im Heiligthum der Freundſchaft ruhen —
Verachten jeden Sturm, der mich umtobt,
Und einer Furie drohende Geberde!
Du weißt, Helene, was Dein Freund vollbracht:
So wie er Dir das eig'ne Leben dankt,
So dankt das Vaterland ihm ſeine Rettung.
Wer treu die Menſchen liebt, der kann das Herz
Nicht ſchließen, wie man einen Tempel ſchließt,
Um vor dem Angriff nachtverſchwor'ner Frevler
Die gottgeweihten Güter zu bewahren!
Was iſt mein Lohn? Es haben gift'ge Schlangen
Das unbewachte Heiligthum erſpäht:
Sie lagern ſich verderbend um mich her
Und nagen an der Blüthe meines Lebens.

Helene.

Gelobt ſei Gott! er hat Dein Aug' erleuchtet!

Wallace.

Des Menſchen Antlitz iſt ein ſchlechtes Buch,
Das ſich auf jedem Blatte widerſpricht.
Heut' lächelt Dir das Auge treuer Freunde,
Und morgen trifft der Mörderdolch Dein Herz.
Wem ſich Fortuna ungetheilt ergab,
Der wird zum Gotte ſeiner Zeit erhoben.
Die Schmeichler hängen giftbethaute Kränze
Am reinen Lorbeerſtamm des Siegers auf.
Wenn nun der Frühlingsglanz verſchwindet — wenn
Fern donnernd ein Gewitter ihn bedroht,
Dann eilt die blutverlarvte Schaar hinweg,
Und einſam ſteht der Hochgeprieſ'ne da.

Helene.

Die Freundſchaft wandelt an Fortuna's Seite,
Kaum ſichtbar vor dem ſtolzen Glanz der Göttin.
Wenn dieſe flieht, dann zündet jene ſchnell
Am Licht der Scheidenden die Fackel an,
Die durch des Unglücks öde Nächte führt!
Haſt Du vergeſſen, daß Helene Dir
Zur Seite wandelt?

Wallace (erhaben).

Schutzgeiſt meines Lebens!
Nimm Deine Fackel in die treue Hand,
Die Nacht will ſchon den heitern Tag verſcheuchen!
Geh' mir voran! Du biſt von Gott geſandt!
Von ſeinem Freund kann nie der Engel weichen.

(Er umarmt ſie, dann fährt er plötzlich auf.)

Es giebt nur einen Fall, wo der Gedanke
Der Trennung möglich wird —

Helene.

O nimmermehr!

Wallace (gefaßt).

Wenn ſelbſt im Zauberkreiſe Deiner Nähe
Der Arm des Unglücks mich ergreift — dann haſt
Du, Freundin, Dein geheiligt Amt vollendet!

Helene.

Wie ſoll ich deuten dieſes bange Wort?

Wallace.

Wir ſprechen jetzt von einer fernen Zeit.

Sei unbesorgt! die Gegenwart ist schön,
Wohl Dem, der alle ihre Blumen pflückt.
Nicht von Bedeutung ist, was heute mich
Verstimmt: ich sah zum erstenmal die Menschen
In einem andern Lichte vor mir schweben.
Ich bin in manchen Schlachten festgestanden,
Der Tod hat keine Larve mehr, die ich
Nicht kenne, der mein Auge nicht getrotzt.
Ich habe mich mit ihm vertraut gemacht
Und bin indeß dem Leben fremd geworden.
Du wirst mich leicht begreifen. Heute ist
Die Königswahl, und viele meiner Freunde,
Die einst im Drange wüthender Gefahr
Mich baten, Schottlands Krone anzunehmen,
Entfernen sich nun kalt von meiner Seite:
Sie schielen mich mit halben Blicken an,
Dem ungeübten, feigen Mörder gleich,
Der auf des Feindes eisenstarke Brust
Die Schlangenblicke des Verrathes wirft.
Hab' ich denn je nach Schottlands Thron gestrebt?
Die Krone ist kein Schmuck für meine Stirne,
Wo stolz der Bürgerkranz der Freiheit blüht.
Ich will die Krone nicht, nehmt sie zurück
Und schenkt sie, wem ihr wollt, nur hütet euch,
Mich als ein eitles Werkzeug zu betrachten.

Helene.

Verschmähe nicht Helenens treuen Rath!

Wallace (sanft).

Was räthst Du mir?

Hier [illegible]
Vom [illegible]
[illegible]

[illegible]

Entgehen [illegible]
Rühmt [illegible]
Sing [illegible]
Ich will's [illegible]
Wer [illegible]
So [illegible]
Ich [illegible] en,
Die [illegible]

[illegible]

L. [illegible]

[illegible]

Und [illegible]
Strand ist [illegible]
Umschwung auf [illegible]
Den [illegible]
Es steht auch [illegible]
Geboren vom [illegible]
Wer kann den [illegible]
Verborg'ne [illegible]
Und mit den [illegible]

Sei unbesorgt! die Gegenwart ist schön,
Wohl Dem, der alle ihre Blumen pflückt.
Nicht von Bedeutung ist, was heute mich
Verstimmt: ich sah zum erstenmal die Menschen
In einem andern Lichte vor mir schweben.
Ich bin in manchen Schlachten festgestanden,
Der Tod hat keine Larve mehr, die ich
Nicht kenne, der mein Auge nicht getrotzt.
Ich habe mich mit ihm vertraut gemacht
Und bin indeß dem Leben fremd geworden.
Du wirst mich leicht begreifen. Heute ist
Die Königswahl, und viele meiner Freunde,
Die einst im Drange wüthender Gefahr
Mich baten, Schottlands Krone anzunehmen,
Entfernen sich nun kalt von meiner Seite:
Sie schielen mich mit halben Blicken an,
Dem ungeübten, feigen Mörder gleich,
Der auf des Feindes eisenstarke Brust
Die Schlangenblicke des Verrathes wirft.
Hab' ich denn je nach Schottlands Thron gestrebt?
Die Krone ist kein Schmuck für meine Stirne,
Wo stolz der Bürgerkranz der Freiheit blüht.
Ich will die Krone nicht, nehmt sie zurück
Und schenkt sie, wem ihr wollt, nur hütet euch,
Mich als ein eitles Werkzeug zu betrachten.

Helene.

Verschmähe nicht Helenens treuen Rath!

Wallace (sanft).

Was räthst Du mir?

Helene.

Bleib' nicht in dieſer Feſtung!
Hier wankt die Erde unter Deinem Fuß,
Vom Zahne des Verrathes ausgehöhlt!
Bleib' nicht in Stirling! ...

Wallace.

Was? ich ſollte fliehen,
Entziehen mich der lauernden Gefahr?
Nichts kann mir unerwartet kommen — hell
Liegt ſchon vor mir das teufliſche Gewebe.
Ich will's zerreißen — untergehen ſoll,
Wer d'ran geſponnen hat — ſo wahr ich lebe —
So wahr mein Schwert den Eduard hat gebeugt!
Ich gehe nun zur Königswahl der Schotten,
Die Stunde ruft und ihre Schrecken nah'n.

Helene.

O William!

Wallace.

Zitt're nicht. Die Wahrheit ſiegt,
Und — überdies, was könnten ſie beginnen?
Eduard iſt noch in Schottland — hat ſich ſtark
Umſchanzt auf Berwick! Dieſer Zauber bannt
Den wandelbaren Sinn des Volkes feſt.
Es ſieht mich an — wie die Nothwendigkeit,
Geboren vom Bedürfniß unſ'rer Tage!
Wer kann dem Eduard widerſteh'n, als ich?! —
Verborg'ne Feinde werden wir entlarven,
Und mit dem off'nen geh'n wir in den Kampf.

Die Feſtung Berwick iſt in Feindes Macht,
Und England droht mit neuem Ueberfall.
Ein friſches Heer will Eduard um ſich ſammeln,
Will an dem Feu'r der Zwietracht und des Krieges
Uns eine neue Sclavenkette ſchmieden.
Zweimal hat unſer Retter und Befreier
Die wohlverdiente Krone ausgeſchlagen.
Zum Heil des Vaterlandes darf der Thron
Nicht mehr erledigt bleiben. — Alle Schotten,
Die wahl- und ſtimmbegabten, ſind verſammelt —
Dort ſehet Ihr das Volk — es hat noch immer
Ein freies, ungebund'nes Wort geführt!
Dort leuchtet in dem Glanz erfocht'ner Siege
Das lorbeertragende, gewalt'ge Heer.
So laßt uns denn nicht länger zaudern: Auf!
Erhebet Eure Stimme und beſchenkt
Den Thron mit einem würd'gen Königshaupte.
Frei iſt die Meinung, frei — das alte Recht,
Der Geiſt der Väter ſoll uns heut' beſeelen —
Wir wollen einen würd'gen König wählen!!

(Er ſteigt herunter.)

Heer und **Volk** (rufen einſtimmig:)

Wir wählen den Wallace — mit allen Stimmen!

Kirkpatrik.

Ihr nehmt das ſtolze Wort mir aus dem Munde.

Murray.

Ich ſtimme Euch aus vollem Herzen bei!

(**Wallace**, der ganz ruhig ſtand, blickt erſtaunt auf **Murray**.)

Athol (für ſich).

Auf welche Seite — ſoll ich mich jetzt ſchlagen?
Wer ſiegen wird — iſt ja noch ungewiß.

Bruce
(beſteigt ſchnell die Tribüne, und ſpricht mit möglichſter Faſſung).

Vernehmet meine Stimme, edle Schotten!
Ich habe zweimal ruhig zugeſeh'n!
Wie Ihr mein Recht mit Füßen habt getreten,
Als Ihr das Erbtheil meiner großen Ahnen
Auf meinen Feldherrn wolltet übertragen.
(Allgemeine Unruhe.)
Glaubt Ihr, ich werde länger ſchweigen? Nein!
Ich will mein Recht — das heil'ge — geltend machen,
Will mahnen Euch an die verletzte Pflicht.

Kirkpatrik (für ſich).

Woher nimmt dieſer Menſch ſo vielen Muth?

Bruce.

Habt Ihr vergeſſen, wem der Thron gebührt?
Was Eduard meinem Hauſe hat geraubt,
Wollt Ihr's zum zweitenmale mir entreißen?
Erfochten iſt der Sieg! und den Wallace
Wird Bruce als ſeinen tapfern Feldherrn ehren!
Doch das verkünd' ich Euch bei Schottlands Heil
Und bei der Krone, die mir angehört: —
Wenn Ihr dem Bruce ſein heil'ges Recht entreißt,
Wird nie das Glück im Vaterlande weilen.
Wie kann der Friede herrſchen in dem Staate,

Der kühn vertilgt, was alle Völker achten?
Wie kann das Glück der Menſchheit wohl beſteh'n,
Wenn es ſich nicht auf Recht und Ehre gründet?
Ihr ſeid ein edles Volk! — wird wohl die Nachwelt
Euch dieſen Namen ſchenken — wenn Ihr mir
Mein Eigenthum, die Krone, wollt entreißen?
Für ſolche That iſt Schottlands Volk zu edel!
Bedenkt es wohl! die Kirche müßte ja
Von Euch ihr frommes Mutterauge wenden:
Weil ſelbſt der Thron, den ſie geheiliget,
Zum Vorbild des Entſetzlichen geworden!!!

(Pauſe, welche von Zeit zu Zeit durch die Bewegungen im Heere unterbrochen wird.)

Glocester.

Er hat ein wahres Wort geſprochen.

Kirkpatrik.

Das
Glaubt Ihr! Ich ſtimme ihm nicht bei.

Athol.

Wenn man
Es wohl bedenkt und klüglich überlegt...
So....

Murray.

Sparet Eure Worte!

Athol.

Wer kann mir
Die freie Stimme nehmen?

Murray.

Nun, ſo ſprecht!
Sagt ohne Umſchweif — für wen ſtimmt Ihr heute?

Athol (etwas ängſtlich).

Für .. für .. für den rechtmäß'gen König.

Kirkpatrik.

Ihr
Wißt Euch von allen Seiten zu verwahren.
Wer iſt denn der rechtmäß'ge König?

(Tiefe Stille.)

Wallace (tritt vor. Mit lauter Stimme).

Bruce!

(**Alle** ſehen erſtaunt auf ihn.)

Wallace.

Es ſcheint — hier könne blos mein Wort entſcheiden,
Wallace ruft nun den Bruce zum König aus!
Er hat ihm ſeiner Väter Kron' erkämpft,
Aus dieſer Hand ſoll er ſie auch empfangen.

Gloceſter.

Ich ſtimme für den Bruce.

Athol.

Ich auch.

Marwell.

Das Recht
Entſchied: ich ſtimme für den Bruce.

Lord Mar (für ſich).

O Gott!

Wie wird das enden?

Wallace.

Heute iſt ein Tag,
Der herrlich-groß mein Leben will erleuchten.
In meiner Hand ruht jetzo Schottlands Krone;
(Zu **Bruce**.)
Nehmt ſie von mir; ich gebe unverſehrt
An Euer Haus das Heiligthum zurück.
Erhebe Deine Stimme — freies Volk!
Wallace ruft hier den Bruce zum König aus!

Bruce (einfallend).

Nein, ſo will ich die Krone nicht empfangen,
Nicht als Geſchenk hab' ich mein Eigenthum
Von Euch begehrt.

Wallace.

Und doch — iſt's ein Geſchenk
Aus meiner Hand...

Bruce.

Ihr ſprecht ſehr kühn.

Wallace.

Sehr wahr!

Athol (heimlich zu **Gloceſter**).

Er läſtert unſern König.

Wallace
(der die Worte gehört hat, fährt empört auf).

Redet laut!
Doch — das wird Eure Eulenklugheit nicht
Verſtatten! Ihr habt mit der Nacht zu thun,
Und Euer Auge ſcheut das Licht des Tages.

Bruce (ſtolz).

Ich muß Euch Mäßigung empfehlen — Feldherr!

Wallace.

Wer darf es wagen, jetzt mir zu gebieten?
Wollt Ihr — der halbgeſchaff'ne König, mich
Bedroh'n? wer kann Euch Schottlands Krone reichen?
In weſſen Händen ruhet Euer Glück?

Bruce (für ſich).

Kaum faſſ' ich mich.

Wallace (mit ſteigendem Zorne).

Ich werde dem Verrath
Zu rechter Zeit begegnen. Viele ſteh'n
In dieſem Kreis, die mein Verderben brüten.
Ich kenne ſie — auf ihre Züge malt
Die inn're Schuld das wachſende Verbrechen.

Bruce.

Ihr werdet tollkühn!

Wallace.

Sparet die Ermahnung

Für and're Zeiten auf; noch ſteh ich frei
Und unabhängig da.

Bruce
(ſammelt ſich und ſagt mit ſtarker Stimme:)

Wer iſt hier König?

Athol, Maxwell, Gloceſter (zugleich).

Ihr!

Kirkpatrik (für ſich).

Fahrt zur Hölle, feige Seelen!

Bruce.

Wird
Das Volk die Wahl beſtät'gen?

Stimmen aus dem Volke.

Ja!

Murray.

Verdammt
Seid Ihr mit den erkauften Stimmen.

Bruce.

Ich
Gebiet' als König — Ruhe!

Wallace
(der ſich nicht mehr halten kann).

Doch nicht mir?

(Ein **Schotte** kommt mit einem Schreiben, welches er dem **Bruce** überreicht).

Der Schotte.

Soeben ritt ein Bot' aus Berwick ein,
Mit dieſem Schreiben an den Ritter Bruce.

(Er geht ab.)

(**Alle** ſind erſtaunt.)

Wallace

(der den Brief betrachtet hat).

Ha! das iſt Soulis' Hand!

Bruce

(mit Verlegenheit den Brief öffnend).

Was kann das ſein?

Wallace.

Was Ihr mit England zu verhandeln habt,
Darf wohl dem Volke nicht verſchwiegen bleiben.

Bruce.

Verweg'ner!

Wallace.

Nur zwei Punkte kann der Brief
Berühren — Schottland — oder mich; leſ't ihn.

(**Bruce** lieſ't, wird blaß, und will in der Angſt den Brief zerreißen.)

Wallace

(fällt ihm in den Arm und nimmt den Brief).

So geht es nicht! Wir müſſen's Alle hören!

(Er lieſ't:)

„Auf König Eduards eigenen Befehl

Ermahn' ich Euch — ſo wie die Edlen Schottlands,
Uns den Verräther und Rebellen William
Wallace — ſobald als möglich auszuliefern.
Durch dieſes Mittel könnt Ihr Euerm Staate
Die Ruhe und den Frieden wiedergeben.
Willfahret Ihr dem königlichen Willen,
Sei jede Fehde ab — und todt erklärt —
Wo nicht — wird Eduard ſich auf's Neue rüſten,
Gewaltſam nehmend — was Ihr ihm verweigert.
Ich weiß! ſehr Viele unter Euch — ſind uns
Ergeben — darum zaudert länger nicht.
Wallace iſt Euer Feind: er ſei vertilgt —
Zum Lohne ſchenkt Euch Eduard ... ſeine Freundſchaft.
Soulis."

Wallace

(nach einer Pauſe, in welcher das **Heer** ſich gewaltſam vordrängte).

Das war ein harter Streich! er hat gefehlt!

Murray

(ſtürzt in **Wallace's** Arme).

Nimm mich zurück! wir ſind auf's Neu' vereint!

Kirkpatrik.

Ich reiche Dir die Hand des Freundes hin!
Wer mir vertraut, der geht ſo leicht nicht unter.

Lord Mar (heimlich zu **Wallace**).

Das Heer iſt Euer! Ihr verſtehet mich!

Stimmen aus dem Heer.

Wer waget es, den William uns zu rauben?

Wallace.

Gebt Ruhe! mir liegt's ob, hier zu entſcheiden.
Ich würde ſelbſt dem Feind mich überliefern,
Wenn das dem Vaterlande frommen könnte.
Ich wäre nicht der Erſte, der ſein Haupt
Dem Wohle ſeines Volkes hat geopfert.
Hier aber iſt ein and'rer Fall. Eduard
Will uns durch feig erdachte Liſt beſiegen.
Hat er Wallace, dann iſt auch Schottland ſein.
Tyrannenſchwüre ſind ein eitler Schall,
Wer ihnen trauet, der betrügt ſich ſelbſt.
Mir bleibt nur eine Straße offen — hier
Umlauert mich der tückiſche Verrath,
Das könnt Ihr in dem Schreiben Eduards finden.
Ich bin nicht ſicher mehr beim eignen Volke:
D'rum werd' ich einen beſſern Pfad betreten,
Auf den kein nachtverſchwor'ner Feind ſich wagt.
Soldaten, auf! folgt Euerm alten Führer!
Beſchützt ihn vor den Dolchen des Verraths.

Kirkpatrik und **Murray.**

Wir bleiben Dir getreu bis in den Tod!
Dem William unſern Leib! Gott unſre Seelen!!

Das Heer (ruft:)

Dem William unſern Leib! Gott unſre Seelen!!

(Allgemeiner Aufſtand. — Die **ſchottiſchen Edlen** ſammeln ſich um **Bruce. Lord Mar** eilt, das **Volk** zu beſänftigen. Die **Soldaten** dringen herein, treiben das **Volk** zurück und umgeben den **Wallace.** Das **Volk** iſt in Aufruhr.)

Bruce (ruft:)

Faſſ't den Rebellen, eh' er uns entrinnt!

Wallace

(zornvoll, zieht ſein Schwert, mit ihm ziehen die **Krieger** ebenfalls die Schwerter).

Hinaus aus dieſer fluchbedeckten Stadt!
Ich will Dir meinen freien Willen zeigen,
Verwegnes Volk! wir lagern uns vor Stirling.
Und wenn Ihr's wagt, den William zu bedroh'n:
Wird er mit ſeinem Schwerte Euch begrüßen.
Nicht eher kehr' ich heim in dieſe Feſtung,
Als bis Ihr Euch vom falſchen Eduard trennt,
Bis Ihr mich ſicher ſtellt vor dem Verrathe,
Und würdig Euch der alten Freiheit zeigt!

(Das **Volk** dringt heran und will ſich widerſetzen.)

Mein iſt das Heer! Was ſeid Ihr ohne mich?
Brecht durch, Ihr Krieger!

(Zum **Volk.**)

Ich will's Euch vergelten!
Man ſoll mich nicht umſonſt Verräther ſchelten.

(Er bricht mit ſeinen **Kriegern** gewaltſam durch die Maſſe des **Volkes.**)

Athol (nachſchreiend:)

Rebell! Du ſollſt am Hochgerichte ſterben!

Bruce.

Der Löwe fällt! Die That muß ihn verderben!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Zelt des **Wallace** im Heerlager vor Stirling.

Helene ſchlummert auf einem Ruhebette. **Wallace** iſt mit **Lord Mar** im Geſpräche begriffen.

Lord.

Ihr kennet nun die Lage aller Dinge,
Nichts kann Euch jetzt mehr unerwartet kommen,
Ihr wißt, wie tief das Volk ſich hat erniedrigt,
O, wär' ich längſt geſtorben, um die Schmach
Der Schotten nicht zu überleben.

Wallace.

Laßt
Die feige Menſchheit in dem Staube kriechen,
Wir ſchreiten vorwärts unſ're lichte Bahn.

Lord (bedeutend).

Erhaltet Euer Leben, theurer Freund!

439831

Wallace.

Nehmt meinen treuen Bruderkuß.
Helene ſchütz' ich! Ziehet hin in Frieden,
Was mir bevorſteht — heute wird's entſchieden.

(Er umarmt ihn. **Lord Mar** geht hierauf ſchnell ab).

Wallace (nach einer Pauſe).

Ständ' ich allein auf dieſer weiten Erde,
Wie in der Wüſte ein verdorrter Baum,
Würd' ich mein Haupt dem Blitz entgegenhalten,
Der drohend in dem Wolkenſchooße lau'rt:
So aber ſind die Wurzeln meines Lebens
Um viele Herzen brüderlich geſchlungen,
Mehr als ein Daſein ſteht hier auf dem Spiele.
Ich habe einen großen Bau errichtet,
Und Alles, was mich liebt, hineingeführt:
Hab' Jedem ſeine Wohnung angewieſen,
Und ſelbſt das Fremde liebevoll vereint.
Nun aber nagt ein unterirrdiſch Feuer
Am großen Fundamente des Gebäudes.
Die Säulen wanken: ſtürzen wird die Laſt,
Und ihre Trümmer werden uns begraben.
Das iſt nicht meine Schuld! Zum letzten Werk
Der Rettung fordert mich das Schickſal auf.
Für meine Ehre muß ich Alles wagen:
Sie iſt des Heldenlebens ſchönſter Lohn!
Und ruft mich Gott vor ſeinen ew'gen Thron,
Will ich ſie unbefleckt hinübertragen.

(Er betrachtet **Helene**.)

Der Engel ſchlummert! Himmelsträume ſchweben
Am ſanft geſchloſſ'nen Aug' der Unſchuld hin.

Du ſchönes Abbild meiner erſten Liebe!
Wie friedlich ruheſt Du vor meinem Aug',
Iſt es Maria's Geiſt, der in Dir wohnt?
Ich fühle mich gebannt in Deine Nähe,
Und heil'ge Wehmuth lockt mit ſüßem Zauber
Die erſte Thräne in das Männerauge!

Helene (erwachend).

Wo iſt mein Vater?

Wallace.

Er ließ Dich bei mir
Und zog nach Stirling.

Helene.

Ich erblickte ihn
So eben in dem Traume. Ihn und Dich
Von nie geſeh'nem Glanze klar umfloſſen!

Wallace.

Helene! Komm in meinen Bruderarm,
Und ſchmiege ſanft das Haupt an dieſe Bruſt.
Nimm meinen Dank für jede ſchöne Stunde,
Die ich an Deiner Seite durchgeträumt.

Helene (welche ihn weinend anblickt).

Dein Auge flammet — Deine Wangen glüh'n —
Es zieht Dich aufwärts von der trüben Erde!

Wallace.

Sieh', Mädchen! bände mich kein heil'ger Schwur,
Du lägſt als Weib an meiner treuen Bruſt.

Doch glaube mir — ſo iſt es beſſer! Rein
Iſt nur des Geiſtes körperfreie Liebe:
Sie opfert kurze Freuden ew'ger Luſt.
Das eben bleibt der höchſte Stolz des Menſchen:
Daß ſeine Hoffnung keine Schranken kennt!
Was ihm des Lebens Augenblick verſagt,
Dafür kann ihm die Ewigkeit vergelten!
Die Hoffnung lebt — wenn auch das Elend klagt —
Sie wirft den Anker aus in beſſ're Welten!!
Laß Freundin! uns den ſchönen Glauben theilen,
Und unſ'rer Trennung Wunden werden heilen!!

Helene (voll Angſt).

Du könnteſt mich verlaſſen?

Wallace.

Dich verlaſſen?
Nennſt Du des Augenblickes Trennung ſo?
Ich habe meinem Vaterlande Glück
Und Freiheit angeboten — nicht von mir
Will es das herrliche Geſchenk empfangen:
Auf anderm Wege ſuchet es den Frieden.
Ich ruf' ihm einen treuen Glückwunſch nach,
Und Gott erhalte ſegnend ſein Beſtreben.
Das Auge der Gerechtigkeit bleibt wach,
Sie wird den Schwerverkannten einſt erheben!
Den Streichen des Geſchickes halt' ich ſtill
Und ſuche Balſam in des Herzens Gründen.

(Stark.)

Wenn Schottlands Heil ein blutend Opfer heiſcht:
Soll es mein Haupt, das todtgeweihte, finden!

Helene.

O Gott!!

Wallace.

Ich muß nach Stirling. Man wird mich
Vor's Tribunal der ſchott'ſchen Häupter laden,
Das Vaterland hat mit Britannien ſich
Verbunden — Bruce iſt unſer Vicekönig.
Leicht wär' es mir, dem Schlage zu begegnen,
Dort ſteht mein Heer! Ein Wink, und Stirling fällt.
Aus ihrem Grabe ſteht die Zwietracht auf,
Und dreifach brennt die wilde Kriegesflamme,
Die volkzerſtörende — im Vaterland!
(Groß.)
Das will ich nicht! Die Freiheit ſank, und einſam
Steht ihr Beſchützer auf der weiten Welt.
Man ſuchet mich, nur mich!! Kein Blut ſoll fließen!
Mit allem Blute Schottlands wird die Freiheit
Nicht mehr erkauft: die iſt und bleibt dahin!
D'rum werd' ich, eingedenk der höhern Pflichten,
Als Opfer am Altar der Göttin ſteh'n:
Und um die Kämpfe ehrenvoll zu ſchlichten,
Zugleich mit ihrer Sonne untergeh'n!

Helene (nach kurzem Bedenken).

Iſt es ſo weit gekommen?

Wallace.

Ja.

Helene.

Wohlan,
Ich folge Dir —

Wallace.

Wohin?

Helene.

Zu Deinem Ziele.

Wallace.

Fall' ich, dann haſt Du hier Dein Amt vollendet,
Wenn Deine Stunde rufet, folgſt Du mir!
Verbrechen iſt es, ihr zuvorzukommen.

Helene.

Haſt Du vergeſſen, wer Dir bei Stanmore
Zur Seite focht? Ich habe Vater, Mutter
Verlaſſen, und bin Dir gefolgt! Was iſt
Mein Leben ohne Dich?

Wallace.

Wir müſſen ſcheiden.
Ich laſſe Dich am friedlichen Geſtade,
Nur meinem Haupte droht der wilde Sturm.

Helene.

Dem ſtolzen, königlichen Schiffe folgt
Das kleine Boot, es wird ſehr oft verachtet,
Wenn Ruhe wohnt im trügeriſchen Meer.
Doch wenn der Sturm die Wellen höher treibt,
Wenn Blitze den gewalt'gen Maſt zerſchmettern,
Das Schiff vom zornempörten Element
An eine ſtarre Klippe wird geworfen,
Und durch die krachenden, zerborſt'nen Fugen

Sich überſchwemmend naht der bleiche Tod,
Dann zeiget ſeinen Werth das kleine Boot.
Schnell, mit des Schiffes beſtem Gut befrachtet
Und leicht gelenket von erfahr'ner Hand,
Fliegt es, vom Zorn des Meeres kaum beachtet,
Auf hohen Wogen an das ſich're Land.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Murray kommt bleich und finſter.

Murray.

Die engliſchen und ſchottiſchen Geſandten
Sind angekommen in dem Lager. Sie
Betrachten uns mit zweifelhaften Blicken.
Ich mußte ihnen eine Wache geben,
Denn ſchrecklich tobt der Aufruhr in dem Heere.
Die Sage geht — Du wollteſt Dich in Stirling
Vor's Tribunal der Todesfeinde ſtellen,
Das Heer hat ſich mit eiſenfeſter Treue
Dem Rufe der Geſandten widerſetzt.
Was glaubſt Du wohl, das ſie uns angekündigt?
Wir ſollen Deine Fahne ſchnell verlaſſen,
Dem Vicekönig Bruce uns unterwerfen:
Zum Lohne bietet man uns Amneſtie
Für unſere — Rebellenthaten — an,
Der Soulis hatte noch nicht ausgeſprochen,
Als Kirkpatrik mit ſeinem großen Schlachthorn
Die feine Rednerſtimme übertäubte.
Ein Hohngelächter war des Heeres Antwort!

Wallace (in tiefen Gedanken).

Wer ſitzt von Englands Seite in dem Rath?

Murray.

Graf von Warrennes, und Soulis — Hilton — ja
Man will ſogar behaupten — Eduard ſelbſt
Sei heimlich in der Feſtung, um die Schotten
Durch ſeine Gegenwart zu überraſchen.

Wallace (auffahrend).

Was ſagſt Du? Eduard ſelbſt? Nun ſtell' ich mich!
Ja! das iſt meiner würdig! Dieſe That —
Soll groß und herrlich meine Laufbahn ſchließen.

Murray.

Du geheſt Deinem ſichern Fall entgegen.

Wallace.

Gleichviel, ich will, ich muß mich ihnen ſtellen!
Und iſt mein Sturz vom Ewigen beſchloſſen,
Kann Nichts von dieſem Haupt den Unſtern wenden:
So dank' ich Gott! er läßt mich ſchön vollenden!!
(Er führt **Murray** zu **Helene**.)
Murray! ich übergebe Dir das Glück,
Die Freude meines Lebens und den Troſt
Für jene beſſ're Ewigkeit! Wir ſind
Verſöhnt — Du kehreſt heim auf meine Straße,
Darum vertrau' ich Dir das große Pfand.

Helene.

Wallace! O, weiche nicht von meiner Seite!

Wallace.

Ich übergebe Dich dem treuen Freund:
Er wird Dein theures Haupt allmächtig ſchützen.
Murray! dies Mädchen hat nur mich auf Erden,
Und wenn ich falle — ſteht ſie einſam da,
Ihr Vater wankt am düſtern Grabesrande,
Die Mutter ſinnt auf ihr Verderben. Freund!
Ich habe Dich erwählt und werth befunden,
Zu ſchützen, was Dir heilig iſt, wie mir!

Murray (ſchmerzvoll).

O! Du verlangſt ein ſchweres Opfer!

Wallace.

Groß
Und edel handeln, iſt des Mannes Stolz.
Nicht auf der Erde ſuche Deinen Lohn,
Vergelten kann hier nur die Ewigkeit.
Der Menſch iſt fähig, Thaten zu vollenden,
Die kräft'ger ſind, als ſeine Sterblichkeit!
Der Geiſt empfängt den Lohn aus Gottes Händen.

Murray (begeiſtert).

Nimm mich auf Deine Schwingen, kühner Adler!
Und lehr' mich folgen Deinem Sonnenflug!

Wallace.

Helene hat mit einem heil'gen Schwur
Ihr irdiſch Fühlen meinem Geiſt geweiht,
D'rum wirſt Du ſie nicht liebevoll umfangen,
Als Gattin niemals drücken an die Bruſt.

Die Schweſter ſchenk' ich Dir, die Engelreine,
Willſt Du ihr Bruder ſein — ſo nimm ſie hin!

Murray (ſtürzt in **Wallace's** Arme.)

Ja, William! bei dem Gotte, der uns richtet!
Ich will ihr Bruder ſein!

Wallace.

Willſt Du ſie ſchützen
Vor jeder heimlich — drohenden Gefahr?
Und wenn ich jetzt zum letztenmal Euch ſehe,
Willſt Du dann, eingedenk des hohen Schwures,
An ihrer Seite wandeln — bis der Tod
Euch aufnimmt in die ſanften Friedensarme:
Bis Ihr mir folgt zum ew'gen Wiederſeh'n?

Murray.

Ich will es!!

Wallace.

Gieb Dein Bruderwort darauf!

Murray.

Nimm meinen Handſchlag und mein heilig Wort,
Als Schutzgeiſt wandl' ich an Helenen's Seite,
Wie eh'mals ſie gewandelt neben Dir.

Wallace (erhaben).

Maria! ſieh'! bei dieſem heil'gen Bunde
Feiert William ſeine — letzte ſchöne Stunde!

Helene (für ſich, mit dem Zeichen eines gefaßten Entſchluſſes).

Mein Stern verſinket! Noch giebt's einen Weg
Der wiederführet zum verlor'nen Licht.

Wallace.

Trennt Euch von mir! ich brauche Männerstärke!
(Er hält den **Murray** in einem, **Helenen** im andern Arme):
Auf baldiges Wiedersehen!

Murray.

Lebe wohl —
Du väterlicher Freund!

Helene.

Ich folge Dir!

Wallace (blickt sie erstaunt an).

Helene.

Was staunest Du mich an? Ich folge Dir!
Das Wiedersehen löst die Räthsel auf!!
(Sie geht schnell ab.)

Murray
(reißt sich von **Wallace** los und ruft mit entschlossener Stimme):
In Stirling sehen wir uns wieder!
(Er stürzt hinaus.)

Wallace.

Was sagtest Du? Wie soll ich's deuten? Freund!
(Er geht zurück und sieht zum Zelte hinaus:)
Er stürzt sich tobend in die Heeresreihen!
Was hat er vor? Ha! die Gesandten kommen!
(Er geht vor:)
Nun Muth, Wallace! die ernste Stunde schlägt!

Dritte Scene.

Wallace. Soulis. Hilton. Marwell. Gloceſter.

Wallace begrüßt ſie ſtillſchweigend.

Soulis.

Obſchon Ihr Euch mit einem ſtarken Heer
Vom eig'nen Vaterlande losgeriſſen,
Obſchon zum Fremdling Ihr geworden ſeid,
So glaub' ich doch, daß Ihr des Reiches Lage
Genügend kennt, um noch bei guter Zeit
Das Fürchterlichſte von Euch abzuwenden.
Ich ſoll mit wenig Worten Euch erklären,
Daß Bruce zum Vicekönig iſt ernannt,
Daß König Eduard allen edlen Schotten
Verzeihen will — was unter Eurer Fahne
Durch ſie des Schrecklichen vollendet ward.
Man kann den Patriotismus leicht verführen,
Er brütet, unbewußt des Selbſtbetruges,
Die Mißgeburten falſcher Freiheit aus.
Mein großer König hat dies wohl erwogen.
Faſt alle Schotten haben reuig ſich
Dem edlen Weltbeglücker anvertraut.
Nur dieſes Heer verſchmäht ſein eig'nes Wohl,
Es bindet ſeinen langbewährten Ruhm
An Euere Rebellenfahne an.

Wallace.

Läßt Eure Klugheit mich zu Worte kommen,
So könnt Ihr meine Herzensmeinung hören.
Die volle Ueberzeugung lebt in mir,

Daß man die Edlen Schottlands, meine Brüder,
Durch Liſt in Euers Königs Vortheil zog.
Ich will den dunkeln Weg hier nicht erforſchen,
Auf dem die Schlange Eurer Politik
Sich in das Heiligthum der Freiheit ſtahl.

Maxwell und **Glocester.**

Wählt Eure Worte beſſer.

Wallace.

O, ſchweigt ſtill!
Bei Gott! Euch Beiden macht es wenig Ehre,
So dazuſteh'n vor Euerm Kampfesbruder.
Mein Leben hab' ich oft für Euch gewagt,
Doch ſolchen Dankes war ich nicht gewärtig.

Maxwell.

Für Schottlands Ehre ſteh'n wir ſo vor Euch!

Wallace (zu **Soulis**).

Zur Sache! Sprecht! was fordert man mir?

Soulis.

Ihr ſollt nicht eigenmächtig dieſe Truppen
Dem Vicekönig vorenthalten: ferner
Sollt Ihr uns folgen in die Feſtung Stirling
Und Rechenſchaft dem hohen Rathe geben
Für Alles, was Ihr frevelhaft vollbracht.

Wallace.

Von Schottland läßt ſich Wallace richten — nicht
Von Euch.

Soulis.

Die Schotten ſeien Eure Richter.

Wallace.

Ich kenne ganz die Abſicht meiner Feinde:
Was ich gethan für's Glück des Vaterlandes,
Wird mir nun als Verbrechen ausgelegt.
Indeß ich off'ne Waffen nur gebrauche,
Werd' ich die Beute des geheimen Strebens!
Der Haß verdunkelt ſchon mit gift'gem Hauche
Den ſonnenreinen Spiegel meines Lebens.

Soulis.

Wir wünſchen Antwort. Werdet Ihr uns folgen?

Wallace.

Ich ford're frei Geleit.

Soulis (nach einigem Bedenken).

Das ſei verſtattet.

Hilton (heimlich zu **Soulis**).

Bedenket doch!

Soulis (eben ſo).

Wir haben ihn! genug!

Wallace.

Noch Eines, Herr! ſagt Eurem König Eduard:
Er werde mich nicht überraſchen.

Soulis und **Hilton** (zugleich).

Wie?

Wallace.

Ich weiß ſchon Alles!

Joulis (für ſich).

Ha, verdammt!

Hilton (abbrechend).

Laßt uns
Nicht länger zaudern!

Joulis.

Und das Heer vor Stirling
Wird übergeben?

Wallace.

Nein.

Joulis.

Zur Rechenſchaft
Mag Euch die ſchottiſche Verſammlung zieh'n.

Wallace.

Man ſchiebt die Kämpfer nicht ſo hin und her,
Wie auf dem Schachbrett die lebloſen Steine.
Das Heer iſt meine Schöpfung! viel zu gut,
Den brittiſchen Satrapen zu beſchirmen,
Der bei den Männern kaum als Schatten gilt,
Weil Eduards Gnad' ihn Vicekönig ſchilt.

(Die **Engländer** ſuchen ihren Grimm zu verbergen.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kirkpatrik kommt mit vielen **ſchottiſchen Hauptleuten.** Man hört den fernen Tumult des Heeres.

Kirkpatrik.

Wer will dem Heere ſeinen Führer rauben?
Seid Ihr's? O ziehet heim, Ihr klugen Herren,
Wenn Ihr die eig'nen Hälſe wollt erretten!
Den Soulis kenn' ich gut, den Andern auch,
Ich haſſ' Euch mehr, als Euer ganzes England.
Und — da — da ſtehen Schotten, hüllet Euch
In tauſend Mäntel ein, verbergt das Antlitz,
Das ſchamerröthende, vor meinem Blick.
Leicht könnte mir der Zorn die Fauſt bewegen,
Euch zeichnend die verrätheriſche Stirn.

(Der Tumult wird ſtärker.)

Wir ſtehen feſt bis auf den letzten Mann!
Dem William unſern Leib — Gott unſ're Seelen!
Das iſt die Loſung in dem ganzen Heer!

Wallace (ernſt).

Gebt den Befehl in meinem Namen: Alles
Soll friedlich ſein im Lager — bis ich ſelbſt
Von Stirling wiederkehre.

(Einige **Hauptleute** gehen ab.)

Kirkpatrik.

So iſt's wahr?
Du willſt nach Stirling?

Wallace.

Ich bin's Eurer Ehre
Und meinem eigenen Bewußtſein ſchuldig.
Ich habe frei Geleit!

Kirkpatrik.

Trau' ihnen nicht!
Wir wollen mit Dir zieh'n!

Wallace.

Ich geh' allein!
Es treiben ſelbſt die Könige nicht Scherz
Mit einem offenkundigen Verſprechen.
Ein gut Gewiſſen und ein Männerherz,
Das ſind zwei Schilde, die nicht leicht zerbrechen.
Lebt wohl!

(Er geht mit **Kirkpatrik** vor und ſagt ihm langſam die Worte:)

Und fall' ich — ſollt Ihr mich nicht rächen!

(Er geht ſchnell ab. Ihm folgen **Soulis, Hilton, Maxwell** und **Glocester.**)

Kirkpatrik (zu den **Hauptleuten**).

Es iſt Entſetzliches im Werke! Auf!

Die Hauptleute.

Was iſt geſcheh'n?

Kirkpatrik.

Kehrt in der nächſten Stunde
Wallace uns nicht zurück, ſo haben ihn
Die Feinde in des Kerkers Nacht geworfen,
D'ran iſt kein Zweifel mehr!

Die Hauptleute.

Wir retten ihn!

Kirkpatrik.

Dann geht's im Sturm auf Stirlings Felsen los
Das Heer soll seinen Vater sich erretten,
Und Williams Söhne sprengen seine Ketten.
(Er geht ab mit den **Hauptleuten.**)

Fünfte Scene.

Zimmer im Schlosse zu Stirling.

Eduard der Erste kommt mit **Briangy.**

Eduard (finster).

Hast Du, Briangy, Dich genau erkundigt,
Ob in der Festung Niemand mich erkannt?

Briangy.

Kein Auge sah Dich — unsre schöne Wirthin
War schlau genug, den eigenen Gemahl
Zu überlisten.

Eduard (finster).

Diese That wird mir
Bei meiner Nachwelt schlechte Früchte tragen!
O, hätt' ich nie den falschen Rath befolgt!
Der Welteroberer borgt fremden Namen,
Schleicht heimlich sich in eine Festung ein,
Statt mit dem Sturmbock an ihr Thor zu donnern!

Briangy.

Hier muß der Zweck die Mittel heilig ſprechen.
Dein plötzlich — unvermuthetes Erſcheinen
Im hohen Rath der ſchottiſchen Verſammlung
Wird mächtig wirken auf die zagenden
Gemüther — ohne Schwertſtreich wird dies Land
Sich Deiner alten Krone unterwerfen.

Eduard.

Ein finſt'rer Argwohn will mich überſchatten.
Briangy — wenn das nur Verſtellung wäre?
Die Schotten ſtimmten viel zu ſchnell mir bei,
Ich traue dieſer raſchen Wendung nicht.

Briangy.

Welch' leere Furcht! Haſt Du denn nicht bemerkt,
Daß ſie den Feldherrn haſſen? Dieſer Mann
Verdunkelte ſein neidiſches Jahrhundert.
Er hat die Einzelnen ſo lang' gereizt
Durch ſtolze, überwiegende Gewalt,
Bis endlich Alle ihm Verderben ſchwuren!
Er ſtellte unabhängig ſeine Macht
Dem eig'nen Vaterlande gegenüber.
Ein ſelt'ner Schwärmerſinn für Freiheit ließ
Ihn ſolche unerhörte That vollbringen.
Es kam ſo weit, daß alle Edlen Schottlands
Auf Dich und Deine Hülfe bauen — nur
Um einem innern Kriege vorzubeugen.

Eduard.

Wir kämpfen Alle gegen einen Mann,

Das eben quälet Eduards ſtolze Bruſt.
Die Schotten beugen ſich — mein Völkerhaß
Verſchwand, und alle ſeine Laſten ſinken
Nun auf ein einzig todgeweihtes Haupt!
Er iſt mein Sieger, hat ſich nie gebeugt,
Und trotzet ſelbſt dem unverſöhnten Zorne
Im Todeskampfe noch Bewund'rung ab.
Wär' dieſer Mann ein Britte! ſieh', Briangy!
Mir wär' das halbe Schottland feil um ihn.
So aber wagt er's, uns zu widerſtehen!
Des Ruhmes Strahlen will er mir verdunkeln —
Noch iſt die Macht in Eduards Hand — er falle!
Die Erde hat nicht Kraft genug, zwei Männer,
Wie mich und dieſen William, zu erhalten;
Wir können nicht zu gleicher Zeit beſteh'n,
D'rum muß der Schwächere dem Stärkern weichen.
Vor Eduards Füßen ſoll die Erde liegen:
Mit einer Sonne muß ſie ſich begnügen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Prachtvoller Saal im Schloſſe. — Auf beiden Seiten ſind Sitze angebracht. Im Hintergrunde der Thron. Der Graf von **Warrennes** und **Lady Mar** kommen von der Seite.

Lady.

Man folget uns ſchon auf dem Fuße nach.
Ich gehe jetzt, um meinem hohen Gaſt
Die ſchuld'ge Ehrerbietung zu bezeugen.

Warrennes.

Er blieb doch — unerkannt.

Lady.

Dafür bürg' ich.

(Vorſchend.)

Ihr werdet wohl ein ſtrenges Urtheil fällen?

Warrennes.

Wie es mein Amt und meine Pflicht erheiſcht.
Im Namen unſers Königs ſteh' ich hier.

Lady (einfallend).

Und — wenn er ſelbſt erſcheint! glaubt mir, das wirkt;
Ich kenne ja den ganzen ſchott'ſchen Rath.
Sehr Viele ſind zu ſchwach für eig'ne Stimme:
Die Mehrſten laſſen ſich vom Augenblick
Und ſeiner zauberiſchen Kraft beherrſchen.
Ihr habt ſie Alle in der Hand.

Warrennes.

Dies Urtheil
Klingt nicht ſehr patriotiſch.

Lady.

Eduards Wohl
Iſt mir vor Allem theuer. Er nur kann
Dem Vaterlande Glück und Frieden ſchenken!

Warrennes (bedeutend).

Mich wundert ſehr, daß Wallace nicht ſchon längſt
In unſ're Hände fiel!

Lady.

O! den bedaur' ich!
Ihr könnt mir's glauben, dieſer kühne Schwärmer
Sinkt als das Opfer ſeiner Thorheit hin.
Sagt ſelbſt — verdient er nicht Bedauern? Seht,
Ich ſtrebte wohl mit freundſchaftlichem Sinne,
Ihn von dem böſen Irrweg abzuleiten.
Umſonſt! das unerbittliche Geſchick
Hält ihn gefeſſelt in den ſtarken Banden.
Beſtimmung iſt's, was ihm Verderben bringt.
Kennt Ihr die Fabel — von dem Krokodil?
Man ſagt — es lag're ſich am öden Ufer,
Mit gier'gem Blick die Beute auserſpähend.
Hat erſt ſein Flammenaug' den Raub entdeckt,
Dann kann ihm auch das Opfer nicht entflieh'n,
Es taumelt, von geheimer Kraft gezogen,
Dem Ungeheuer in den off'nen Schlund.
Des Feldherrn ſtolzer Geiſt hat nicht erwogen,
Wer König iſt auf dieſem Erdenrund.

(Lächelnd.)

Dem Schickſal trotzend ſich entgegenſtemmen,
Das heißt die Meersfluth mit dem Schwerte dämmen!

(Sie geht ab.)

Warrennes (ihr nachſehend).

Wallace — ſcheint gute Freunde hier zu haben!

Siebente Scene.

Warrennes. Bruce, im Ornate des Vicekönigs, **Lord Mar, Athol, Marwell, Glocester, Soulis, Hilton, William Wallace**, die **Edlen von Schottland** kommen. **Bruce** beſteigt den Thron. Die Uebrigen nehmen ihre Plätze ein. **Wallace** bleibt ſtehen, abgeſondert von den Anderen.

Bruce.

Ihr Alle wißt, für welchen Zweck wir uns
Verſammeln vor dem Thron des Vaterlandes.
Mit Albion wird der Friede abgeſchloſſen,
Zum Vicekönig dieſes Reiches hat
Eduard mich auserkoren — unſer Volk
Beſtätigte die Wahl — wir reichen nun
Dem engliſchen Geſandten unſern Handſchlag
Zum ſtarken Unterpfand des Friedens hin.
(Er giebt dem **Warrennes** die Hand)
Von dieſem Augenblicke an — ſind wir
Und unſer Reich — der Krone Albions
Verpflichtet! Eduard iſt auch unſer König.
Und in dem Grabe der Vergangenheit
Soll unerweckbar jede Zwietracht ſchlummern.
Damit jedoch dies große Werk gelinge,
Iſt's nöthig, jeden Aufruhr ſchon im Keim
Gewaltſam zu vertilgen; alle Schotten
Sind mit des Friedens Oelzweig ſchön bekränzt:
Nur Wen'ge noch, von blindem Wahn ergriffen,
Betrotzen uns und unſ're Vaterhuld.
An ihrer Spitze zeiget ſich Wallace,
Den wir hiemit vor's hohe Tribunal
Der Häupter unſers Vaterlandes rufen.

Sprecht in dem Namen der Gerechtigkeit,
Laßt den Beklagten — unſ're Klage hören.

Warrennes.

William Wallace! Ihr habt des Reiches Truppen
Mit eigenmächt'ger Kraft um Euch verſammelt,
Ihr habt ein ſtarkes Heer dem Dienſt des Königs
Auf eine unerlaubte Art entzogen,
Und frevelhaften Muthes — weigert Ihr
Der Krone jeden ſchuldigen Gehorſam.
Nun! edle Häupter unſerer Verſammlung!
Mit welchem Namen nennet Ihr die That?

Athol (für ſich).

Jetzt kommt der Sturm!

Alle (außer **Lord Mar**).

Wir nennen's Hochverrath!!

(**Wallace** fährt empört auf.)

Warrennes.

Ihr möget Euch vertheidigen, Wallace!

(**Wallace** wendet ſich ſtillſchweigend ab von ihm.)

Warrennes.

Was ſaget Ihr auf dieſe Anklag'?

Wallace.

Nichts!

Warrennes.

Mit dieſem Worte ſeid Ihr nicht vertheidigt.

Wallace.

Verdorren ſoll die Zung' in meinem Munde,
Wenn ich auf dieſe ſchauderfüllte Klage
Mich je vertheidige! — Ich ſtehe hier,
Von Feinden und von Lauſchern rings umgeben:
Für dieſe iſt mein edles Wort zu gut!
Ihr nennt mich Hochverräther! ſolche Anklag'
Enthüllet Euch — lehrt mich die Wahrheit kennen!

Warrennes.

Ihr gebt uns keine Antwort auf die Klage?

Wallace.

Ich kann nur eine geben! Höret ſie!
(Er tritt in ihre Mitte. — Mit donnernder Stimme:)
Hier ſitzen bleiche Sünder zu Gericht,
Die mir im Voraus ſchon den Tod geſchworen!
Hier ſind' ich die Gerechtigkeit beſchimpft
Als Kupplerin des ſchändlichen Verrathes.
(Er wendet ſich an die **Schatten**, auf **Lord Mar** zeigend).
Den Einen nehm' ich aus, Ihr Andern habt
Das Vaterland und ſeine Ehr' verkauft!!
(**Alle** ſitzen da wie verſteinert.)
Ermordet mich, den letzten Wahrheitsfreund —
Doch meine Wahrheit laſſ' ich Euch zum Erbtheil:
Ihr Schotten, die mein Auge nicht mehr kennt,
Ihr habt, wie mich, das Vaterland verrathen!
Von allen Laſtern, die die Erde trägt
Und groß zieht für die nachbarliche Hölle,
Iſt keines ſchwärzer, als der Undank! Ihr
Tragt auf der Stirn das Brandmal dieſer Sünde.

Verrathen habt Ihr Euern treu'sten Freund,
Und wie Ihr ihn zum Hochgerichte schleppt,
So reißet ihr des Vaterlandes Freiheit
Gebunden nieder am Tyrannenthron.
Mein Schwert hat Glück und Ehre Euch erfochten,
Zum Lohne reicht Ihr mir das Henkerbeil!
Ob ich den Lohn empfangen werde — hängt
Von meinem freien Willen ab! Bei Gott!
Ich fühle Lust, an dieser heil'gen Stätte,
Die Eure Schmach entehrt, Gericht zu halten!
Wie jene Wuch'rer, die das Heiligthum
Durch unerlaubte Mäklerlist entweiht,
So schändet Ihr nicht nur den alten Ruhm,
Nein! auch den Thronsitz der Gerechtigkeit.
Ich kann — wenn mich belasten Eure Ketten —
Aus Räuberhand das Bild der Göttin retten!
Mein Untergang spricht Euer Urtheil aus:
Die Nachwelt reinigt das befleckte Haus!

(Allgemeine Unruhe.)

Bruce.

Er hat sein Urtheil selbst beschleunigt! Auf,
Man gebe ihm den längst verdienten Lohn.

Lord Mar (vortretend).

Dagegen wird Lord Mar sich widersetzen!

Mehrere Schotten.

Die Stimmenmehrheit soll entscheiden.

Lord Mar.

Nein!
So lang' ich lebe, darf der Retter Schottlands

Nicht gleiches Loos mit den Verbrechern theilen.
Ich übernehme die Vertheidigung.

Wallace.

O laßt das ruhen, alter, treuer Freund!
Mich schirme Gott, dem ich mein Haupt befohl!
Verräther sind es, die den Treuen richten!
Verlaßt mich — heilig bleibt mir Euer Wohl,
Ich will es nicht durch meinen Fall vernichten.

Lord Mar (zu den **Schotten**).

Ich weiß! beschlossen habt Ihr sein Verderben —
Ich aber trete auf und widerspreche
Dem falschen Urtheil! Ja, mit meinem Blut
Will ich als Williams Retter mich behaupten.

Achte Scene.

Die Vorigen. Eduard der Erste und **Briangy** treten ein. Die **Anwesenden** stehen schnell auf. **Bruce** steigt vom Throne herunter. **Alle**, außer **Wallace**, verneigen sich.

Eduard.

Versammelt sind' ich Euch, Ihr Edlen Schottlands!
Ihr werdet es dem Eduard nicht verargen,
Wenn er in eigener Person erscheint,
Des Friedens schönes Bündniß zu befeß'gen.
Ihr habt die Schwesterhand Britanniens
Mit treuem Sinne liebreich angenommen.
Wir zauderten nicht länger, Euer Glück

Durch unſ're Gegenwart noch zu verſchönern.
In dieſer Eintracht herrlichem Gemälde
Bemerket unſer Auge einen Flecken:
Erinnern wir uns recht — ſteht hier Wallace!

Wallace.

Den Ihr ſchon bei Stanmore habt erblickt.

Warrennes.

Wir richten ihn.

Wallace.

Hier ſtehet Euer Sieger!
Er gleichet einer wankenden Ruine,
Dem letzten Reſte einer beſſern Zeit.
Vertilget ihn — ſein halbgeſunk'nes Bild
Schaut furchtbar in die Gegenwart herein —
Und mahnt das Vaterland an ſeine Schmach.
Die Trümmer aus den alten, treuen Zeiten,
Sie taugen nicht mehr in die neue Welt,
Die kniet im Staube vor dem falſchen Gotte,
Der Sclaven in entweihte Tempel ruft.
Vergang'ne Größe wird zum Kinderſpotte,
Und Zwerge ſpielen auf der Hünengruft!

(Man hört in der Entfernung einen gewaltigen Tumult, der immer näher kommt.)

Eduard.

Was iſt das?

(**Marwell** geht ſchnell ab.)

Wallace (entſetzt — für ſich)

Meine Schaaren toben an —
Das Schlachthorn unſ'rer Helden tönt! — O Gott!

Du biſt mein Zeug' — ich trage keine Schuld,
Und dieſes Blut fällt nicht auf meine Seele.

Marwell (kommt eiligſt zurück).

Sie haben uns in Stirling überfallen!
Die Truppen des Empörers rücken an!
Im Blute liegt der Widerſtand des Volkes,
Und gegen's Schloß wälzt ſich die freche Schaar.

Lord Mar.

Ha! das iſt brav! Wallace! Du wirſt gerettet!
(Er geht ſchnell ab.)

Edward (zornvoll).

Kennt Ihr nun den Rebellen ganz? Das hat
Sein Satansgeiſt auf's Neue ausgebrütet.
Faßt ihn, ſchleppt ihn zum tiefſten Kerker!
(**Alle** drängen ſich gegen **Wallace**, der die Hand an ſein Schwert legt.)

Wallace.

Wer
Erkühnet ſich, den William anzutaſten?
Wollt Ihr nicht Alle blutend niederſinken,
So laßt mich ſprechen mit dem eig'nen Heer!
Mein Herzblut kann des Schickſals Grimm verſöhnen,
Der rachedürſtend über Schottland ſchwebt.
Das freie Leben, das ich hier gelebt,
Will ich mit einem freien Tode krönen!!

Neunte Scene.

Die Vorigen. **Kirkpatrik** kommt mit ſeinen **Schotten** hereingeſtürmt, er trägt die ſchottiſche Fahne.

Kirkpatrik.

Laßt unſern William frei, ſonſt brenne ich
Die Feſtung über Euerm Kopf zuſammen.
Soldaten auf! Befreit den König!

(Sie dringen vor.)

Wallace.

Halt!!
Hab' ich Dir das befohlen, Kirkpatrik?!
Wer lehret Dich mein großes Werk zu tilgen —
Zu rauben mir den ſelbſterwählten Tod?
Hinweg, Ihr Krieger! Dort ſteh'n Eure Herren,
Und meines Dienſtes ſeid Ihr nun entlaſſen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. **Murray,** ſchwer verwundet, ſtürzt herein und ſinkt zu **Wallace's** Füßen nieder.

Murray.

Hier iſt mein Ziel! Hier will ich ſterben.

Wallace (tief erſchüttert, hält ihn in dem Arme).

Was
Mich liebt — verſinkt mit mir!

(Er küßt den ſterbenden **Murray** — dann langſam:)

Wo iſt Helene?

Murray.

Ich bringe Dir den Engel nicht zurück!
Sie hat — gefochten — für Dein zeitlich Wohl —
Und — hat ſich ſelbſt — das Ewige erkämpft.

Wallace.

O Gott!!!

Murray.

Aus meinem Arm ward ſie geriſſen
Im Streit — ich konnte — ſie nicht — wiederfinden —
D'rum ahnet mir — ſie hat — vollendet.

Wallace (im höchſten Schmerz).

Oh!

Murray.

Dem Schwure — blieb ich treu — bis in den Tod —
Dem ſchweſterlichen — Engel folg' — ich nach,
Und leg' — in Deine Hand — mein Leben — nieder.

(Er ſtirbt in **Wallace's** Armen.)

(Tiefes Schweigen. **Edward** blickt ſtumm auf die Gruppe.)

Wallace (langſam).

O, ſchön iſt es, in Freundes Arm zu ſterben —
Mir wird dies hohe Glück nicht mehr zu Theil.

(Himmelwärts blickend.)

Sie winken mir — die früh verklärten Seelen!
Helene! Murray!

(Er ſteht raſch auf.)

William folgt Euch nach!!

(Zu **Kirkpatrik**.)

Leb' wohl und bleib' dem Vaterlande treu!

(Umarmt ihn.)

Der Sturm verbrauſ'te. Ruhig wird das Meer,
An Edens Ufer locken grüne Matten.
(Zu **Eduard**.)
Ich übergebe nun das tapf're Heer
Dem Könige — (zu **Bruce**) und ſeinem treuen Schatten!
(Er nimmt die Fahne aus **Kirkpatrik's** Hand.)
Und auch die Fahne, die geſegnet ward
Von einem beſſer'n Geiſte, der verſchwunden,
Sie neiget ſich. Es iſt der Leopard,
Bedeckt mit Dunbar's und Stanmore's Wunden.
Nehmt meiner Siege ſtrahlendes Symbol,
Dem ſich die Auserkor'nen beigeſellten,
Und laßt es meine Braven nicht entgelten,
Daß ſie gefochten für des Bruders Wohl!
(**Warrennes** übernimmt die Fahne.)

Eduard (faßt ſich mit Mühe und ſagt zu **Kirkpatrik**).

Es freuet unſere königliche Bruſt,
Daß Ihr zurückkehrt auf die Bahn des Rechtes,
Vollkommne Amneſtie ſei Euch gewährt.

(**Kirkpatrik** ſtarrt vor ſich hin.)

Wallace
(geht zu den **Soldaten** und ſchüttelt mehreren die Hände).

Lebt wohl, Ihr Brüder! dient dem neuen König
Und Euerm Vaterlande — ſo wie mir!
Lebt wohl! der Krieger ſoll nicht weinen — fort,
Trennt Euch von mir, und wiſcht die Thränen ab.
Euch folget meine Liebe und mein Segen.

Kirkpatrik (faßt ſeine Hand).

Du haſt's verlangt — wir geh'n.
(Heimlich zu ihm.)
Ich ſeh' Dich wieder.
(Er geht ab mit den **Soldaten.**)

Eduard (dumpf für ſich).

Es drängt ſich mit zerſtörender Gewalt
Die böſe Stunde in mein Leben ein!!!

Wallace (frei und erhaben).

Ich habe abgerechnet mit der Welt!
Und ſchreite nun zur letzten, freien That!
(Er wendet ſich an **Eduard** und gürtet ſein Schwert los.)
Wie ich allhier mein altes Schwert ergreife,
Es niederſchmetternd vor des Königs Fuß:
(Wirft das Schwert gewaltſam zu Boden.)
So werfe ich das Recht der ſchott'ſchen Freiheit
Vor Deinen blutigen Tyrannenthron!!
Und wie dies kampf- und ſieggewohnte Schwert
Jetzt unbelebt zu Deinen Füßen liegt:
So liegt die Freiheit meines Vaterlandes
Vor Deinem Throne, wüthender Despot!
Gleichwie ganz Schottland keinen Mann beſitzt,
Der Kraft genug hat — dieſes Schwertes Laſt
Mit ungebeugtem Heldenarm zu führen:
So wird auch nach mir Keiner mehr erſteh'n,
Der enden kann, was ich begonnen habe.
Mit mir verſinkt mein Werk, von William's That —
Bleibt nur der Schall für kommende Geſchlechter,
D'rum hört mein Wort, das ich Euch jetzt verkünde:

Hör' meine Stimme, theures Vaterland!
Nie wird das Glück Dir huldvoll wiederkehren,
Eh' Du Dich von Britannien haſt getrennt!
Dies ernſte Mahnerwort muß ſich bewähren,
Wenn einſt die Nachwelt meinen Namen nennt.
Nichts kann dem Staate mehr die Freiheit retten,
Und ſeine Ehre ſinkt — gleich mir in Ketten!!
Du fällſt, mein Volk! denn Deine Freiheit ſchwand,
Dies iſt mein letztes Wort an's Vaterland!!!

(Er überliefert ſich den Anweſenden, und wird abgeführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Nacht.

Halle im Schloſſe zu Stirling. Im Hintergrunde ein hoher, mit einem ſchwarzen Vorhang verhängter gothiſcher Bogen. Im Vorgrunde ein Tiſch mit Lichtern.

Lady Mar kommt, in Trauer gekleidet.

Lady.

So ſteh' ich denn am Ziele meiner Thaten!
Erfüllet iſt des Herzens kühnſter Wunſch:
Der Todfeind ſchmachtet in des Kerkers Nacht
Und über ſeinem Haupte wird der Pfeil
Geſchärft, der ihn vertilgen ſoll. Ich bin
Befreit von jedem läſt'gen Band der Erde —
Mein Gatte trug den alten Schwindelkopf
Der leicht gereizten Volkeswuth entgegen.
Als Märtyrer der Freundſchaft ging er hin,
Denn ſeine Seele brannte vor Verlangen,

Im Schattenreich' den William zu empfangen.
Nun liegt die Lordſchaft auf dem Bett der Ehre,
Von Fahnen und Trophäen rings umſtarrt!
Indeß die Wittwe, trocknend ihre Zähre,
Auf eine feilgebot'ne Krone harrt.

(Pauſe.)

Es ſteht mir noch ein Hinderniß im Wege!
Helene lebt! man hat ſie aus dem Kampf
In meinen Mutterarm gebracht: Ha! ha!
Da iſt ſie gut geborgen! wenn nun Bruce,
Der Wüſtling, dieſes Mädchen täglich ſieht —
Dann mag er leicht in ihre Netze fallen.
Auch iſt gedenkbar, daß die Tugendheldin
Mit mir die Liebe zu der Krone theilt.
Wahr iſt — ich wäre freier — ohne ſie! —

(Nachſinnend.)

Wie oft hat ſie vor mir an Vatersbruſt
Mit Kälte, ja mit Abſcheu ſich geflüchtet!
Wie oft ſah dieſes ſchöne Kind mich an,
Als nicht ſo ganz zum Weihnachtsbaum gehörend,
Den ihr die Engel lieblich ausgeſchmückt!
Es iſt ein Haß, der gegenſeitig brennt,
Der ſich nicht länger will und kann verſchonen.
Wir wären uns zu nah' — durch's Meer getrennt,
Und ſollen unter einem Dache wohnen?
Was wird mich hindern, ganz mein Werk zu enden,
Und ſie dem theuern Vater nachzuſenden?

(Pauſe.)

Wie ſchnell dann ihre Schönheit welken würde!
Der reizumwogte Bau der Glieder fällt

Zuſammen —: eine lebensmüde Bürde!
Das Veilchenauge, wundervoll erhellt,
Wenn es Aurora's Morgenkuß empfangen,
Sinkt in die Höhle todtenſtarr zurück.
Erdfahl und eingeſunken ſind die Wangen,
Kein Roſenſchimmer zeugt vom Liebesglück!
Die Grazien flieh'n in ſternenleere Nächte
Und die Verweſung tritt in ihre Rechte!!

(Während ihrer letzten Worte iſt **Helene**, ebenfalls in Trauer gekleidet, eingetreten.)

Zweite Scene.

Lady Mar. Helene.

Lady.
(dreht ſich raſch gegen ſie).

Was ſuchet Ihr bei mir in dieſer Halle?
Seid Ihr auf Euer Zimmer nicht verbannt?
Dort gehet hin, um in der Einſamkeit
Den namenloſen Frevel abzubüßen.
Ihr ſollt mir nicht zum zweitenmal entrinnen,
Sollt nicht mehr mit dem Hochverräther Euch
Verbinden gegen Eure eigne Mutter.

Helene.

Ich, Lady, ſchenke Euch dies Wort für immer.

Lady.

Tollkühne Frevlerin!

Helene.

Ich kam hieher,
Um in dem Kleid Euch zu bewundern, das
Die Farbe Eures Herzens trägt!

Lady.

Was hör' ich?

Helene.

Die Stimme des Gerichtes! gehet, Lady,
Und ſeht die Leiche meines Vaters an:
Sie wurde von den Aerzten unterſucht!

Lady (voll Schrecken).

Hab' ich nicht ſtrenge das verboten? Fluch
Und Unglück bringt's, Verſtorb'ne zu betaſten?

Helene.

Der Tod des Vaters hat Verdacht erregt.
Er ſtarb an einer leichten Wunde ſchnell,
Und hauchte qualenvoll das Leben aus —
Er rief: Das hat mein Weib gethan!

Lady.

Zur Hölle!
Verläumderin!

Helene.

Milady! es giebt Laſter,
Die keiner Larve fähig ſind: der Mord
Iſt ſchwer! zu ſchwer für eine Menſchenbruſt.
Erhebt das Auge, wenn Ihr könnt! dem Blitz
Des Dolches gleich — irrt Euer Blick umher.

(Stark.)

Ihr habt dem Vater Gift gemiſcht!

Lady.

Wer wagt es,
Mir ſolch' ein Wort in's Ohr zu raunen?

Helene.

Ich.
Der Muttername, den ich Euch gegeben,
Befreit noch Euer Haupt von dem Schaffotte.
Schon jetzo hab' ich ſonnenklar erkannt,
Wie des Gewiſſens Kraft den Stab Euch bricht.
Helene ſchweigt. Das innere Gericht
Iſt ſchreckenvoller, als die Henkershand.

Lady.

Die Aerzte ſind beſtochen!

Helene.

Danket Gott!
Wenn ihr Verdacht — ſo ſtumm bleibt, wie der meine.
Wir ſind getrennt auf ewig — lebet wohl!

Lady (für ſich).

Ein Streich tilgt den Verdacht — der erſte Mord
War ſchwer, um deſto leichter iſt der zweite.
(Sie rafft ſich zuſammen.)
Verläumd'rin! Undankbare! könnt Ihr mir
Mit dem verhaßten Blicke Eures Auges,
Dem Baſilisken gleich, entgegenſtarren?
Woher nimmt Eure Ohnmacht — ſolche Frechheit?
Ihr ſteht im Bunde mit dem Hochverräther,
Um mich und meine Ehre zu ermorden.
Die ſchuldbewußte Seele will die Tugend
Aus Euerm Auge heucheln! doch umſonſt,
Ich kenne Euch! an meinem Buſen zog
Ich dieſe Schlange groß — damit die Falſche
An meinem Herzblut ſich erſättige.
Aus ihrem Staube riß ich ſie empor:
Und wie die Sonne auf die junge Pflanze
Erwärmend ſcheint — ſo blickte ich auf ſie.
Ein Unkraut lohnet jetzo meine Müh',
Das ſeine gift'gen Ranken um mich ſchlingt,
Das mein bethörtes Herz umſtrickt, und mich
Verzweifeln läßt an Dankbarkeit und Liebe.

Helene.

So dankt Ihr mir die Rettung Eures Lebens?

Lady.

Du willſt mein Leben retten? Was hab' ich
Gethan? Kannſt Du beweiſen Deine Lüge?

Du ſtehſt vor mir mit jener Frechheit des
Verbrechens — gleich, als wär's Dir unbewußt,
Wie die Gerechtigkeit des Himmels Dich
Verdammt! wie Schottlands Stimme Dich verflucht.
Die Unſchuldslarve trägſt Du auf der Stirn
Und blickeſt an dem Rand' der Hölle — noch
Mit kühnem Auge Deinem Gotte zu!
Es möchte ſich Dein wolluſtirrer Sinn
Mit einer Mißgeburt ohnmächt'ger Rache,
Mit einer Anklag' mir entgegenſtellen!
Wer biſt Du? Deine Ehre iſt dahin,
Die Todten aber führen keine Sprache!
(An die Bruſt ſchlagend.)
An dieſem Fels ſollſt Du das Haupt zerſchellen,
Du — Buhlerin — des ſchändlichen Rebellen!!

(**Helene** ſinkt halb ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Lady (für ſich, kalt).

Ein harter Sturm auf dieſes junge Leben,
Ich hab' ihn gut berechnet, denn er wirkt.
(Sie zieht ein Fläſchchen hervor.)
Komm her — ſchlafbringendes Getränk!
(Sie geht zu **Helene**, welche ſich ermannt.)
Was ſeh' ich?
Ihr ſeid entſtellt, ich ging zu weit! O Tochter!
Nehmt dieſe Lebenstropfen!

Helene
(richtet ſich auf, nimmt das Fläſchchen und ruft, wie von furchtbarer Ahnung getroffen:)
Das iſt Gift!!!

Lady (zurücktaumelnd).

Hat Dir die Höll' ihr Aug' geliehen? Gieb mir —

(Sie vergißt ſich.)

Das Gift zurück!!!

Helene.

O nein! ich will's bewahren!
Dreifache blut'ge Mörderin! vor Gott
Und ſeinem Richterſtuhl ſollſt Du mich finden!!!

(Sie will abgehen.)

Lady (einen Dolch ſchwingend).

Geh' mir voran zur Ewigkeit — Verfluchte!

(Sie verfolgt raſend die fliehende **Helene**, welche, beinahe von ihr erreicht, der Mitte des Hintergrundes zueilte, wo ſie ſchnell den großen, ſchwarzen Vorhang wegreißt. Man ſieht den Leichnam des **Lord Mar** auf einem prachtvollen, reichbeleuchteten Paradebette. In der Tiefe des Hintergrundes halten **Krieger** Wache neben den Schranken, wo die **Diener** des Hauſes zum Gebete verſammelt ſind.)

Helene.

Zurück — Du Mörderin, von Deinem Opfer!
Bei Deinem — Eintritt — künd' ich Deine That.

Lady Mar

(iſt in den Vorgrund geeilt, um ſich den Blicken der entfernten **Peter** zu entziehen. Sie ſtößt die Kerzen, welche auf dem Tiſche brennen, um, und ruft mit gichteriſch heiſerer Stimme:)

Verſtumme!! —

Helene.

Die geweihten Prieſter nahen!
Entflieh' — und nimm des Vaters Fluch mit Dir!

Lady (hinſtarrend).

Wie fürchterlich — — iſt — dieſer — Greis — im Tode,
Der doch — ſo ſtill — und — ſanft — im Leben war!
Er iſt — nicht eingegangen — in — die — Ruh' —

(wie in Fieberſchauern zitternd)

Helene — drücke ihm — die Augen — zu —!

(Zuckend.)

Ich kann nicht hinſeh'n — — es wird immer trüber
Vor meinem Blick! Ein Schleier ſinkt herab.

(Den Dolch anblickend.)

Die Auferſtehung — geht an mir vorüber,
Und kein Poſaunenton — ſchallt — in — mein Grab!
Zu einer ew'gen Nacht — winkt — mir die Leiche!

(Aufſchreiend.)

Halt' ſie zurück, Helene! — ſchweige! ſchweige!!

(Sie entflieht mit hochgehobenem Dolche.)

Dritte Scene.

Vorfallende Decoration. Kerker, durch eine Lampe düſter beleuchtet.

Wallace kommt aus einem kleinen Seitengewölbe, in welchem ſein Ruhebett befindlich iſt, über welchem ein Crucifix hängt.

Wallace (mit finſterer Wehmuth).

Wie einſam ſtehe ich am öden Strande!
Vor mir das Meer der dunkeln Ewigkeit!
Ein Fremdling in dem eig'nen Vaterlande,
Ein finſt'res Denkmal der verfloſſ'nen Zeit!
Noch hält das Leben mich mit ſtarkem Bande
Im öden Reiche der Vergänglichkeit.
Allein muß ich dem Grab' entgegen wallen,
Was mich geliebt — iſt neben mir gefallen!

(Ruhig.)

Zwei klare Sterne leuchten auf mich nieder,
Vom Geiſte meiner Theuern ſchön erhellt.
Wohl mir, ich finde die Verlor'nen wieder
Im Frühlingsſchimmer einer beſſern Welt!
Auf Erden war't ihr meine treuen Hüter,
Als Engel werdet ihr mir beigeſtellt
In unſrer Heimath, wo der Traum verſchwindet —
Wo ſich das Langgetrennte wiederfindet!
Leb' wohl, du Volk! das ich mit treuem Sinn
Im offnen Bruderherzen einſt getragen.
Für deine Freiheit konnt' ich Alles wagen,
Nun ſinke ich für deinen Frieden hin!
Nie wird der goldne Tag mir wieder ſcheinen —
Verklungen in den vaterländ'ſchen Hainen
Iſt meines Strebens unverletzter Schwur!
Des Schwures Zeugen werd' ich nie mehr ſehen,
Der heimathlichen Erde theure Flur
Und Schottlands heil'ge, waldumrauſchte Höhen.

(Er verſinkt in düſtere Gedanken — die Kerkerthüre öffnet ſich und **Helene** tritt ein.)

Wallace (erblickt ſie und ruft:)

Ihr Geiſt!!! Bringſt Du mir Botſchaft von Marien?
Was trieb Dich aus dem dunkeln Grab' empor?
Was ſucheſt Du in dieſem öden Kerker?
Hier wohnt das Elend und die Nacht.

Helene.

Ich lebe!

(Sie reicht ihm die Hand.)

Hier fühlſt Du meine warme Hand ...

Wallace (freudig).

Du lebſt —!
Helene, wär'ſt Du nimmer mir erſchienen:
Dein Anblick frommet keinem Sterbenden.

Helene.

Gott hat mein Daſein in dem Kampf' errettet,
Nicht einſam mehr wird William untergeh'n.

Wallace
(in ihr Anſchauen verloren).

Erſchwere nicht die Laſten, die ich trage:
Du weckſt den Geiſt empor zu neuem Schwung,
Dein Bild beſtrahlet die vergang'nen Tage
Mit allen Zaubern der Erinnerung!
Schon lag vor meinem Fuß die Friedensgrenze,
Schon war ich dieſer Erde halb entrückt:
Da ſteigſt Du nieder, von dem ew'gen Lenze
Mit Paradieſesroſen ausgeſchmückt!
Ein neues Leben bringt mit Deinem Hauche
Beſeligend durch die erſtarrten Glieder,
Und in der Freundin mild verklärtem Auge
Seh' ich der Freiheit blauen Himmel wieder!!

Helene.

Ich kam hierher, Dein Schickſal treu zu theilen,
Betrüge mich um dieſe Hoffnung nicht.
(Schmerzvoll.)
Der Vater iſt nicht mehr.

Wallace.

Ich weiß! Du Mädchen

Steheſt nun verlaſſen auf der weiten Welt.
Dein Freund muß Dir ein ſchönes Opfer bringen.
(Er faltet die Hände.)
Maria! hochgeliebter, ſel'ger Geiſt!
Du, deſſen Bild mir herrlich wird erſcheinen,
Wenn ausgerungen iſt der ird'ſche Kampf!
Ich bete jetzt zu dir! ich habe treu
Bis in den Tod den heil'gen Schwur gehalten;
Du kennſt mein Herz, und was ich jetzt vollbringe,
Wird unſre überird'ſche Liebe krönen.
Dies Weſen liebte mich, wie du, ein Wort
Errettet es vom zeitlichen Verderben.
Gieb, Heilige! dem Worte Himmelskraft
Und meiner Handlung deinen frommen Segen!
(Zu **Helene.**)
Ich will Dir eine feſte Stütze geben,
Nimm ſie als Erbtheil Deines Freundes hin.
Ich weiß, Eduard hat mir den Tod geſchworen,
Erniedrigt hat er ſich, doch nicht ſo tief,
Um Alles zu vertilgen, was ich liebe.
Helenens Treue fordert einen Lohn,
Ich bin ihn Dir und meiner Ruhe ſchuldig.
Das Vaterland wird einſtens Dich verehren,
Wenn längſt im Grabe meine Aſche ruht.
Nicht für die Gegenwart ſind große Thaten,
Sie werden kennbar einer ſpätern Welt,
Viel Jahre ſchreiten über's Heldengrab,
Eh' ſich der Genius durch die moof'gen Trümmer
Die Bahn für alle künft'gen Tage bricht!
(Er faßt ihre Hand.)
Ich reiche Dir nun meinen beſten Dank.

Helene (erſtaunt).

Was reicheſt Du mir?

Wallace.

Meinen Namen!!!

Helene.

Verſteh' ich Dich?? —

Wallace

(auf das Crucifix im Seitengemache zeigend).

Du ſei'ſt mein Weib vor Gott!
Als Heldin wird die Erde Dich verehren.

(Umarmung.)

Helene.

O den Gedanken kann ich nicht erfaſſen!
Zu ſchwach für ſolche Wonne iſt mein Herz,
Als Gattin meines Freundes darf ich ſterben!

Wallace.

Wie? Soll Dein William in Verzweiflung enden?
Grauſame! raub' ihm nicht den letzten Troſt.
Er wollte Dich mit ſeinem Namen krönen:
Du ſollteſt leuchten in dem Vaterlande,
Im vollen Abglanz ſeines alten Ruhmes.

Helene.

Wie kann ich leben, wenn Du nicht mehr lebſt?

Wallace.

Ich wollte Dich dem Volke hinterlaſſen,
Ein heilig Erbtheil ſeines treu'ſten Freundes.
Du ſollteſt Zeugin ſein, wie einſt mein Name,
Gereinigt vom Verdacht, ſich wird erheben:
Wenn Schottland Reuethränen um mich weint,
Wenn es die Reſte des Verſtorb'nen ſammelt
Und ſie im Freiheitstempel aufbewahrt.

(Er drückt ſie an ſein Herz.)

Laß mir den Troſt, Helene!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kirkpatrik kommt.

Kirkpatrik (zu **Wallace**).

Faſſe Muth!
Nimm Deiner Mannheit volle Kraft zuſammen.

Wallace.

Was iſt?

Kirkpatrik.

Sie kommen mit dem Urtheil!

Helene (fährt zuſammen).

Ha!

Kirkpatrik.

Ich will nicht Zeuge ſein des letzten Kampfes.
Umſonſt war mein Bemühen, Dich zu retten,
Die Undankbaren haben Dich verurtheilt
Zum —

Wallace (kalt).

Sag's heraus: zum Tod durch's Henkersbeil!

Kirkpatrik (ſchmerzvoll).

Nein! nein!

Wallace.

Zu ewiger Gefangenſchaft?
Ja, alter, treuer Freund — das wäre ſchrecklich!

Kirkpatrik.

Laß mich! Du wirſt es früh genug erfahren.
Hör' meinen letzten Troſt: die Feindin fiel,
Sie hat ſich ſelbſt ermordet.

Helene.

Meine Mutter?

Kirkpatrik.

Entſetzliches iſt an den Tag gekommen.

Helene.

Die Rache Gottes — traf!

Wallace.

So würgt das Laſter
Sich ſelbſt. — Laß ſie in Frieden ruh'n.

Kirkpatrik (umarmt ihn).

Leb' wohl!
Ich reiße mich vom Vaterlande los,
Vom undankbaren —

Wallace (gerührt).

Geh' nach Ellerslie,
Ich habe schöne Tage dort verlebt.

Kirkpatrik.

Am Grabe Deiner Gattin will ich trauern
Um Schottlands Schande! Bruder, lebe wohl!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gloceſter. Maxwell. Soulis.

(Letzterer hat das Urtheil.)

Kirkpatrik

(ſagt zu ihnen im Abgehen, auf **Wallace** zeigend:)

Da ſteht Wallace! nun ſchleppt ihn zum Schaffotte!
Mit ihm verſinkt — der letzte freie Schotte!

(Er geht langſam ab.)

Gloceſter.

Soulis! leſ't ihm das Urtheil vor.

Wallace.

(hält **Helene** in ſeinen Armen — ruhig:)

Iſt nicht
Vonnöthen! Sagt, zu was verdammt man mich?

Joulis.

Zum Strange!

Helene.

Ew'ger Gott!!

Wallace (außer ſich).

Das iſt zu viel!
Verſchlinge mich, meineid'ge Erde!

Joulis (kalt auf das Urtheil zeigend).

Bruce
Und Eduard haben unterſchrieben, heut'
Um Mitternacht wird es vollzogen.

Wallace.

Nein!
Ich duld' es nicht! Hinaus, verdammte Mörder!
Die Ihr mit Schimpf und Schande mich bedeckt.
Zum Strang' verurtheilt! nein, das iſt zu viel!
Das reizt mit Tigerwuth mein Leben auf!
Gießt Höllenfeu'r in die erſchlafften Adern!

Joulis.

Es iſt nicht mehr zu ändern.

Wallace.

Flamm' auf Flamme
Schlägt mir das rüſt'ge Daſein an die Bruſt.
Es raſ't der Geiſt in ſeinen ſtarken Ketten,
Will ſich entwinden dieſer Höllenſchmach!

(**Helene** iſt unterdeſſen in den Hintergrund gegangen und kniet nun betend am Ruhebette.)

Kirkpatrik (umarmt ihn).

Leb' wohl!
Ich reiße mich vom Vaterlande los,
Vom undankbaren —

Wallace (gerührt).

Geh' nach Ellerslie,
Ich habe schöne Tage dort verlebt.

Kirkpatrik.

Am Grabe Deiner Gattin will ich trauern
Um Schottlands Schande! Bruder, lebe wohl!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Glocester. Maxwell. Soulis.
(Letzterer hat das Urtheil.)

Kirkpatrik
(sagt zu ihnen im Abgehen, auf **Wallace** zeigend:)

Da steht Wallace! nun schleppt ihn zum Schaffotte!
Mit ihm versinkt — der letzte freie Schotte!
(Er geht langsam ab.)

Glocester.

Soulis! lest ihm das Urtheil vor.

Wallace.
(hält **Helene** in seinen Armen — ruhig:)

Ist nicht
Vonnöthen! Sagt, zu was verdammt man mich?

Soulis.

Zum Strange!

Helene.

Ew'ger Gott!!

Wallace (außer ſich).

Das iſt zu viel!
Verſchlinge mich, meineid'ge Erde!

Soulis (kalt auf das Urtheil zeigend).

Bruce
Und Eduard haben unterſchrieben, heut'
Um Mitternacht wird es vollzogen.

Wallace.

Nein!
Ich duld' es nicht! Hinaus, verdammte Mörder!
Die Ihr mit Schimpf und Schande mich bedeckt.
Zum Strang' verurtheilt! nein, das iſt zu viel!
Das reizt mit Tigerwuth mein Leben auf!
Gießt Höllenfeu'r in die erſchlafften Adern!

Soulis.

Es iſt nicht mehr zu ändern.

Wallace.

Flamm' auf Flamme
Schlägt mir das rüſt'ge Daſein an die Bruſt.
Es raſ't der Geiſt in ſeinen ſtarken Ketten,
Will ſich entwinden dieſer Höllenſchmach!

(**Helene** iſt unterdeſſen in den Hintergrund gegangen und kniet nun betend am Ruhebette.)

Wallace.
(ſchlingt beide Arme um die große Kerkerſäule).

Ich faſſe Dich! Du Zeugin meines Jammers!
Du biſt ja ſtarr, wie die entſchlummerte
Gerechtigkeit! kalt, wie das Herz der Menſchen!
O, könnt' ich rütteln Dich mit Simſonsſtärke,
Aus allen Fugen reißen die Gewölbe,
Um unter Gottes feur'gen Nachewettern
Mein Haupt mit meinen Henkern zu zerſchmettern!

Soulis.

Um Mitternacht, Gloceſter! führet Ihr
Den Hochverräther zum gerechten Tode.
(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Wallace. Helene.

Wallace drückt ſein Haupt an die Säule.

Helene
(betet noch; dann ſagt ſie langſam, mit feierlicher Stimme:)

Zum Lebenstranke wird das herbe Gift.
Entſchieden iſt's! die Wahrheit ſeh' ich winken,
Und freud'erfüllt begrüße ich den Tod!
(Sie trinkt von dem Gifte, welches ſie von **Lady Mar** empfing; dann ſteht ſie auf und legt ihre Hand auf **Wallace's** Schulter.)
Vollendet iſt, was Glück und Frieden bringt.

Wallace (ſtarrt ſie an).

Biſt Du mein Schutzgeiſt — ſchaffe einen Dolch!
Biſt Du mein Weib, ſo ſtoß' ihn mir in's Herz!

Helene.

Willſt Du nicht enden, wie Dein Urtheil ſpricht?

Wallace (der immer ruhiger wird).

Nein!

Helene.

Einen Ausweg giebt es —

Wallace.

Zeig' mir ihn!
Im Voraus dank' ich Dir, Du theures Weib!
Du biſt mein Weib jetzt ohne Prieſterſegen,
Die Menſchheit lebt im Fluch! die Gnade ſtarb!

Helene.

Ich will die Schmerzen Deiner Seele lindern!

Wallace.

Mein Jammer kennt nicht menſchliche Gefühle —
Ich habe keinen Schmerz und keine Thräne.

Helene (reicht ihm das Fläſchchen).

Wohlan mein Gatte, trink!

Wallace (nimmt es ſchnell).

Ich danke Dir.
Wenn alle Menſchen von dem Menſchen weichen,

Dann nehmen ſich die Engel ſeiner an.
Süß wird er ſchmecken, dieſer Liebestrank,
Von meiner Neuvermählten dargereicht.
Doch, liebes Weib — ſieh' her — es fehlt die Hälfte.

Helene (niederknieend zum Gebet).

Dein Weib hat ſie getrunken!!!

Wallace (dumpf).

So iſt's gut
Und ſchön! ich kenne keine Leiden mehr!

(Ferne Orgeltöne ſchallen hernieder.)

Wallace.

Was hör' ich? —

Helene (ſchwach).

Fromme Prieſterchöre, die
Am Katafalk des Vaters ſich erheben.
Es leuchten — auf — der ſchwarzumflorten Bahre —
Durch — Weihrauchwolken — ſeine — Silberhaare!

Wallace.

Du Wonnetrank — gereicht von meinem Weibe —
Gieß Deine Labung in mein krankes Herz!

(Er will trinken, da ſtimmt der **Prieſterchor** das „Requiem aeternam etc." an. Die Orgeltöne und der Geſang dauern fort bis zum Schluſſe.)

Wallace

(wie durch den Geſang ermahnt, blickt erſt nach Oben, dann auf das Crucifix; hierauf ſchleudert er das Fläſchchen von ſich).

Nein, Eduard! den Triumph will ich Dir rauben!
Der Chriſt bewahrt im Tode ſeinen Glauben!

Der Mann beugt ſich nicht unter Folterdrang!
Auf Dich allein fällt dieſes Urtheils Schande!
Die Zukunft wird uns richten, und der Strang
An meinem Halſe wird zum Ehrenbande!

(**Helene** ſinkt zuſammen. **Wallace** kniet neben ihr und betet. Eine entfernte Glocke ſchlägt Mitternacht.)

Letzte Scene.

Die Vorigen. Gloceſter mit ſtarker Bedeckung und einem **Prieſter.**

Gloceſter.

Die Stunde ruft zum Tode! Kommt, Wallace!

(Die ausgebrannte Lampe im Kerker erliſcht.)

(Es iſt tiefe Nacht.)

Helene (ſterbend).

Aus kalter Nacht — geh' ich zum ew'gen Lenze,
Er winket mir — am Ende meiner Bahn —
Und liebreich — über dieſes Lebens Grenze —
Blickt mich — die kommende — Erlöſung an.

(**Wallace** richtet ſie in ſeinen Armen halb auf. Durch das oberſte Fenſter des Kerkers fällt ein lichter Mondſtrahl auf das Angeſicht der ſterbenden **Helene.** Sie blickt den **Wallace** an, zeigt mit der rechten Hand nach dem Orte, woher der Strahl kommt, und ſtirbt. **Wallace** legt ſie ſanft nieder und ſteht dann auf.)

Wallace (ruhig).

Wie dieſer Strahl ihr Antlitz hat erleuchtet:

So drang ein ſanftverklärtes Zauberlicht
Mit heiligem Entzücken in mein Herz.

(Er ſieht die **Anweſenden.**)

Der letzte Lebensgang führt durch die Nacht!
Und zum verwandten Lichte ſtrebt die Seele.

(Er neigt ſich noch einmal betend über **Helenens** Leiche, dann erhebt er ſich. Der Strahl verſchwindet.)

(Der **Prieſterchor** ſingt: „Requiescat in pace.“)

Wallace (mit ernſter Größe).

Weint einſt das Vaterland auf meinem Grabe,
So ſaget ihm — daß ich — verziehen habe!

(Er geht ab mit den **Anweſenden.**)

(Der Vorhang fällt.)

Die Syrakuſer.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Hiero, König von Syrakus.
Gelon, ſein Sohn.
Heraklea, Gemahlin Gelon's.
Andronodor, **Thraſo**, } im Gefolge des Königs.
Strato, **Theodot**, **Hoippus**, **Dinomenes**, } Syrakuſer.
Viele Bürger von Syrakus.
Das Volk.
Wachen.

Ort der Handlung: Syrakus.
Sie iſt gleichzeitig mit dem zweiten puniſchen Kriege.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Halle in Hiero's Pallaſt.

Theodot (kommt).

Das Feſt der Göttin, deren Mutterhand
Die heimathlichen Fluren hat geſegnet,
Es ſchmückt mit Blumen unſ're hohen Tempel
Und ſtreut des Aehrenkranzes gold'ne Pracht
Vor den Altären unſ'rer Götter aus.
Man ſieht der Jungfrau'n ſchwarzgelockte Schaar
Des Tanzes ſinnige Gewebe flechten.
Was Syrakus, die herrliche, umſchließet,
Vereint ſteht es am vaterländ'ſchen Herde: —
Denn — Ceres iſt's, die Segenbringerin,
Für die des Feſtes Jubeltöne ſchallen.
Mir ſchallt der Jubel zu — wie Klageton,
Und in der Klage ſuch' ich meinen Frieden.
Nach welchem Glücke ſtrebſt Du — eitler Thor?
Verbrechen ſind die Wünſche dieſer Bruſt,
Und zum Verrath wird deine heiße Liebe.
Du prahlſt mit Freiheit, prahlſt mit Bürgerſinn

Und willſt die heil'ge Stätte kühn verachten,
Wo das Geſetz die ſcharfen Grenzen zog!
Geſetz? — vor dieſem Worte muß die Kraft,
Die überirdiſche, des Herzens ſchwinden!
Ein Himmelsſtrahl erglüht in ſeinen Tiefen,
Und aufwärts will der Gottgeſandte flieh'n.
Noch ringt er mit dem Staube — bald wird er,
Von Laſten frei, in ſeine Heimath zieh'n.
Für mich ward ja die Herrliche geboren,
Dort wird vereinet, was ſich hier verloren,
Und was hier welkte, muß dort neu erblüh'n.
Sie kommt. Der Schwermuth dunkle Wolke hüllt
Den Sonnenglanz des ſchönen Auges ein
Und Thränenthau ſtrahlt auf den Roſenwangen.
O gälten dieſe Thränen mir! das Leben
Gäb' ich für eine dieſer Thränen hin,
Wenn ſie für mich dem Auge wär' entfallen.

Zweite Scene.

Theodot. Heraklea.

Heraklea.

Dein Anblick lindert meinen Kummer, Freund!
Ich kann nicht länger bei dem Feſte weilen:
Die Angſt verfolget mich durch dieſe Räume,
Mit jedem Schritte wächſ't ihr ernſtes Bild.

Theodot.

Das Königshaus der Hieronen ſteht

Verlaſſen da, und Grabesſtille herſcht
Im Hallendunkel, wo die Väter einſt
Durch die erdröhnenden Gewölbe ſchritten.
Hier weil' ich gerne, freier ſchlägt mein Herz,
Vom Geiſterhauch der Vorzeit angeweht.
An meinem Sinne ziehen ſie vorüber,
Die Schattenbilder der vergang'nen Jahre.
Wem jede Lebenshoffnung iſt erſtorben,
Der flieht die Gegenwart und ſchmieget ſich
An längſtverfloſſ'ne ſchöne Zeiten an.
Beklagenswerth iſt, wer in Träumen ſucht,
Was And're in der Wirklichkeit — genießen.

Heraklea.

Will Theodot mir auch zum Räthſel werden?

Theodot.

Ich bin mir's ſelbſt! Wohl Mancher würde wagen,
Wo ich nur zittern kann.

Heraklea.

Die letzte Hoffnung
Entreißt mir Deine feindlich-fremde Rede.
Ich ſuchte Troſt bei Dir. Mein Gelon weilt
In Agrigent —

Theodot.

Dein Gelon!

Heraklea.

Und mir bangt
Vor ſeinem Wiederſehen.

Theodot (lauert).

Banget Dir?

Heraklea.

Du biſt ſein Freund! Dir kann ich's anvertrauen,
Was meines Herzens Ruhe hat geſtört.

Theodot (einfallend).

Sein Freund! in dieſem Wort liegt mein Verderben.

Heraklea.

Wie, Theodot?

Theodot (ihren Blicken ausweichend).

Ich bin ſein Freund, und ſtoße
Mit dieſem Wort den Dolch in's eig'ne Herz.
Du darfſt mir nicht vertrauen, was Dich quält!
In dieſem Augenblicke nicht!
(In heftiger Bewegung.)
Glaube mir:
Ob unſerm Haupte walten finſt're Mächte,
Die Prüfungstage ſtehen mir bevor.
Noch bleibt ein Troſt dem Mann im Elend übrig,
Es iſt — ſein Stolz! den will ich mir bewahren.

Heraklea.

Was iſt geſchehen, Theodot?

Theodot.

Sein Freund!
In einem Worte Schmerz und Götterluſt.

Mit Gelon war ich ſtets vereint, das Feuer
In ſeiner Bruſt erleuchtete mein Leben,
Der Jugend unbeſtimmte Sehnſucht ward
Mir klar, und ſtärker fühlte ich mein Herz
Für Völkerwohl und wahre Freiheit ſchlagen.
Oft — wenn ich neben ihm in ſtiller Nacht
Voll ſüßer Ahnung gegen Himmel ſah:
Da weilte ſtets das ſanft verklärte Auge
Am Zwillingslicht der treuen Bruderſterne.
So oft ich jetzt noch dieſes Bild erblicke,
Sinkt Ruhe nieder in das kranke Herz,
Und des Gefühles wild erregte Flamme
Verwandelt ſich in eine ſtille Glut.
Nicht löſchen kann ich ſie, das iſt mir klar;
Doch keine Flamme ſoll der Freundſchaft drohen.
Im Sturme — hell wie jene Bruderſterne,
Will ich mit ihm des Lebens Raum durchwandeln.
Die Freundſchaft ſei mir heilig — wie die Liebe.
Ich will — ich muß die große Kunſt erlernen,
Zu knieen vor des Freundes Heiligthum,
(er ſtürzt ſich vor ihr nieder)
Als Göttin ehrend, was ich menſchlich liebte.
Wenn ich zu dieſem Kampfe mich geſtärkt,
Dann will ich furchtlos in Dein Auge ſchauen,
Und was Dich quälet — magſt Du mir vertrauen.

(Er geht ſchnell ab.)

Dritte Scene.

Heraklea (allein).

Hab' ich im Traume dieſes Wort vernommen?
O Gelon! jetzt erſt zitt're ich vor dir.
Dein Auge hat des Freundes Bruſt erforſcht;
Darum iſt finſter mir dein Blick begegnet,
Darum haſt du die Abſchiedsthräne nicht
Hinweggeküßt von meiner bleichen Wange.
Ich war verlaſſen an dem öden Strande,
Vergebens harrte ich auf deinen Gruß,
Als fernhinſegelnd das gewalt'ge Schiff
An fremde Küſten deine Schaaren trug.
Das Meer war ſtill. Ein ſonnenklarer Tag
Umſchwebte mich mit goldenem Gefieder;
Doch in des Herzens Tiefe war der Sturm
Entfeſſelt, Nacht betäubte meine Sinne.
Erwachend ſah ich Theodot, den Freund,
An meinem Lager hülfeleiſtend ſtehen.

(Pauſe.)

(Mit tiefer Schwermuth.)

Wohl fühl' ich's jetzt: die Bande ſind zerriſſen,
Mit denen uns die Freundſchaft einſt umſchlang.
Gelon — Heraklea — und Theodot.
Ein Name lag im andern, und ein Geiſt
Beſeelte dieſen Bund. Am welken Stamm'
Des Königshauſes ſproßten wir empor,
Dem Vaterland manch' große Hoffnung ſchenkend.
Die Götter ließen einen Stern des Glückes
Ob unſern Häuptern wandeln: er verſinkt —
Wenn wir uns trennen. Theodot! du haſt

Mit einer ſchweren Schuld dein Herz belaſten;
Die Schranken der Gefühle ſind zerſtört,
Du nenneſt Liebe, was nur Freundſchaft war.
Darum ſchied Gelon kalt von ſeinem Weibe,
Darum —

Vierte Scene.

Heraklea. Hiero kommt.

Hiero.

Heraklea! — Du treunteſt Dich
Vom Feſte! Wird denn nie die Freude mehr
In dieſe Hallen wiederkehren?

Heraklea (halb für ſich).

Nie!

Hiero.

Mein Haus ſteht ſchweigend da, und ringsum wohnt
Die Freude: ſo ragt eine unwirthbare,
Verdorrte Inſel aus dem Meer empor,
Vergebens küßt die Welle ihr Geſtad',
Will Blumen locken aus dem öden Grunde.
Der heut'ge Tag beſchließt die lange Kette
Von fünfzig Herrſcherjahren meines Lebens.
Im Kronenglanze ward mein Haar gebleicht,
Und Schwert und Scepter beugen dieſen Arm,
Der kühn vollführte, was mein Geiſt beſchloß.
Der heut'ge Tag iſt feſtlich mir vor allen.
Ich wollte fröhlich ſein mit meinem Volk,

Dem Nebelramme eitler Freiheit zu.
Der Steu'rmann lenkt das Schiff auf hohem Meere,
Und mitleidsvoll blickt er den Fremdling an,
Der seinen langsam-ernsten Flug belächelt.
Es kommen Augenblicke, wo sich's zeigt,
Für welche Hand das Ruder paßt. Wohl Jedem,
Der dem erfahr'nen Führer traut.

Heraklea.

Gelon
Hat niemals Dir mißtraut.

Hiero.

Ich habe Nachricht,
Daß er die Bundsgenossen gegen Rom
Zum Zorne reizt; doch Rom ist meine Freundin,
Und bleibet es — so wahr die Götter leben.
Italien lodert auf in Kriegesflammen,
Das sonnverbrannte Afrika will sich
Im Kampfe mit den Weltbezwingern messen,
Und aus Karthago strömen die Barbaren
Dem off'nen Grabe von Italien zu.
An ihrer Spitze stehet Hannibal,
Der Felsenstürmer! die beeis'ten Alpen
Hat er mit frechem Muthe überschritten.
Für ihn giebt's keinen Rückweg mehr, denn Roma
Und ihre Consuln rüsten sich zum Streite.
Der stolze Hannibal führt unter's Joch
Sein Heer und ziert die römischen Triumphe.
Die Hoffnung lebt in meinem Herzen. Gelon —
Ich fürchte — steht im Bunde gegen uns,

Denn meine Hoffnung iſt die ſeine nicht!
Er troßt auf ſeines Vaters Schwächen! Ha!
Bei'm Himmel! furchtbar kann er ſich betrügen
Mein Alter hat des Körpers Bau zertrümmert,
Doch — durch die halbzerriſſ'nen Fugen ſieht
Der helle Geiſt die Bilder künft'ger Tage.
(An die Stirn fühlend.)
Hier wohnt das Licht! — Kein Hauch der Zeiten kann
Die ungetrübte Himmelsfackel löſchen.
Ich fühle meine Kraft! das iſt genug —
D'rum muß die Welt an meinem Willen ſcheitern.

Herakles (ſanft).

Dies weiß auch Gelon, und er wird — bereuen!

Hiero.

O glaub' das nicht. Er fürchtet keinen Vater!
Und läg' Chronion's Blitz in meinem Aug',
Er zittert nicht! 's iſt ja ein Vaterauge'!!

Herakles.

Entdecke mir die Quelle Deines Kummers,
So ſehr hat Gelon nicht gefehlt. Hier liegt
Verborgen, was Du nicht vertrauen willſt.

Hiero (gemildert).

Bewahre Deiner Unſchuld ſüßen Frieden.
Dein klares Auge bringt oft wunderſam
In meine Bruſt und heilet ihre Schmerzen.
O ſteige nicht herab von Deinen Höhen,
Erreichen wilde Dich der wilde Sturm,

Hinschlendern zwischen feindliche Gewalten,
Von meiner Brust an Gelon's Herz Dich werfen. —
(Schwer und gepreßt.)
Des Schicksals Zorn ruht schwer ob meinem Hause,
Kein Opfer weiß ich, das ihn sühnen kann.

Heraklea.

Laß mich das Opfer sein!

Hiero (wie oben).

Die Nemesis
Nimmt — keine Blume an.

Heraklea.

Die Nemesis?
Was soll der Name der Vergelterin?

Hiero (in heftiger Unruhe).

Laß das Geheimniß mir! Dir frommt es nicht.

Heraklea.

Du gabst mir Liebe — gieb mir auch Vertrauen!
Voll hoher Lust will ich den Kummer theilen! —
Wie süß ist die Erfüllung solcher Pflicht!
Ja, theurer Vater! stark bin ich durch sie.

Hiero.

Du nennst mich Vater! Willst Du enger noch
Dein Leben an das meine knüpfen? Nein,
Die Unschuld darf nicht mit der Schuld vergeh'n!

Herakles (mit Rührung).

Wenn Dir des Herzens Ruhe iſt entſchwunden,
Wenn eine — böſe That — ihr Schattenbild
In Deines Lebens klare Räume wirft —
(langſam)
Wenn — Blut nur ſühnen kann —

Hiero.

O halte ein!
Berühre nicht der Wahrheit dunkeln Schleier!
Laß tief verhüllet — das Meduſenbild!

Herakles (entſchloſſen).

Ich habe Kraft, zu ſehen, was Du ſahſt.
(Sie ſchmiegt ſich ſanft an ſeine Seite.)
Mit meinen Armen will ich Dich umfaſſen,
Will neben Dir dem finſtern Schickſal ſteh'n.

Hiero (gerührt).

Der Epheu rankt ſich auf — am moos'gen Thurme,
Er glaubt die junge Eiche zu umſchlingen!

Herakles.

Wenn Du mich liebeſt — öffne mir Dein Herz.

Hiero (nach einer Pauſe).

Es ſei! ich will Dir Alles anvertrauen.
Gewaltſam drängt mich's in der tiefen Bruſt
Und nach Mittheilung ſtrebt die bange Seele!
Solch' ein Geheimniß iſt nicht zu verſchweigen,
Es ſtürmt im Innern — dem Gewitter gleich,

Das, eingeengt durch zwei gewalt'ge Berge,
Von einer Felſenbruſt zur andern tobt,
Bis ihm der nahe Sturm die Ketten löſ't,
Die längſtentflammte Wuth das Freie findet.
Im öden Thal wird's Friede — draußen aber
Fliegt die Zerſtörung auf den Wetterwolken
Und mäht von bangen, ſchweigenden Gefilden
Des Jahres ſchön erblühten Segen ab.

(Er verhüllt ſein Antlitz. — Pauſe.)

Zum Wohl von Syrakus ſchloß ich den Bund
Mit Rom; der Tag, an welchem dies geſchah,
War ſchwer bezeichnet in dem Buch des Schickſals:
Es war der Tag, an welchem meine Gattin
Zur Wohnung der Verklärten überging.
Stets hatte Gelon mit verweg'nem Trotze
Der Kindesliebe heil'ge Pflicht — verſchmäht.
Nie hab' ich einen Sohn an ihm gefunden,
Der liebevoll des Vaters Sorgen theilt.

(Halblaut.)

Mir ſcheint, er brütet über böſen Planen,
Die nur mein Tod zur Reife bringen kann.

Heraklea (entſetzt).

Weh' uns, wenn Du die Wahrheit ſprichſt!

Hiero.

Das Raubſchiff
Weilt in der ſichern Felſenbucht: beflügeln
Möcht' es den Lauf der ſinken Abendſonne,
Die langſam ſich den blauen Wogen naht,

Im Dunkel nur gedeiht die böſe That.
Kein Helfer iſt im Sohne mir erwachſen!
Wenn er oft weilte neben meinem Thron
Mit ſeltſam fremdem Blick — da kam mir's vor,
Als ſtrebten ſeine Augen nach dem Schmucke,
Der meine königliche Stirne ziert.
Ja, ſelbſt in Augenblicken des Gefühles
Traf meine warme Bruſt auf's kalte Herz,
Das er mir liebeleer entgegenreichte.
Ich fuhr zurück — wie Einer, deſſen Hand —
Im Blumenthal — die Schlange hat betaſtet.

Heraklea.

Grauſamer Zwieſpalt!!

Hiero (ſeufzend).

Er zerriß mein Herz!
(Pauſe.)
So trieben uns auf ihrem weiten Meere
Getrennt die Schickſalswogen auf und nieder.
Als meine Gattin ſtarb, da ward es klar,
Welch' große Kluft ſich zwiſchen uns eröffnet.
Mit ihrer umgeſtürzten Lebensfackel
Entfloh der Genius — und öde Nacht
Sank auf die Wohnung meiner Väter nieder.
Zwei Kämpfern glichen wir, die in dem Tempel
Des Herzens Drang bezähmen, um dann fern
Vom Heiligthum mit doppelter Gewalt
Die Flamme ihrer Streitluſt zu entzünden.
Voll Schrecken denk' ich noch an jenen Tag:

Gelon ſtand neben mir mit ſtarrem Blick,
Und vor uns lag die Leiche meiner Gattin.
Erſtorben war das ſanfte Aug', in dem
Einſt Friedensblicke der Verſöhnung glänzten.
Verwelket war die Hand, mit der ſie oft
Den Sohn an's Vaterherz zurückgeführt.
Das Lächeln der Verklärung ſchwebte mild,
Dem blaſſen Mondlicht gleich, auf ihrem Antlitz.
Mit dieſem Lächeln ſtarb ſie — ach! ihr Geiſt
Sah fliehend noch auf die entſeelte Hülle
Und ließ den Wiederſchein des ew'gen Glückes
Auf ſeiner irdiſchen Gefährtin weilen!
Sie ſtarb im Frieden!! —

(Pauſe.)

Bei der Mutterleiche
Ward das Entſetzliche vollendet!

Heraklea.

Wie?

Hiero.

Aus ihren Ketten ſtand die Zwietracht auf,
Gelon ſchwur auf der Mutterleiche — Feindſchaft
Den Römern! Kühn wollt' er das Bündniß trennen,
Vernichten mein gegeb'nes Herrſcherwort.
Ich ließ ihn nun des Vaters Strenge fühlen;
Doch er, vom Sturm des Zornes ſchon erfaßt,
Von allen Furien aufgereizt zum Frevel —
Griff an das Schwert —

Heraklea.

Allmächt'ge Götter!

Hiero.

Wollte
Des Vaters grauen Schädel ſpalten! — Mich
Entzog Andronodor den Mörderhänden,
Vertheidigend das altersſchwache Haupt.
Als Hochverräther wollte ich den Sohn
Nicht ſtrafen, Stolz und Ehre hemmten mich,
Verheimlicht war der ungeheure Frevel;
Doch ich — geblendet von der Furien Macht —
Ich kniete hin zur Leiche meiner Gattin,
Schlug dieſe Hand auf ihr erſtorb'nes Herz,
Und —

(Er hält inne und verhüllt ſein Antlitz.)

Heraklea (voll Schrecken).

Und?

Hiero.

Und — fluchte meinem Sohne!!

Heraklea.

Ha!

Hiero.

„Mein Fluch ſoll dich zum Grabe geißeln! Schuld
Verſperre dir des Schattenlandes Pforte,
Und ew'ge Reue treibe deinen Geiſt
Im Reiche der Lebendigen umher!
Wenn ich — dein Vater — jemals dir verzeihe,
Dann treffe doppelt mich — der ſchwere Fluch!!"

(Pauſe.)

So fluchte ich ihm!

Herakliden.

Beklagenswerth iſt er,
Wie Du.

Piero.

Wohl löſ't' ich ſpäter dieſen Fluch;
Doch ſieh'! die Furien halten ſich an's Wort,
Hier ſtehe ich — dort ſtehet er — die Kluft
Des Abgrunds zwiſchen uns: ich reiche ihm
Die Hand, will ihm verzeihen, und er — faßt ſie;
Die Erde aber — weichet unter uns,
Und immer weiter — weiter wird die Kluft!
Kein Geiſt des Friedens wird uns mehr vereinen,
Kein Tag des Glückes meinem Hauſe ſcheinen.
Die Schuld lebt, wenn mein Aug' im Tode bricht:
Verſöhnung wohnt im Reich des Fluches nicht!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Andronodor kommt.

Andronodor.

Verdammt ſei, wer den Göttern trotzt! Kein Segen
Wird ruh'n ob ſeinem Haupte. Nur dem Guten
Steht in Gefahr das Herz Chronion's offen:
Sein Fleh'n erreicht die Höhen des Olymps,
Von allerem Schilde decket ihn Athene.
Griff an das's Volk die Hoffnung in der Noth?
n einem Bruderkuß die Feindſchaft?
r ſoll offen ſteh'n dem Volk,
verachtet die Gefahren.

Hiero.

Dein Aug' verkündet Unglück.

Andronodor (empört).

Gelon ließ
Den Cerestempel — ſchließen.

Heraklea und **Hiero** (zugleich).

Gelon?!

Andronodor.

Ja.
Er iſt zurückgekehrt von Agrigent.

Hiero.

Zurückgekehrt?!

Andronodor.

Er ſprach: „Was jauchzt das Volk?
Verſtummt ihr Lieder! Unheilsvolle Tage
Verkünd' ich Euch und Euerm grauen Herrſcher.
In Trauer hülle ſich das Heiligthum!
Verſchließt den Tempel! löſcht die Fackeln aus!
Wir gehen unter mit dem fremden Volk!"

Hiero.

Das ſprach mein Sohn?

Andronodor.

Er ſprach's! ich eilte fort,
Mein Ohr dem frevelhaften Wort entziehend.
Dir, König! ziemt es jetzt, mit ſchneller That

Die Göttin, die beleidigte — zu rächen,
Sonſt wird der Segen welken auf der Flur,
Der künft'gen Saat muß ſich die Erde ſchließen,
Und was auch keimet — wird durch Ceres' Fackel
Von den entweihten Fluren weggeſengt.
Die Göttin zürnet furchtbar, wie am Tage,
An dem Proſerpina zum Orkus ſank.
Ihr Feſt iſt unterbrochen! öd' der Tempel,
Der Jungfrau'n Schaar weilt noch an heil'ger Stätte
Und ihre Thräne netzt den Aehrenkranz.

Hiero
(aus tiefen Gedanken auffahrend).

Er kehret heim — in dieſem Augenblick!
Er trotzt dem königlichen Willen.
(Schnell.)
Was
Hat er verkündet? —
(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)
Schwarze Nacht umhüllt
Die Zukunft, und die alten Stürme toben.

Heraklea (für ſich).

Warum bangt mir vor ſeinem Wiederſehen?
Wie ängſtlich klopft das Herz! o Theodot!
Der Freundſchaft heil'ge Bande ſind — zerriſſen,
Und meine Stütze haſt du mir geraubt.
(Sich umſehend — mit unwillkürlichem Entſetzen.)
Er kommt!!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Gelon kommt mit mehreren **Kriegern.** In ſeinem Gefolge ſieht man viele **Bürger** von Syrakus, worunter ſich auch **Strato** und **Dolippus** befinden. Die beiden Letztern bleiben im Hintergrunde ſtehen. **Gelon** geht an **Heraklea** vorbei und wirft ihr einen flüchtigen Blick zu. Er nähert ſich ſeinem **Vater.**

Hiero.

Verweg'ner, wer gab Dir das Recht,
Den königlichen Machtbefehl zu — höhnen?
Mißlingen ſoll Dir Dein gewagtes Spiel,
Denn zu dem Herrſcher biſt Du heimgekehrt.
Ich kenne Deinen Plan. Dies Auge reicht
In jene Ferne, wo die Truggeſtalt
Der falſchen Freiheit, meinem Willen trotzt.
(Stark.)
Entferne Dich! laß Ceres' Tempel öffnen,
Und fleh' um Gnade die Gewalt'ge an.
Die Götter ehret meine Syracuſa,
Die ſichtbar unter ihrem Schutze ſteht!
Wie kann ſich der vor einem Throne beugen,
Dem die Unſterblichen nicht heilig ſind?

Gelon.

Auch ich vertraue ihnen, doch nicht minder
Der eig'nen Kraft.

Hiero.

Du kommſt von Agrigent.
Hat Dich der König heimberufen?

Gelon.

Nein.

Hiero (einfallend).

Und dennoch? — Syrakuſer! tretet her!
Ein halb Jahrhundert ſah auf meinem Haupt
Die edle Krone dieſes Reiches ruh'n.
Vor meinem Vateraug' iſt ein Geſchlecht,
Ein neues — heldenkräftiges, erkeimt.
Soll nun die Frucht des thatenvollen Lebens
Mit *mir* verdorren in der Grabesnacht?
Der Mann, dem fünfzig Jahre lang — die Erſten
Des Reiches huldigten — ſoll er am Ziele
Verhöhnt den Scepter von ſich werfen? Hier
Schwang Dionys die Geißel der Tyrannen!
Hier tauchte Agathokles ſeinen Stahl
In's Blut des eig'nen Volkes: doch fürwahr,
In *meiner Krone* ſtrahlt kein blut'ger Schmuck.
Dies Schwert traf nur die *Feinde*: darum brüllt
Das ſtolze Meer uns Unterwerfung zu,
Darum *hab' ich* den Herrſcherthron erbaut,
Der feſter ſteht, als unſre Uferfelſen!
Vergebens ſchlägt die Well' an ihnen auf,
So ſoll vergebens auch die blinde Willkür
Des Thrones ungebeugte Macht beſtürmen.
Will die Natur in's Angeſicht mir lügen:
Es ſei! ich kann auch *dieſen* Kampf beſteh'n.
Was Keiner wagte, hat mein Sohn gewagt.
Er ehrt den *König* nicht, er höhnt den *Vater*!
Hinweg aus meinem Auge! fleh' die Göttin
Um Gnade an, dann fort nach Agrigent,

Sonſt wird mein Grimm den Widerſpenſt'gen zähmen!
Hinweg! Dein eitles Werk ſoll Dich beſchämen!

Gelon.

Ich darf ob meinem Werke nicht erröthen.
Hier ſtehet Gelon in des Volkes Namen:
Zum König ſpricht er: aufgelöſet ſei
Der Bund mit Rom.

Hiero.

Hinweg!

(Er faßt **Heraklea** bei der Hand.)

Heraklea!
So ſtand er damals bei der Mutterleiche!
So ſtand er da — mit dieſem Flammenblick!
Siehſt Du den Dolch aus ſeinem Auge funkeln?
Mit Blicken tödtet er! tritt zwiſchen uns!
Die böſen Mächte walten!

Gelon (finſter).

Ja, fürwahr!
Wer ſo den Sohn empfängt, mag dieſes glauben!
Zur Sache nun. Die Römer ſind geſchlagen,
Vernichtet! Syrakus — iſt frei!

Hiero.

Was ſagſt Du?

Gelon.

Ich habe ſich're Nachricht! für die Wahrheit
Kann Gelon bürgen. Darum kehrt' ich heim.
Das Bündniß ſei gelöſ't.

Hiero.

Verweg'ner, zitt're!
Du haſt mit Lügen mich getäuſcht, noch lebt
Der Römer altes Glück! und wär' es auch,
Was Du mir ſchadenfroh verkündeſt! wiſſe,
Selbſt den Gefall'nen bleib' ich treu.

Gelon.

Spricht ſo
Der König?

Hiero.

Mit den Freunden Unglück theilen,
Iſt Völkerpflicht. Den Römern bleib' ich treu.
In meinen Händen ruht des Volkes Ehre,
Beſchützen werd' ich dieſes Heiligthum.

Gelon (etwas heftig).

Gelöſet ſei der Bund!

Heraklea
(welche zwiſchen Beiden ſteht, zu **Gelon**).

O ſchone ſeiner!

Hiero (zu **Heraklea**).

Siehſt Du den Blick? Hinweg, und ſtoße nicht
Den Dolch in's Vaterherz.
(Mit allem Schauer der Erinnerung.)
So ſtand er da,
Als ich den Fluch —

Heraklea.

Gerechte Götter!!

Gelon (mit furchtbarer Stimme).

Fluch?!

(Er hält inne, von Vorſtellungen überwältigt. **Hiero** lehnt ſich auf **Heraklea**, ſein Antlitz verhüllend. **Strato** geht langſam vor — den **König** mit finſterm Blicke betrachtend.)

(Pauſe.)

Gelon

(welcher gebeugt da ſtand, betrachtet ſein Schwert und ſagt langſam).

Was blitzt Dein Griff ſo hell an meiner Seite?
Verrätheriſches Eiſen! du haſt mir
Des Lebens Ruhe tückiſch abgeſtohlen.
Hätt' ich dich damals ſo hinweggeſchleudert,
Wie jetzt —

(er wirft das Schwert von ſich)

Dann wäre ſündenfrei die Bruſt!
Kein Fluch umnachtete mein heit'res Leben.
Hinaus! zum Herzen ſteigt das raſche Blut,

(auf **Hiero** zeigend)

Sein Anblick treibt den guten Sinn zum Böſen.

(Er geht ab.)

(**Hiero** wendet ſich mit **Heraklea** zum Abgehen, ſinkt aber erſchöpft auf ein zur Seite ſtehendes Ruhebett nieder. **Alle** eilen hülfeleiſtend herbei.)

Strato (für ſich).

Die Götter mögen dieſes Räthſel löſen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Säulengang am Prytaneum.

Gelon, Strato, Theodot kommen.

Gelon.

Was ſoll ich hier! Verſucht es nicht, mit Hoffnung
Mein Herz zu täuſchen. Jede Hoffnung lügt.

Theodot.

Du hatteſt keinen Gruß für Deinen Freund.
Auch meine Hoffnung log.

Strato.

Laßt uns die Pflicht
Des Bürgers üben. Wenn das Völkerwohl
Auf der Entſcheidung großer Wage ruht,
Darf nur von einem Trieb die Bruſt entbrennen.
Nicht Feinde nimmt der Freiheitstempel auf:

Des Haſſes Nachtgeſpenſt flieht jene Hallen,
Wo eine ew'ge Bruderliebe wohnt.

(Pauſe.)

(**Theodot** lehnt ſich ſchwermüthig an eine Säule.)

Strato (**Gelon's** Hand faſſend).

Nun, Gelon, kommt die Reih' an Dich.

Gelon.

Wie ſo?

Strato.

Ich hab' geſprochen mit dem König.

Gelon.

Nun?

Strato.

Er bleibt den Römern treu. Auf Dir allein
Ruht jetzt des Volkes Hoffnung.

Gelon.

Du warſt Zeuge,
Wie ich dem Vater gegenüberſtand,
Ich muß ein Opfer ſeiner Schwäche ſein.

Strato.

Solch' eine Schwäche kann den Staat zertrümmern.
Dein Vater iſt ein Menſch, doch waget er's,
Den Schrecken ſeiner Sterblichkeit zu trotzen.
Er wähnt ſich Göttern gleich, die ewig — ſtark
Und ungeſchwächt ihr Herrſcheramt vollziehen.
Starr, unbeugſam iſt ſein verjährtes Streben,

Er glaubt, vor großen Geistern müsse sich
Der Tod beschämt in seine Tiefen flüchten,
Gemeinem Räuber gleich, der Hütten plündert,
Und vor dem Hause des Gewalt'gen flieht.
Welch' eitler Wahn! wir müssen ihn bekämpfen.
Dir ziemt es — mit der Wahrheit ernstem Wort —
Zu mahnen ihn an seine Königspflicht.
D'rum eile.

Gelon.

Nimmermehr!

Strato.

Was höre ich?

Gelon.

Ist Dir das Glück des Vaterlandes theuer,
So laß von diesem Plane ab.

Strato.

Warum?

Gelon.

Seit meinem Aufenthalt in Agrigent
Hat sich sehr Vieles furchtbar umgestaltet.
Ich kam zurück, begeistert von der Hoffnung,
Der Freiheit langentbehrte Frucht zu pflücken.
Ich sah sie wie im Hain der Hesperiden
Aus grauer Ferne mir entgegen schimmern.
Das Dunkel wich, da fand mein starrer Blick
Die Ungeheuer, die am Götterthor
Mit Basiliskenaugen Wache hielten.

Ihr Nam' iſt — Zwietracht. —

(Halb für ſich.)

Fluch!! —

(Laut.)

Die alten Wunden,
Die längſtvernarbten, bluten wieder neu.
Die Schreckensbilder der Vergangenheit
Zerſprengen ihre leichtbedeckten Gräber.
Das Vaterhaus wird mir zur Leichengruft,
Wo böſe Dünſte auf die Bruſt ſich lagern,
Und wo der Wahnſinn mit den Furienhänden
An meines Geiſtes lichte Pforten pocht.

Strato.

So viele Räthſel hat der Menſch gelöſ't:
Nur mit ſich ſelbſt kann er nie einig werden.
Der Sterne Lauf, der Weltgeſetze Ordnung
Sind ihm bekannter, als ſein eig'nes Herz.

Gelon.

Wo überird'ſche Mächte furchtbar kämpfen,
Hält ſich die arme Kraft des Menſchen nicht.

Strato.

Dein Wille iſt Dein Schickſal!

Gelon.

Eitler Glaube!
Mein Will' iſt frei — das eben bringt Verderben.
In ſeiner Freiheit kann ich ihn nicht leiten,
Er folget einem höhern Machtgebot.
Was dieſes ſpricht, vertraut er dem Gedanken,
Und blitzſchnell folgt die That. Die Schuld bleibt mein.

Darf ich das Schickſal ſelbſt zum Zorne reizen?
Schon lange weilt es zwiſchen mir und ihm,
Schon lange will es tückiſch uns verbinden,
Um doppelt ſeine Beute zu erſpäh'n.
Laß unſre Sterne wandeln, — ihren Lauf
Berechnen kannſt Du, doch ihn — hemmen nicht.
Daß ſie ſich fliehen, iſt das Deine Schuld?
Nur fern von ihm kann ich den Frieden finden,
So wie er fern von mir die Ruhe ſucht.
Wir ſind geformt aus feindlich, fremden Stoffen,
Klag' die Natur, nicht unſre Herzen an.
Lang' herrſchte Friede in dem Vaterhaus,
Verſöhnet glaubte ich des Schickſals Grimm,
Beſänftiget die feindlichen Gewalten.
Ich Thor! wer kann von einem Sturme ſagen:
Dies wird der letzte ſein?!

Theodot
(welcher langſam vorgetreten iſt, mit dumpfer Stimme).

Ja, fürchterlich
Hat die Natur mit Euch geſpielt.

Selon (einfallend).

Glaubt mir,
An ſelt'nem Spiel ergötzt ſich dieſe Mutter.
Den Göttern ſelbſt war dieſes Spiel nicht fremd,
Und um der Welt ein Vorbild zu erſchaffen —
(Mit Schauer.)
Trank einſt Saturn der eig'nen Söhne Blut.

Strato.

Wie lange noch ſoll dieſer Zwieſpalt dauern?

Entſcheide, Gelon! rede mit dem König,
Vertilget ſei der Römer Sclavenjoch.
Das iſt die Loſung unſ'rer Tage. Ernſt,
Nach ewigen Geſetzen ſchwebt die Zeit
Am Horizont der Erdenvölker hin.
Ihr Geiſt beſeelt das einzelne Jahrhundert,
Das Licht und Farbe borgt von ſeinem Hauch.
Vor ihm muß ſich die Macht der Erde beugen,
Die Könige gehorchen ſeinem Ruf,
Denn er iſt's ja, der ihre Kronen ſchuf.

Gelon.

Mein Vater trotzt ihm.

Strato.

In das Rad der Zeit
Hat hemmend noch kein Königsarm gegriffen.

Gelon (ſeufzend).

Ich kann nicht ſprechen mit dem Vater.

Strato.

Darum
Iſt Euer Haus von ſchwerem Fluch belaſtet!
Darum hat eine feindliche Gewalt
Die ſanften Keime der Natur vertilgt.
Ihr kennt das Volk, Ihr kennet ſeine Wünſche,
Ihr wißt, was unſerm Vaterlande frommt;
Vergebens! Jeder wandelt ſeine Bahn,
Aus Furcht, dem Andern feindlich zu begegnen.
Der Fluch ob Euerm Königshauſe wird
Um Syrakus die Rächerarme ſchlingen:

Dann wird Dein Vaterhaus zur Leichengruft,
Wo die Dämonen ihre Feste feiern.
Ihr habt dann Eure Schuld auf uns gewälzt,
Und dieſes Landes ſchwer erkämpften Frieden
Geopfert Euch und Euern Eumeniden!!

Gelon.

Warum haſt Du mit dieſem böſen Wort
Dem unverſöhnten Schickſal vorgegriffen!
Jetzt muß ich's wagen; doch mein Inn'res bebt
Zurück! O Ihr begreift nicht, was ich fühle!
(Mit innerem Schauer.)
Wenn ich dem Vater gegenüberſteh',
Verſöhnung ſuchend — ſeht, dann iſt es mir,
Als könnt' ich athmen nicht in ſeiner Sphäre,
Und meines Daſeins Fittig wird gelähmt,
Wenn er dem fremden Lebenskreiſe naht.
Vor meinem grauen Vater muß ich zittern,
Wie Einer, dem am Ruheplatz der Todten
Ein dämmernd Bild erſcheint; die Frage ſteht
Im Herzen auf: ob hier ein Friedensbote
Den Fremdling grüße, oder ob ein Geiſt
Des Abgrunds —
(Er fährt mit Entſetzen zurück.)

Theodot.

Halte ein!!

Gelon (ſich aufraffend).

Ich muß es wagen,
Und fänd' ich meinen Tod in der Verſöhnung!

(Seine obigen Gedanken verfolgend.)

Schon Jahre lang ſteht dieſes Bild vor mir!
Es winkt! Vielleicht zermalmt mich die Umarmung —
Vielleicht — wie es auch enden mag — mich trifft
Der Fluch des Volkes nicht: frei werd' ich athmen,
Wenn Alles iſt entſchieden zwiſchen mir
Und ihm. Der Zweifel hängt ſich träg' und ſchwer
An's raſche Streben meiner Thatkraft an.
Ich ford're nun die böſe Macht zum Kampfe!
Für's ganze Leben muß ein Wort entſcheiden:
Die Freiheit wird zum Siege mich geleiten.

Strato.

Nun biſt Du werth, die Schwelle zu betreten,
Die in der Göttin hohen Tempel führt.
Nur Du haſt noch gefehlt zu unſerm Bunde.

Gelon.

Wohin wollt Ihr mich führen?

Strato.

Kenneſt Du
Die Kluft, wo einſt viertauſend Athenienſer,
Getrennt von ihrem Vaterlande — ſtarben?

Gelon.

Du meineſt die — Latomien?

Strato.

Ja, Gelon.
Dort ſteht das Bild der Freiheit: dort ſind wir,
Die erſten Bürger dieſer Stadt, vereint,
Um neu zu bauen, was der König ſtürzte.

Gelon.

Du bringſt der Pflicht
Ein Opfer? Seltſam!

Heraklea.

Gelon! Deine Liebe
Iſt nicht zurückgekehrt mit Dir: wir ſind
Uns fremd geworden. Wär' das meine Schuld,
Wie könnt' ich's wagen, ſo vor Dir zu ſtehen,
Wie könnt' ich furchtlos in Dein Auge ſehen?

Theodot.

Die Gattin und den Freund willſt Du verläugnen.

Heraklea.

Gieb uns Gewißheit.

(**Gelon** betrachtet **Beide** mit finſteren Blicken.)

Theodot (zu **Heraklea**).

Laß ihn.

(Zu **Gelon**.)

Einen Tempel
Wirſt Du betreten, wo die Eintracht wohnt.
Wenn Du auch dort mit dieſem Blick mir droheſt,
Dann iſt die Freundſchaft nur ein Luftgebild,
Von eitlem Schwärmerſinn erzeugt; doch nein!
Mein Gelon wird, was er gethan — bereuen,
Nur ſo kann der Verkannte ihm verzeihen.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Gelon. Heraklea.

Heraklea.

Und — Gelon ruft ihn nicht zurücke.

Gelon.

Nein.
Er gehet hin. Wohl las ich den Triumph
In ſeinem Auge.
(Halb für ſich.)
Spielt nur mit dem Worte,
Ich kenne das Gefühl.

Heraklea (ſchmerzvoll).

Ach, die Erinn'rung
Hat keinen Zauber für Dein kaltes Herz,
Vergang'ne Freuden ehrſt Du nicht, und todt
Sind Dir die Bilder ſchön durchlebter Tage.
In ſüßer Eintracht waren wir verbunden,
Und friedlich floſſen ſturmbefreite Wogen
Der klaren Lebensſtröme um uns her.
Des theuren Vaterlandes Hoffnung blühte
Im Glanze unſ'rer reinen Freundſchaft auf.
Wir fühlten Seel' um Seele!!

Gelon (in großer Bewegung).

Eines nur
Verkündet mir, allmächt'ge Götter! Ihr
Durchforſcht die Tiefen jeder Menſchenbruſt,
Ihr ſeht die Grenze, wo ſich Lieb' und Freundſchaft

Die ſchweſterlichen Hände reichen! O!
Befreiet mich von dieſer Zweifelsqual!
Wenn mir die Gattin ruht an treuer Bruſt,
Warum muß ich dann zittern vor dem Freunde?
Mein Arm kann jetzt nicht Beide mehr umſchlingen,
Die Glut der Liebe in des Weibes Aug'
Schwebt an der kältern Mannheit ſchnell vorüber,
Und zitternd ſeh' ich ihren Wiederſchein
Auf meines Freundes jugendlichem Antlitz.
Mich hält die Wirklichkeit mit ſtarken Banden
Im finſtern Thal; doch Ihr — vom Schwärmerſinn
Begeiſtert — ſchwingt Euch auf zu jenen Höhen,
Wo Liebe prangt — im Morgenſtrahl — der Jugend.
Wo — ſolch' ein Anblick macht mein Blut zu Eis,
Indeß der Purpur Eure Wangen röthet.
Iſt das nur Freundſchaft? Nein! ihr Marmorbild
Iſt, gleich dem Meiſterwerk Pygmalions,
Vom Götterhauch der Liebe ſchon beſeelt.
Ich ſtehe zwiſchen Euch — ein ſtarrer Fels,
An deſſen Seite ſich die Blumen küſſen.

Heraklea.

O Gelon! —

Gelon (einfallend).

Warum hab' ich ſie vereint?
Warum den Arm ſo oft um ſie geſchlungen?
Ja, damals fanden ſich die ſcheuen Blicke,
Und tiefer in die Herzen drang der Pfeil,
Von Freundſchaft träumend, ſah ich ihren Bund,
Ich ſegnete, was ich verfluchen ſollte.
Erglühet iſt die niebeſiegte Liebe,

Ich weiß es. Werfet Eure Larven ab,
Sie können meinem Auge Nichts verbergen.
Ich will den Freund, ich will die Gattin ſehen,
Die mit mir ſelbſt mein banges Herz entzweien —
(langſam)
Und die — vielleicht ſchon jetzt den Fall bereuen.

Heraklea
(mit allem Stolze beleidigter Tugend).

Vertheidigung wär' Schmach für Deine Gattin,
Der Du die Liebe mit Verachtung lohnſt.

Gelon.

Statt Tugend — Stolz! So wahrt ſich Deine Ehre.

Heraklea.

Dich treibt der Fluch!!

Gelon (zuſammenfahrend).

Weißt Du?!
(Pauſe. — Dann ſpricht er vor ſich hin mit dumpfer Stimme:)
Der Fluch iſt ſchwer,
Kein Ruhort nimmt den müden Träger auf.
Da, wo er anpocht, ſchließet ſich die Pforte,
Und neue Schreckensbilder ſteh'n vor ihm.
Die Bruſt der Gattin leiht ihm keine Wärme,
Des Freundes Bruderkuß iſt gift'ger Hauch.
So wankt er trauernd durch die dürre Wüſte,
Dem fernen, unbeweinten Grabe zu.
Nie wird für ihn des Mitleids Thräne rinnen,
Dem Fluche tönt kein Menſchenſeufzer nach;

Das ſchadenfrohe Leben hält ihn wach,
Reizt ſeine Kraft zu ſchrecklichem Beginnen.

(Auffahrend.)

Für Gelon iſt die Nacht zum Licht geworden!
Wohlan! er ſchreitet jetzt durch ihre Pforten.

(Er geht ſchnell ab.)

Heraklea (ihm nachrufend).

Unglücklicher! verzweifle an der Treue!
Die Götter wachen!! Mein nicht iſt — die Reue!!

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Die Latomien.

Eine große, ſchauervolle Felſenhöhle. Im Hintergrunde die koloſſale Statue der Freiheit. Sie ſteht auf zerbrochenen Ketten und erhebt ein mit einem Palmenzweige umwundenes Schwert. Ihre Geſtalt bildet den einzigen hellen Punkt und iſt magiſch beleuchtet, ſo daß das Licht von ihr auszugehen ſcheint.

Strato, Theodot und **Doippus** kommen mit vielen **Bürgern** von Syrakus.

Doippus (zu **Strato**).

Du ſiehſt die Edelſten von Syrakus,
Die treu'ſten Freunde heut' um Dich verſammelt.

Strato (leiſe zu ihm).

An einem großen, ſchickſalsſchweren Tage!
Nicht überſchreitbar iſt die Tiefe zwiſchen
Alleinherrſchaft und Republik. Wir müſſen

Für eine Brücke ſorgen, und der Sohn
Des alten Königs werde ihr Erbauer.
(Laut.)
Seid mir willkommen in der heil'gen Kluft,
Wo, tief verborgen jedem Späherblicke,
Das hohe Götterbild der Freiheit ſteht.
Umhüllt von dem geheimnißvollen Dunkel,
Verdoppelt ſich der Seele helles Streben,
Dem Sterne gleich, der, mit der Nacht verbunden,
Voll Himmelspracht die Sterblichen erfreut.
Blick' nieder, Göttin! ſegne unſern Bund!
Wir wollen deine Tempel neu erbauen,
Nicht unter Trümmern ſoll dein Bildniß ſtehen.
Als Meiſter preiſe uns das kühne Werk.
Ihr habt ein großes Recht mir anvertraut,
Ich darf, der Erſte — warnen vor Gefahr,
Der Erſte Euch in dieſe Klüfte rufen.
Mein Ruf ertönte! die Gefahr iſt nah.
Noch kürzlich blickte Roma von den Hügeln
Mit ſtolzem Aug' auf die bezwung'ne Welt.
Sie ſchrieb ſich kühn mit blut'ger Mörderhand
Als Herrſcherin in die Annalen ein.
Die Menſchheit iſt verdammt, im eig'nen Schweiße
Die eig'nen Leichenberge aufzuthürmen,
Und jedes einzelne Jahrhundert muß
Sein Schreckbild — ſeine Rachegeißel haben.
In weſſen Herzen wohnet nicht der Haß,
Der untilgbare, gegen Rom, wenn er
Bedenkt, um welchen Preis die Römer herrſchten?
Wo ſind wohl die Geſetze, die ſie nicht
Verletzten, wo die Völkerrechte, die

Sie ehrten? wo der Götter heil'ge Tempel?
Wo die Altäre, die sie nicht befleckten
Mit Menschenblut? Ja, wer ein Vaterland
Noch kennt, der muß sie hassen — ewig hassen!
Den Haß, den sollten unſ're Kinder trinken
An Mutterbruſt, nur Rache gegen Rom
Darf jetzt ihr einziges Vermächtniß sein.
Ich sage jetzt, denn schrecklich hat die Zeit
Der Furien widerspenſt'ge Macht bezwungen,
Des Schickſals Laune iſt in Staub getreten,
Die kühnen Himmelsſtürmer ſind gebeugt,
Vom Donnerkeil des Mächtigern zerſchmettert;
Und wie der Rieſe unter Oſſa's Laſten,
So mögen ſie vom frechen Kampfe raſten.

Doippus.

Triumph, Karthago! deine Feindin ſinkt!
Was frommt es nun der Volksbezwingerin,
Daß ſie die halbe Welt in Ketten warf?
So lang' noch eine Bruſt für Freiheit ſchlägt,
Darf kein Tyrann ſich ſeines Werkes freuen.

Strato.

Vom Felſenthron der eisumthürmten Alpen
Sank die Vernichtung auf die ſtolze Roma!
Ein Donner hallet in Italien wieder:
Die Völkerhoffnung ruht auf einem Schwerte,
Denn Hannibal rächt die bedrängte Erde.

Theodat.

Ihm folgen unſ're Segenswünſche nach.

Strato.

Bei Trebia und am Traſimen, da liegt
Die Römermacht, zermalmt von ſeinem Arme.
Ein freier Mann! ein Vorbild unſ'rer Zeit,
Verhöhnt die conſulariſchen Triumphe.
Karthago's Held erfüllte nun das Wort,
Das er im Tempel ſeinem Vater ſchwur,
Dem mächt'gen Schildzertrümmerer Hamilkar.
Italiens Völkerſchaften eilen ſchon,
Die Bundespflicht den Römern zu verweigern:
Denn wo der Götter Rache ſichtbar waltet,
Häuft Widerſtand nur die Verbrechen auf.
Nun ſehet, Freunde! ſeht die Vaterſtadt,
Die ſelbſt der fremden Meere trotz'ge Wogen
Mit ihren Schiffen zum Gehorſam zwingt,
Die, fernhinleuchtend über's Reich Neptuns,
Von allen Meeresgöttern wird bewundert;
Seht dieſes Syrakus, durch Rom gebeugt
In's Sclavenjoch der alten Tyrannei.
Bei allen Mächten des Olymps! ſo darf
Das Volk nicht länger ſeine Kraft verkennen.
Es ford're ſein verlor'nes Recht zurück,
Der alten Freiheit unbefleckte Krone.
Zerriſſen ſei das ſchnöde Gängelband,
Mit dem der König hier die Herzen leitet.
Der Thron ſoll offen ſtehen vor dem Volk,
Nicht in geheimes Dunkel ſich verbergen.
Wir wollen Wahrheit! Schmach dem Herrſcher,
Der ſeinem Volk für's reine Gold der Treue
Die falſche Münze der Verheißung reicht!

Theodot.

Zu unſ'rer Schmach hat König Hiero
Mit den verhaßten Römern ſich verbunden,
Auf böſem Wege ſuchte er ſein Glück,
Doch jetzt iſt ihm nur eine Wahl gelaſſen.
Er handle, oder wir! das Schickſal ruft,
Es neiget ſich zur baldigen Entſcheidung.

Alle.

Gelöſet ſei der Bund! Roma verſinke!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gelon kommt.

Die **Anweſenden**, außer **Strato** und **Theodot**, bezeugen ihr Erſtaunen.

Allgemeine Unruhe.

Gelon.

Erloſchen iſt in Führershand die Fackel,
Vom Hauche der Ermordeten berührt.
Wie frei ſchlägt mir das Herz an dieſer Stätte,
Wo unſichtbare Geiſter mich umſchweben.
Hier wird verrätheriſch kein Tageslicht
Für fremde Blicke dieſe Stirn erhellen.
Im weiten Grab' der nächtlichen Latomien
Wohnt ew'ges Dunkel — wie in Gelon's Leben.

Viele der Anweſenden.

Wir ſind verrathen!!

Strato (in ihre Mitte tretend).

Er iſt meinem Ruf
Gefolgt. Hier, Gelon! ſteh'n die Freiheitsrächer!

Einige Stimmen.

Der Sohn des Königs!!?

Strato.

Er iſt Bürger.

Gelon
(welcher ſich umgeſehen hat, mit freier Stimme).

Hier
Kann nichts Alltägliches zur Reife kommen.
Der Geiſt ſpannt ſeinen Adlerfittig aus,
Des Staubes ärmliche Geſetze höhnend.
Noch nie Gedachtes ſteht vor meinem Sinn.
Mir iſt ſo leicht um's Herz, als hätte ich
Den feu'rumwogten Höllenfluß durchſchritten,
Und wäre angekommen in dem Land,
Wo das Pygmäenleben dieſer Welt,
Wie Wolken eines ſcheidenden Gewitters,
Am fernſten Horizont der Seele ſchwebt.
D'rum nehmt mich auf, Ihr Freunde dieſer Nacht!
Ich will mit Euch die Bruderküſſe theilen!
Für Großes ſchlägt mein Puls, die Seele wacht,
Und dieſes Herzens alte Wunden heilen.

Strato.

Sei uns willkommen, Gelon, am Altar
Der Freiheit! Sieh'! dort ſteht ihr Götterbild,

Es ruht ſein Fuß auf den zerbroch'nen Ketten,
Der Palmzweig zieret das gehob'ne Schwert!
Für's Größte dieſes Lebens handeln wir:
D'rum leiſte Du den Schwur der ew'gen Treue.
Wir werden einſt in Dir den König ehren,
Ob Du es werth ſeiſt — zeigt der heut'ge Tag.

Selon.

Was ſoll ich thun?

Strato.

Wirf ab den Wahn des Lebens,
Für's Unerhörte ſtärke Deinen Geiſt!
Was die Natur in's Herz des Sohnes ſchrieb,
Darf nicht die Flammenzüge überſtrahlen,
Mit denen Freiheit ihren Götterwillen
Am Sonnenraum der Ewigkeit verkündet.
Dort herrſcht ihr unvergängliches Geſetz,
Und klar iſt es den Völkern dieſer Erde;
Nie wird der Göttlichen ihr Werth benommen,
Sei ſtark durch ſie, dann biſt Du uns willkommen.

Selon.

Ich traue Deinem Wort.

Strato.

Verſchwiegenheit
Iſt unſers Bundes erſte Stütze.

Selon.

Hier,
Am Bild der Freiheit, ſchwör' ich ſie! Gleichwie

Kein Tageslicht hier ſcheinen wird, bevor
Die Erde — taumelnd im Zerſtörungsbrande —
Durch die erſchrock'nen Himmelsräume ſtürmt,
Bevor ſich ihre Gräber öffnen, und der Geiſt,
Der dieſes Weltalls Flammenpulſe treibt,
Sein eigenes Geheimniß laut verkündet:
So ſoll auch meine Bruſt ſich nimmer öffnen,
Eh' nicht der Seele Kraft mir untreu wird,
Eh' nicht mein Wille — ſeines Herren ſpottet
Und mir der Wahnſinn die verſchwieg'ne Bruſt
Mit Furienhänden öffnet!!! —
Dieſes ſchwör' ich!

Strato.

Wohlan! ſo ſprich noch heut' mit Deinem Vater!

Gelon.

Das will ich.

Strato (langſam).

Wenn er ſeinen Plan behauptet?

Gelon.

Er wird es nicht.

Strato.

Und dennoch? Sieh', mein Freund —
Wir ſind gefaßt auch auf das Schrecklichſte.
Wenn er beharrt — dann muß Gewalt entſcheiden.

Gelon.

Gewalt?!

Strato.

Du zitterſt!

Gelon (heftig bewegt).

Gegen meinen Vater
Soll ich? — Das iſt mein alter Fluch! Wohin
Ich ſehe — immer gegen ihn! ſtets fern
Von ſeinem Herzen.

Strato.

Syrakus ſei frei
Vom Römerjoch! Ein Bürger auf dem Thron!!
Wo nicht — ſo mag der Thron in Trümmer gehen!

Gelon.

Ha! meines Lebens Woge ſtürmt das Ufer,
Die Krone lockt — den Vater zu verderben,
Und mit dem Freiheitsſchleier hüllt der Sohn
Die gräßlichſte der Frevelthaten ein.
Wohl mag die Welt vor dieſem Bilde knieen,
Verehrend, was der Götter Flüche trägt.
Ich ſteh' dabei und zitt're vor dem Lobe,
Das meine Gegenwart dem Laſter bringt.
Die Nachwelt wird mit Schande mich bedecken,
Vor dieſer Richterin bleibt Nichts verhüllt.
Ihr Aug' iſt mächtig, es durchdringt den Schleier,
Mit dem die Zeit vergang'ne Thaten ſchmückt.
Vor dieſem Aug' muß mancher Lorbeer ſchwinden,
Der aus der Mitwelt blutgedüngtem Schooße
Für eine Frevlerſtirne iſt erkeimt!
Ihr Arm wirft in der Ehre gold'nem Tempel

Manch' falſches Bild herab von ſeinem Thron:
Sie kennt die That, doch beſſer noch die Pflicht!
Und wäſcht ſich früh das blut'ge Laſter rein!
Es erntet ſpät der Nachwelt Flüche ein!

Strato (auf das Bild der Freiheit zeigend).

Sieh' jenes Bild, und zitt're, wenn Du kannſt.

Gelon.

Ihr habt mit Gaukelkünſten mich betäubt;
Wer einen Schritt gethan in's Reich der Nacht,
Der will nicht rückwärts mehr, nur vorwärts ſchreiten!
Ich darf des Lichtes Höhen nicht begrüßen!
Mein Weg geht ſteil hinab, und wie der Stein,
Emporgerollt vom Arm des Siſyfos,
Schnell wendend in des Thales Tiefen ſtürzt:
So werde ich — ein Opfer böſer Mächte —
Dem heitern Lebensziele ſtets entrückt!

Strato.

Entſchließe Dich!

Theodat.

Gelon! ſei ſtark!

Gelon (ihn anſtarrend).

Auch Du?
Wohin ich ſeh' — ein neues Schreckbild! Ja,
Ich fühl's, nur die Gewißheit kann mich retten,
Und wär' ſie gräßlicher, als Höllennacht
Und Höllenſtrafe! Seht den Tantalus,
Wie er die gold'nen Früchte möcht' erhaſchen!

(Auf ſich zeigend.)

Hier ſteht ein Zweiter! Freiheit trägt auch Früchte,
Die nicht am welken Königsſtamme blüh'n.
Ich bin ein beſſ'rer Tantalus! bin frei,
Nicht feſtgeſchmiedet von des Orkus Banden!
Frohlocke, Strato! Gelon iſt erſtanden!

Strato.

So willſt Du ſprechen mit dem König?

Gelon.

Ja!

Strato.

Wenn er beharrt? —

Gelon

(nach heftigem innern Kampfe — mit voller Stimme).

Dann habt Ihr mich! Ha! Felſen
Entrollen jetzt der ſtarren Bruſt! Wie frei
Schlägt mir das Herz! es freut ſich meines Wortes.
O mahnet mich daran, wenn die Natur
Mir Vaterflüche in die Ohren raunt.
Ihr habt mich jetzt! in dieſem Wort liegt Kraft,
In dieſem Wort liegt meiner Thaten Quelle.

(Sich an das Bild der Freiheit wendend.)

Sieh' her, du Götterbild! Gelon iſt dein!
Er folget dir, und wär' es zum Verbrechen!
Du magſt ihn frei von jedem Frevel ſprechen,
Dein Machtgebot iſt ihm nun heil'ge Pflicht!

(Zu den **Anweſenden.**)

Ihr Brüder! Eure Hoffnung trüget nicht!

Mein ſtolzes Haupt trägt keine Sclavenkrone,
Ihr danket Euer Glück dem Königsſohne!

(Er geht ſchnell ab.)

Strats

(in die Mitte tretend — ernſt und feierlich).

Was nun geſchehen mag, wir ſind gefaßt!
Kein Trug umhüllt die Bahn, die wir durchwandeln,
Und nebelfrei ſteht unſer klares Ziel.
Zwei Bilder ſehe ich am Ziele harren,
Das eine trägt die Krone des Olymps,
Verſchwiſtert mit den allgewalt'gen Göttern,
Sein hoher Tempel ſteht im Lorbeerhaine,
Der Kränze reicht für jede Männerſtirn.
Die Freiheit iſt's!! in ihre Tempelhallen
Seht Ihr die Helden des Jahrhunderts wallen.
Das and're ſteht in blutigem Gewand'
Auf Gräbern da, wo unſ're Väter ruh'n.
Wem's nicht gelingt, die Freiheit zu erſtreben,
Der opf're hier das unbefleckte Leben:
Sein Nam' iſt — Tod!! Die ihm entgegenwallen,
Die ſind für Ehr' und Vaterland gefallen!!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Hafen.

Man sieht ein großes, segelfertiges Schiff.

Gelon und **Strato** gehen auf und nieder. Nach einer kleinen Pause treten sie vor.

Gelon.

Wie langsam drehet sich das Rad der Zeit,
Wenn das Geschick die Hoffnung unsers Lebens
Auf eine künft'ge Stunde hat verwiesen.

Strato.

Das Volk ist vorbereitet.

Gelon.

Sieh', mein Strato —
Ich hoffe Alles von der nächsten Stunde.
Der König wird das Wohl der Vaterstadt
Nicht einer eitlen Grille opfern. Götter!
Für eine Stunde nur vertilgt den Fluch,

Der Jahre lang ob unſerm Hauſe ſchwebt.
Laßt durch die Nacht des Sturmes einen Blick
Der Friedensſonne auf uns niederſcheinen:
Sein milder Glanz wird jene Bahn erhellen,
Die zur Verſöhnung und zur Ruhe führt.

Strato.

Wohl uns, wenn König Hiero ſein Herz
Der Wahrheit öffnet. Furchtbar iſt die Kraft,
Die ſchnell entſcheidende, in Volkeshand.
Ein Wort! das Volk erwacht aus langem Schlummer,
Prüft, wie der junge Adler, ſeinen Fittig,
Und mit der ſtolzen Ahnung künft'ger Größe
Fliegt es dem unerkannten Ziele zu.
Dem Volke Kraft zu freien Thaten geben,
Das iſt das letzte Wagſtück — für die Freiheit;
Denn wer vermag zu lenken — wo der Strom
Ihn ſelbſt erfaßt? Wir dürfen nicht mehr zaudern!
Dem Chaos hat die Schöpfung ſich entwunden:
So ſteht oft aus Zerſtörungsnacht und Grau'l
Das Morgenroth des Menſchenwohles auf.

Gelon.

Sieh', Strato, ſieh'! was ich der Freiheit opf're!
Den eig'nen Thron. Das Haus der Hieronen
Wird untergeh'n, wenn ſich das Volk erhebt.

Strato.

Das Volk wird gern Dein Opfer anerkennen,
Am Tage des Triumphes grüßt es Dich
Als freien Bürger auf dem freien Thron!

Gelon.

Dort liegt ein segelfertig Schiff im Hafen,
Es bringet mich nach Agrigent — wenn uns
Der König widerstrebt. Ein starkes Heer,
Vom Kern der Bundsgenossen auserlesen,
Vereinet sich mit mir. Du gehst nach Hybla,
Zoippus nach Leontium. Ihr rafft
Die Bundsgenossen auf, so können wir
Des Volkes fesselfreie Macht bezähmen:
So nur begründen wir den freien Thron.

Strato.

Gelingen wird das herrlichste der Werke,
Auf Eintracht gründen wir's.
(Langsam.)
Bist Du versöhnt
Mit Theodot?

Gelon (kalt).

Sprich nicht von ihm.

Strato.

Du wirst
Sehr viel verlieren, wenn Du ihn verlierst.
Ihr war't einst Freunde, ohne Euch zu kennen.

Gelon.

Wie meinst Du?

Strato.

Daß Du ihn verkennen kannst,
Ist mir Beweis dafür. Trau' diesem Jüngling:

In ſeinem Buſen wogt ein Meer von Kraft,
Und die Begeiſt'rung flammt aus ſeinem Auge.
Er iſt mir theu'r, iſt Säule unſers Tempels,
Noch mit der Jugend Blüthenkranz geſchmückt,
Doch ſtark und feſt wie wir! Ich ehre ihn
Und nenn' ihn fähig ruhmerfüllter Thaten.
Viel große Geiſter wecket unſ're Zeit,
Und Strahl für Strahl erſcheinen ihre Bilder.
Er ſteht der Letzte nicht in dieſer Reihe.
Die Zeit kann einen, was der Zufall trennte.

(Ihm die Hand ſchüttelnd.)

Leb' wohl, mein Freund! auf Wiederſeh'n beim Volke!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Gelon.

Er ſcheint der Rede **Strato's** nachzudenken und geht langſam auf und ab. Nach einer Pauſe fällt ſein Auge auf das im Hafen liegende ſegelfertige Schiff. Er bleibt ſtehen, es betrachtend.

Gelon.

Du ſtolzes Schiff! du Bändiger der Wogen!
Wie herrlich ſteht dein großes Bild vor mir!
Du ſchwebſt hinaus in dunkle Nebelfernen
Und breiteſt auf dem Rücken fremder Meere
Die kühnen, ſturmvertrauten Segel aus.
Wer ſich mit dir auf blauen Wellen wiegt,

Dem ſchlägt das Herz ſo frei! das Auge ſtrebt
In ſanfter Glut zum klaren Himmel auf.
Du ſegelſt fort, und immer tiefer ſinkt
In's Nebelkleid die heimathliche Küſte!
Im Abendrothe glänzt der Berge Haupt,
Und die Erinn'rung frohdurchlebter Tage
Schwebt ſanft herüber aus dem fernen Land,
Wo uns der Heimath ſüße Freuden blühten,
Wo noch ſo manches Aug' geliebter Weſen
Um uns die letzte Abſchiedsthräne weint.
So flieht das Leben hin — mit ſchnellem Lauf,
Und Lethe's Strom nimmt unſ're Klagen auf!

Du edles Schiff!! kennſt du ein fernes Land,
Wo Friede wohnt für Den, der mit dir zieht?
Kennſt Du ein Land, wo eine mild're Sonne
Die Thräne trocknet in dem matten Aug'?
Das noch kein Fluch der Sterblichen erreichte,
Wo des Olympos reiner Segen wohnt?! —
Du kennſt es nicht! Für unermeſſ'ne Räume
Haſt du die ſtolzen Segel ausgeſpannt.
Dich reizt das blüthenvolle Ufer nicht,
Für keine Heimath wurdeſt du geſchaffen,
Und ſchnelle zieh'n die lockenden Geſtade,
Den Frühlingsträumen gleich — an dir vorbei.
So iſt auch mir manch' ſchönes Bild entſchwunden,
Und keinen Ruhort habe ich gefunden.

Du königliches Schiff!! einſt wird der Sturm
Auch deine nie gebeugten Maſten brechen.
Einſt wirſt auch du vielleicht auf öder Klippe

Ein Spiel der treulos-fremden Woge ſein:
Dann weh' dem Armen, deſſen Haupt ſich oft
In deinem Schooß zur ſtillen Ruhe neigte.
Er wird nie mehr der Heimath Küſte ſehen,
In deinem Falle muß er untergehen!
Die Woge wird den ſtarken Bau durchwühlen
Und frech mit den geſunk'nen Trümmern ſpielen!
In Deinem Bild ſeh' ich mein Schickſal winken!
Die Hoffnung hat die Segel ausgeſpannt,
Nicht ohne Rieſenkampf wird Gelon ſinken —
Es gilt ſein Alles! Thron und Vaterland!

(Er will abgehen. Plötzlich fährt er zurück.)

Schon wieder dieſer Anblick!! Theodot
Mit ihr! mit ihr! Sie nahen ſich! Ja heut',
Heut' iſt ein Tag, wo alle Zweifel ſchwinden,
Wo die Entſcheidung mich erweckt! Dies Herz
Hat Ruhe mir gelogen. Solch' ein Bild
Hebt mächtig den entſchlummerten Orkan!
Noch eh' mein Fuß das ſich're Ufer findet,
Erfaßt auf's Neue mich die wilde Fluth.
Sie kommen! die verrätheriſche Glut,
Die Liebe flammt aus ihren ſcheuen Blicken:
Stets näher!! Ueberſtrömend kocht mein Blut,
Und in der Rache fände ich Entzücken!

Dritte Scene.

Gelon. Herakles. Theodot.

Theodot (ernſt).

Wir ſuchen Dich! Du magſt nun kalten Sinnes
Das Antlitz von uns wenden, Dein Verdacht
Iſt ſchleichend Gift. Entdeck' uns ſeine Quelle.

Gelon (ihn anblickend).

Dir hab' ich Alles anvertraut! Du haſt
Mir ew'ge Brudertreue zugeſchworen!
Und jetzt?! Hinweg! Dein Anblick reizt mich auf
Zum Grimme! Wem ein Freund gelogen hat,
Der mag mit vollem Recht die Menſchheit haſſen.
(Vor ſich hin, mit ſteigender Unruhe.)
Mit Freundſchaft brüſtet ſich der ſchwache Menſch,
Er iſt nicht fähig ihrer hohen Glut!
Was nennt Ihr Freundſchaft? Dieſer Götterſtrahl
Verirret ſich in keine Staubeshülle!
Wo iſt der Menſch, der in des Wortes Stärke
Sich Freund des Freundes nennen kann? Ihr Thoren!
Erſt reinigt Eure Bruſt von jedem Gift
Der Leidenſchaft — werft Eure heißen Sinne
In die erſtarrten Arme der Vernunft!
Verſchließt das Ohr dem Gaukelſpiel der Rede,
Verſchließt das Aug' dem Glanz der Schönheit —
(Auffahrend.)
Ha!
Ein Weib! Ein Weib! Zu dieſem Meiſterwerk
Fühlt Ihr Euch hingezogen! Freundesbruſt

Gleicht einem ſtarken Schild, der in Gefahr
Euch ſchützt. Zum heitern Spiel der Liebe taugt
Der ernſte Mahner nicht. Ein Weib iſt mächtig!
Zwei Flammenblicke! und der Rieſenbau
Der Freundſchaft — fliegt wie Spreu in alle Winde!

Theodot (ernſt).

Du biſt beklagenswerth.

Gelon (kalt).

Wie dem auch ſei,
Das Volk braucht Gelon's Kraft: er iſt zu ſtolz,
Um Euerm Glücke heimlich aufzulauern.

Herakles.

O Gelon!!

Theodot.

Hör' uns!

Gelon.

Sparet Eure Worte,
Ich weiß genug.
(Mit Beziehung.)
Die Bilder ſchöner Tage
Sind todt für mich, denn Ihr habt ſie gemordet.
(Er faßt **Beide** ſchnell an der Hand und ſtellt ſich zwiſchen ſie.)
So waren wir vereint: ja, dieſen Bund
Hat Syrakus geſegnet. Gelon weilte
In Eurer Mitte, und ein Traum des Glücks
Erfüllte wunderbar ſein banges Herz —
So ſtand er zwiſchen Euch! ſein Arm umſchlang

Die Gattin und den Freund mit gleicher Treue.
Des Vaterfluches dunkle Macht entfloh,
Wenn er aus Euern Augen Ruhe ſchöpfte.
Das war ein ſchöner Traum! er iſt verſchwunden,
Ihr liebet Euch, und Gelon iſt — erwacht.
Zurückgeſtoßen in die alte Nacht,
Wird er ſich ſelbſt zum finſtern Ziele führen.
Verlaſſen ſteht er auf der weiten Welt,
Der letzte Kampf beginnt, und wenn er fällt,
Mögt Ihr auf ſeiner Leiche triumphiren!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Heraklea. Theodot.

Theodot.

Da geht er hin! Mein Loos iſt nun geworfen!
Der Zweifel ängſtigt nicht mehr dieſe Bruſt.
Kein Hoffnungsſtrahl fällt in das öde Leben,
Gleichviel! ich kenne mein Geſchick! das iſt
Genug des Troſtes für ein männlich Herz.

(Mit allem Schmerze der Entſagung.)

Leb' wohl, Heraklea!!

Heraklea.

Wie, Theodot?
Du könnteſt Deine Freundin jetzt verlaſſen?
Nur Schuldige entflieh'n: Dein Herz iſt rein!
O, ſolch' Gefühl entehret keine Bruſt,

Denn, wie die Götter fühlen — fühlen wir!
Sei ruhig, Theodot! Verkannte Tugend
Gleicht dem Geſtirn im trüben Wolkenſchleier:
Mit milder Kraft zertheilet es die Hülle
Und glänzet ſchöner im verjüngten Licht.

Theodot.

Berühre nicht mehr die zerriſſ'ne Saite,
Ihr Klang iſt — Mißton! Freundin — ?! frage nur
Dein eig'nes Herz, kann ich Dich Freundin nennen?
Gelon hat wahr geſprochen! Felſenfeſt
Bin ich im Kampf geſtanden! habe treu
Das hochgeliebte Heiligthum verehrt!
Der Erde ſchwaches Fühlen war zu klein
Für meines Herzens unermeſſ'ne Räume!
Die Göttin ſah und liebte ich in Dir.
Wenn ich oft innig in Dein Antlitz blickte:
War mir's, als ſei der mächtige Olymp
Mit allen Sternen ſeiner Herrſcherkrone
In einen Punkt des Lichtes aufgelöſ't,
Und dieſer Lichtpunkt war — Dein klares Auge!
Ich ſah nur Dich! nur Dich! mein ganzes Leben
War — wie vom roſ'gem Scheine übergoſſen,
Da wurden Tage uns zur flücht'gen Stunde,
Denn mit den Göttern ſtanden wir im Bunde:
Die ſchönen Träume ſind nun ausgeträumt.

Heraklea.

Grauſamer! raube mir die letzte Stütze
Im Drang der unheilsvollen Tage nicht.

(In ſanfter Begeiſterung.)

Bewahr' den Traum! er kommt aus beſſern Fernen,
Und wie ein Morgenſtrahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das ſchnell verwelkte Leben.
In ſeiner Heimath rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannſt Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menſchenleben, ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtſtrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume
Aus Himmelshöhen in die Seele ſinkt.
Sehr viel des Heiligen erkennt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Staube ſchließt ſich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick iſt dem Geiſt vergönnt.
O folge ſeinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sei ſtark durch ihn, und prüfe ſeine Schwingen!!

Theodot

(mit ſteigendem Affect).

Wenn Du ſo vor mir ſtehſt mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erdenfreude iſt der Menſch geboren,
Und offen allem Schönen ſteht ſein Herz.
Das Glück der Ewigkeit iſt dunkle Ahnung,
Auf Erden nur ſind ſeine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiſte nicht beſchämt,
Der kalt und ſtreng ſein Götterrecht behauptet,

Der nach der [illegible]
Indeß die Frucht des [illegible]
Hier schlägt das Herz für [illegible]
Schmückt kindlich sich [illegible]
O wär' ich glücklich [illegible]
Nicht die Unsterblichen [illegible]
Leb' wohl, Heraklea! [illegible]

[illegible]

Weh' mir!

[illegible]

Auch fern [illegible]
Im Fluge der Gedanken [illegible]
Sag' meinem Freunde [illegible]
Dem Schwure blieb. [illegible]
Auf seinen Trümmern [illegible]
Heraklea! ich liebe Dich! [illegible]
Von hier kann ich den [illegible]
Der meiner Jugend [illegible]
D'rum lebe wohl!

[illegible]

[illegible]
Für jeden Blick, der mich [illegible]
Aus dieses Lebens engen [illegible]
Für jedes Wort, das [illegible]
Mit Lieb' für Dich [illegible]
Hier, wo ich scheiden [illegible]
Hier sei's verkündet, [illegible]
Das Vorbild meiner [illegible]
Du hast mein Herz [illegible]
Mein Streben war, [illegible]

(In ſanfter Begeiſterung.)

Bewahr' den Traum! er kommt aus beſſern Fernen,
Und wie ein Morgenſtrahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das ſchnell verwelkte Leben.
In ſeiner Heimath rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannſt Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menſchenleben, ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtſtrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume
Aus Himmelshöhen in die Seele ſinkt.
Sehr viel des Heiligen erkeimt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Staube ſchließt ſich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick iſt dem Geiſt vergönnt.
O folge ſeinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sei ſtark durch ihn, und prüfe ſeine Schwingen!!

Theodot
(mit ſteigendem Affect).

Wenn Du ſo vor mir ſtehſt mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erdenfreude iſt der Menſch geboren,
Und offen allem Schönen ſteht ſein Herz.
Das Glück der Ewigkeit iſt dunkle Ahnung,
Auf Erden nur ſind ſeine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiſte nicht beſchämt,
Der kalt und ſtreng ſein Götterrecht behauptet,

Der nach der Wonne des Olympos ſtrebt,
Indeß die Frucht des Erdenlebens welket.
Hier ſchlägt das Herz für leichtempfund'ne Freuden,
Schmückt kindlich ſich mit ihren Blüten aus.
O wär' ich glücklich nur in dieſem Wahn,
Nicht die Unſterblichen würd' ich beneiden.
Leb' wohl, Heraklea! wir müſſen ſcheiden!

Heraklea.

Weh' mir!

Theodot.

Auch fern von hier wird meine Seele
Im Fluge der Gedanken Dir begegnen.
Sag' meinem Freunde Gelon, daß ich treu
Dem Schwure blieb. Mein Lebensglück verſank,
Auf ſeinen Trümmern opf're ich — der Treue!
Heraklea! ich liebe Dich! nur fern
Von hier kann ich den heil'gen Schwur erfüllen,
Der meiner Jugend ernſter Führer war.
D'rum lebe wohl!

(Tief gerührt.)

Nimm meinen letzten Dank
Für jeden Blick, der mich mit Götterſtärke
Aus dieſes Lebens engen Grenzen hob!
Für jedes Wort, das meine Bruſt erfüllte
Mit Lieb' für Dich und für das Vaterland.
Hier, wo ich ſcheiden muß vom Lebensglücke:
Hier ſei's verkündet, daß ich nur in Dir
Das Vorbild meiner künft'gen Größe fand.
Du haſt mein Herz dem wahren Ruhm eröffnet,
Mein Streben war, nur groß vor Dir zu ſteh'n.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Hafen.

Man sieht ein großes, segelfertiges Schiff.

Gelon und **Strato** gehen auf und nieder. Nach einer kleinen Pause treten sie vor.

Gelon.

Wie langsam drehet sich das Rad der Zeit,
Wenn das Geschick die Hoffnung unsers Lebens
Auf eine künft'ge Stunde hat verwiesen.

Strato.

Das Volk ist vorbereitet.

Gelon.

Sieh', mein Strato —
Ich hoffe Alles von der nächsten Stunde.
Der König wird das Wohl der Vaterstadt
Nicht einer eitlen Grille opfern. Götter!
Für eine Stunde nur vertilgt den Fluch,

Der Jahre lang ob unſerm Haupte ſchwebt.
Laßt durch die Nacht des Sturmes einen Blick
Der Friedensſonne auf uns niederſcheinen:
Sein milder Glanz wird jene Bahn erhellen,
Die zur Verſöhnung und zur Ruhe führet.

Strato.

Wohl uns, wenn König Hiero ſein Herz
Der Wahrheit öffnet. Furchtbar iſt die Kraft,
Die ſchnell entſcheidende, in Volkeshand.
Ein Wort! das Volk erwacht aus langem Schlummer,
Prüft, wie der junge Adler, ſeinen Fittig,
Und mit der ſtolzen Ahnung künft'ger Größe
Fliegt es dem unerkannten Ziele zu.
Dem Volke Kraft zu freien Thaten geben,
Das iſt das letzte Wagſtück — für die Freiheit;
Denn wer vermag zu lenken — wo der Strom
Ihn ſelbſt erfaßt? Wir dürfen nicht mehr zaudern!
Dem Chaos hat die Schöpfung ſich entwunden:
So ſteht oft aus Zerſtörungsnacht und Gren'l
Das Morgenroth des Menſchenwohles auf.

Gelon.

Sieh', Strato, ſieh'! was ich der Freiheit opf're!
Den eig'nen Thron. Das Haus der Hieronen
Wird untergeh'n, wenn ſich das Volk erhebt.

Strato.

Das Volk wird gern Dein Opfer anerkennen,
Am Tage des Triumphes grüßt es Dich
Als freien Bürger auf dem freien Thron!

Gelon.

Dort liegt ein segelfertig Schiff im Hafen,
Es bringet mich nach Agrigent — wenn uns
Der König widerstrebt. Ein starkes Heer,
Vom Kern der Bundsgenossen auserlesen,
Vereinet sich mit mir. Du gehst nach Hybla,
Zoippus nach Leontium. Ihr rafft
Die Bundsgenossen auf, so können wir
Des Volkes fesselfreie Macht bezähmen:
So nur begründen wir den freien Thron.

Strato.

Gelingen wird das herrlichste der Werke,
Auf Eintracht gründen wir's.
(Langsam.)
Bist Du versöhnt
Mit Theodot?

Gelon (kalt).

Sprich nicht von ihm.

Strato.

Du wirst
Sehr viel verlieren, wenn Du ihn verlierst.
Ihr war't einst Freunde, ohne Euch zu kennen.

Gelon.

Wie meinst Du?

Strato.

Daß Du ihn verkennen kannst,
Ist mir Beweis dafür. Trau' diesem Jüngling:

In ſeinem Buſen wogt ein Meer von Kraft,
Und die Begeiſt'rung flammt aus ſeinem Auge.
Er iſt mir theu'r, iſt Säule unſers Tempels,
Noch mit der Jugend Blüthenkranz geſchmückt,
Doch ſtark und feſt wie wir! Ich ehre ihn
Und nenn' ihn fähig ruhmerfüllter Thaten.
Viel große Geiſter wecket unſ're Zeit,
Und Strahl für Strahl erſcheinen ihre Bilder.
Er ſteht der Letzte nicht in dieſer Reihe.
Die Zeit kann einen, was der Zufall trennte.
(Ihm die Hand ſchüttelnd.)
Leb' wohl, mein Freund! auf Wiederſeh'n beim Volke!
(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Gelon.

Er ſcheint der Rede **Strato's** nachzudenken und geht langſam auf und ab. Nach einer Pauſe fällt ſein Auge auf das im Hafen liegende ſegelfertige Schiff. Er bleibt ſtehen, es betrachtend.

Gelon.

Du ſtolzes Schiff! du Bändiger der Wogen!
Wie herrlich ſteht dein großes Bild vor mir!
Du ſchwebſt hinaus in dunkle Nebelfernen
Und breiteſt auf dem Rücken fremder Meere
Die kühnen, ſturmvertrauten Segel aus.
Wer ſich mit dir auf blauen Wellen wiegt,

Dem ſchlägt das Herz ſo frei! das Auge ſtrebt
In ſanfter Glut zum klaren Himmel auf.
Du ſegelſt fort, und immer tiefer ſinkt
In's Nebelkleid die heimathliche Küſte!
Im Abendrothe glänzt der Berge Haupt,
Und die Erinn'rung frohdurchlebter Tage
Schwebt ſanft herüber aus dem fernen Land,
Wo uns der Heimath ſüße Freuden blühten,
Wo noch ſo manches Aug' geliebter Weſen
Um uns die letzte Abſchiedsthräne weint.
So flieht das Leben hin — mit ſchnellem Lauf,
Und Lethe's Strom nimmt unſ're Klagen auf!

Du edles Schiff!! kennſt du ein fernes Land,
Wo Friede wohnt für Den, der mit dir zieht?
Kennſt Du ein Land, wo eine mild're Sonne
Die Thräne trocknet in dem matten Aug'?
Das noch kein Fluch der Sterblichen erreichte,
Wo des Olympos reiner Segen wohnt?! —
Du kennſt es nicht! Für unermeſſ'ne Räume
Haſt du die ſtolzen Segel ausgeſpannt.
Dich reizt das blüthenvolle Ufer nicht,
Für keine Heimath wurdeſt du geſchaffen,
Und ſchnelle zieh'n die lockenden Geſtade,
Den Frühlingsträumen gleich — an dir vorbei.
So iſt auch mir manch' ſchönes Bild entſchwunden,
Und keinen Ruhort habe ich gefunden.

Du königliches Schiff!! einſt wird der Sturm
Auch deine nie gebeugten Maſten brechen.
Einſt wirſt auch du vielleicht auf öder Klippe

Ein Spiel der treulos-fremden Woge ſein:
Dann weh' dem Armen, deſſen Haupt ſich oft
In deinem Schooß zur ſtillen Ruhe neigte.
Er wird nie mehr der Heimath Küſte ſehen,
In deinem Falle muß er untergehen!
Die Woge wird den ſtarken Bau durchwühlen
Und frech mit den geſunk'nen Trümmern ſpielen!
In Deinem Bild ſeh' ich mein Schickſal winken!
Die Hoffnung hat die Segel ausgeſpannt,
Nicht ohne Rieſenkampf wird Gelon ſinken —
Es gilt ſein Alles! Thron und Vaterland!

(Er will abgehen. Plötzlich fährt er zurück.)

Schon wieder dieſer Anblick!! Theodot
Mit ihr! mit ihr! Sie nahen ſich! Ja heut',
Heut' iſt ein Tag, wo alle Zweifel ſchwinden,
Wo die Entſcheidung mich erweckt! Dies Herz
Hat Ruhe mir gelogen. Solch' ein Bild
Hebt mächtig den entſchlummerten Orkan!
Noch eh' mein Fuß das ſich're Ufer findet,
Erfaßt auf's Neue mich die wilde Fluth.
Sie kommen! die verrätheriſche Glut,
Die Liebe flammt aus ihren ſcheuen Blicken:
Stets näher!! Ueberſtrömend kocht mein Blut,
Und in der Rache fände ich Entzücken!

Dritte Scene.

Gelon. Herakles. Theodot.

Theodot (ernſt).

Wir ſuchen Dich! Du magſt nun kalten Sinnes
Das Antlitz von uns wenden, Dein Verdacht
Iſt ſchleichend Gift. Entdeck' uns ſeine Quelle.

Gelon (ihn anblickend).

Dir hab' ich Alles anvertraut! Du haſt
Mir ew'ge Brudertreue zugeſchworen!
Und jetzt?! Hinweg! Dein Anblick reizt mich auf
Zum Grimme! Wem ein Freund gelogen hat,
Der mag mit vollem Recht die Menſchheit haſſen.
(Vor ſich hin, mit ſteigender Unruhe.)
Mit Freundſchaft brüſtet ſich der ſchwache Menſch,
Er iſt nicht fähig ihrer hohen Glut!
Was nennt Ihr Freundſchaft? Dieſer Götterſtrahl
Verirret ſich in keine Staubeshülle!
Wo iſt der Menſch, der in des Wortes Stärke
Sich Freund des Freundes nennen kann? Ihr Thoren!
Erſt reinigt Eure Bruſt von jedem Gift
Der Leidenſchaft — werft Eure heißen Sinne
In die erſtarrten Arme der Vernunft!
Verſchließt das Ohr dem Gaukelſpiel der Rede,
Verſchließt das Aug' dem Glanz der Schönheit —
(Auffahrend.)
Ha!
Ein Weib! Ein Weib! Zu dieſem Meiſterwerk
Fühlt Ihr Euch hingezogen! Freundesbruſt

Gleicht einem ſtarken Schild, der in Gefahr
Euch ſchützt. Zum heitern Spiel der Liebe taugt
Der ernſte Mahner nicht. Ein Weib iſt mächtig!
Zwei Flammenblicke! und der Rieſenbau
Der Freundſchaft — fliegt wie Spreu in alle Winde!

Theodot (ernſt).

Du biſt beklagenswerth.

Gelon (kalt).

Wie dem auch ſei,
Das Volk braucht Gelon's Kraft: er iſt zu ſtolz,
Um Euerm Glücke heimlich aufzulauern.

Herakles.

O Gelon!!

Theodot.

Hör' uns!

Gelon.

Sparet Eure Worte,
Ich weiß genug.
(Mit Beziehung.)
Die Bilder ſchöner Tage
Sind todt für mich, denn Ihr habt ſie gemordet.
(Er faßt **Beide** ſchnell an der Hand und ſtellt ſich zwiſchen ſie.)
So waren wir vereint: ja, dieſen Bund
Hat Syrakus geſegnet. Gelon weilte
In Eurer Mitte, und ein Traum des Glücks
Erfüllte wunderbar ſein banges Herz —
So ſtand er zwiſchen Euch! ſein Arm umſchlang

Die Gattin und den Freund mit gleicher Treue.
Des Vaterfluches dunkle Macht entfloh,
Wenn er aus Euern Augen Ruhe ſchöpfte.
Das war ein ſchöner Traum! er iſt verſchwunden,
Ihr liebet Euch, und Gelon iſt — erwacht.
Zurückgeſtoßen in die alte Nacht,
Wird er ſich ſelbſt zum finſtern Ziele führen.
Verlaſſen ſteht er auf der weiten Welt,
Der letzte Kampf beginnt, und wenn er fällt,
Mögt Ihr auf ſeiner Leiche triumphiren!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Heraklea. Theodot.

Theodot.

Da geht er hin! Mein Loos iſt nun geworfen!
Der Zweifel ängſtigt nicht mehr dieſe Bruſt.
Kein Hoffnungsſtrahl fällt in das öde Leben,
Gleichviel! ich kenne mein Geſchick! das iſt
Genug des Troſtes für ein männlich Herz.

(Mit allem Schmerze der Entſagung.)

Leb' wohl, Heraklea!!

Heraklea.

Wie, Theodot?
Du könnteſt Deine Freundin jetzt verlaſſen?
Nur Schuldige entflieh'n: Dein Herz iſt rein!
O, ſolch' Gefühl entehret keine Bruſt,

Denn, wie die Götter fühlen — fühlen wir!
Sei ruhig, Theodot! Verkannte Tugend
Gleicht dem Geſtirn im trüben Wolkenſchleier:
Mit milder Kraft zertheilet es die Hülle
Und glänzet ſchöner im verjüngten Licht.

Theodot.

Berühre nicht mehr die zerriſſ'ne Saite,
Ihr Klang iſt — Mißton! Freundin — ?! frage nur
Dein eig'nes Herz, kann ich Dich Freundin nennen?
Gelon hat wahr geſprochen! Felſenfeſt
Bin ich im Kampf geſtanden! habe treu
Das hochgeliebte Heiligthum verehrt!
Der Erde ſchwaches Fühlen war zu klein
Für meines Herzens unermeſſ'ne Räume!
Die Göttin ſah und liebte ich in Dir.
Wenn ich oft innig in Dein Antlitz blickte:
War mir's, als ſei der mächtige Olymp
Mit allen Sternen ſeiner Herrſcherkrone
In einen Punkt des Lichtes aufgelöſ't,
Und dieſer Lichtpunkt war — Dein klares Auge!
Ich ſah nur Dich! nur Dich! mein ganzes Leben
War — wie vom roſ'gem Scheine übergoſſen,
Da wurden Tage uns zur flücht'gen Stunde,
Denn mit den Göttern ſtanden wir im Bunde:
Die ſchönen Träume ſind nun ausgeträumt.

Herakles.

Grauſamer! raube mir die letzte Stütze
Im Drang der unheilsvollen Tage nicht.

(In ſanfter Begeiſterung.)

Bewahr' den Traum! er kommt aus beſſern Fernen,
Und wie ein Morgenſtrahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das ſchnell verwelkte Leben.
In ſeiner Heimath rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannſt Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menſchenleben, ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtſtrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume
Aus Himmelshöhen in die Seele ſinkt.
Sehr viel des Heiligen erkeimt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Staube ſchließt ſich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick iſt dem Geiſt vergönnt.
O folge ſeinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sei ſtark durch ihn, und prüfe ſeine Schwingen!!

Theodot
(mit ſteigendem Affect).

Wenn Du ſo vor mir ſtehſt mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erdenfreude iſt der Menſch geboren,
Und offen allem Schönen ſteht ſein Herz.
Das Glück der Ewigkeit iſt dunkle Ahnung,
Auf Erden nur ſind ſeine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiſte nicht beſchämt,
Der kalt und ſtreng ſein Götterrecht behauptet,

Der nach der Wonne des Olympos ſtrebt,
Indeß die Frucht des Erdenlebens welket.
Hier ſchlägt das Herz für leichtempfund'ne Freuden,
Schmückt kindlich ſich mit ihren Blüten aus.
O wär' ich glücklich nur in dieſem Wahn,
Nicht die Unſterblichen würd' ich beneiden.
Leb' wohl, Heraklea! wir müſſen ſcheiden!

Herakles.

Weh' mir!

Theodot.

Auch fern von hier wird meine Seele
Im Fluge der Gedanken Dir begegnen.
Sag' meinem Freunde Gelon, daß ich treu
Dem Schwure blieb. Mein Lebensglück verſank,
Auf ſeinen Trümmern opf're ich — der Treue!
Heraklea! ich liebe Dich! nur fern
Von hier kann ich den heil'gen Schwur erfüllen,
Der meiner Jugend ernſter Führer war.
D'rum lebe wohl!

(Tief gerührt.)

Nimm meinen letzten Dank
Für jeden Blick, der mich mit Götterſtärke
Aus dieſes Lebens engen Grenzen hob!
Für jedes Wort, das meine Bruſt erfüllte
Mit Lieb' für Dich und für das Vaterland.
Hier, wo ich ſcheiden muß vom Lebensglücke:
Hier ſei's verkündet, daß ich nur in Dir
Das Vorbild meiner künft'gen Größe fand.
Du haſt mein Herz dem wahren Ruhm eröffnet,
Mein Streben war, nur groß vor Dir zu ſteh'n.

(In ſanfter Begeiſterung.)

Bewahr' den Traum! er kommt aus beſſern Fernen,
Und wie ein Morgenſtrahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das ſchnell verwelkte Leben.
In ſeiner Heimath rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannſt Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menſchenleben, ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtſtrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume
Aus Himmelshöhen in die Seele ſinkt.
Sehr viel des Heiligen erkennt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Glaube ſchließt ſich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick iſt dem Geiſt vergönnt.
O folge ſeinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sei ſtark durch ihn, und prüfe ſeine Schwingen!!

Theodor

(mit ſteigendem Affect).

Wenn Du ſo vor mir ſtehſt mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erdenfreude iſt der Menſch geboren,
Und offen allem Schönen ſteht ſein Herz.
Das Glück der Ewigkeit iſt dunkle Ahnung,
Auf Erden nur ſind ſeine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiſte nicht beſchämt,
Der kalt und ſtreng ſein Götterrecht behauptet,

Der nach der Wonne des Olympos ſtrebt,
Indeß die Frucht des Erdenlebens welket.
Hier ſchlägt das Herz für leichtempfund'ne Freuden,
Schmückt kindlich ſich mit ihren Blüten aus.
O wär' ich glücklich nur in dieſem Wahn,
Nicht die Unſterblichen würd' ich beneiden.
Leb' wohl, Heraklea! wir müſſen ſcheiden!

Heraklea.

Weh' mir!

Theodot.

Auch fern von hier wird meine Seele
Im Fluge der Gedanken Dir begegnen.
Sag' meinem Freunde Gelon, daß ich treu
Dem Schwure blieb. Mein Lebensglück verſank,
Auf ſeinen Trümmern opf're ich — der Treue!
Heraklea! ich liebe Dich! nur fern
Von hier kann ich den heil'gen Schwur erfüllen,
Der meiner Jugend ernſter Führer war.
D'rum lebe wohl!

(Tief gerührt.)

Nimm meinen letzten Dank
Für jeden Blick, der mich mit Götterſtärke
Aus dieſes Lebens engen Grenzen hob!
Für jedes Wort, das meine Bruſt erfüllte
Mit Lieb' für Dich und für das Vaterland.
Hier, wo ich ſcheiden muß vom Lebensglücke:
Hier ſei's verkündet, daß ich nur in Dir
Das Vorbild meiner künft'gen Größe fand.
Du haſt mein Herz dem wahren Ruhm eröffnet,
Mein Streben war, nur groß vor Dir zu ſteh'n.

Und als zum erstenmal ein Siegeszeichen
Im Lorbeerkranze meine Stirn umwand:
Sah ich die Freudenthrän' in Deinem Auge,
Das schüchterne Geheimniß war — verrathen.
Die Thrän' galt mir und meinen ersten Thaten.

Heraklea (sehr bewegt).

O theurer Freund!

Theodot.

Wenn König Hiero
Mit seinem Sohne sprach — dann will ich scheiden.
Vielleicht kann ich den fernen Bund'sgenossen
Die große Botschaft der Versöhnung bringen.
Ich geh' nach Taurominium — entfernt
Will ich dem Vaterland mein Streben weihen.
(Er nähert sich ihr.)
Nun lebe wohl! wir sehen nie uns wieder!

Heraklea.

O Theodot! Du hast mein Herz zerrissen:
Mit Dir entflieht der Friede und das Glück.

Theodot.

Warum verbirgst Du mir den Thränenglanz
Auf Deiner Wange? er ist mir geweiht!
Und schön geschmückt im Strahl der jungen Liebe
Steht auch vor Dir das Leben da! siehst Du!
Siehst Du, Heraklea!? wir müssen scheiden!!

Heraklea (mit brechender Stimme:)

Leb' wohl!

Theodot.

Wir ſind die Opfer unſ'rer Pflicht.
In Trennungsſtunden wird das Herz ſo weich,
Und ſein Geheimniß löſ't ſich auf in Zähren:
Die Perlen ſind mein einz'ger Stolz! mein Glück!
Sie gelten mir! Das Bild von dieſer Stunde
Will ich entfernt im treuen Herzen tragen!
Geliebte! komm' in meinen Arm; Du wirſt
Den letzten Abſchiedskuß mir nicht verſagen.

(**Heraklea**, ihrer ſelbſt nicht mächtig, ſtürzt in ſeine Arme.)

(Pauſe)

Theodot
(in höchſter Begeiſterung).

Was iſt mein Leben gegen dieſe Stunde?

Heraklea.

Zieh' hin — im Frieden!

Theodot (himmelwärts blickend).

Dort wohnt unſer Glück!
Das fühlſt auch Du! dort werden wir vereint!
Leb' wohl, und grüße Gelon — meinen Freund!

Heraklea.

Du wirſt nie wiederkehren?

Theodot.

Nie!

Heraklea.

Nun denn!

Ich habe meine Thränen Dir geweiht.
Nimm diesen Handschlag für — die Ewigkeit,
Und diesen Abschiedskuß für's beſſ're Leben!

(Umarmung.)

Theodot.

Ich opf're Alles! — Gelon wird vergeben!!

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Im Pallaſte des Königs.

Hiero

(kommt von der Seite, in tiefen Gedanken).

Er will mich ſprechen! faſſe Muth, mein Herz!
Erneuert wird der Kampf, ich brauche Stärke!

(Pauſe.)

Warum hat nie Verſöhnung uns gelächelt?
Warum beb' ich vor ihm zurück — wie er
Vor mir!? — ich fluchte ihm! mein Fluch war Schall
Des Wortes! ſchnell vertönt —

(langſam und gepreßt)

Und dennoch ewig!!
Iſt dieſes nicht, woher die eitle Furcht?
Woher der Pulsſchlag, der ſich ſchnell verſtärkt
In unſrer Bruſt, wenn ſich das Aug' begegnet?!
Woher dies unerhörte Schreckgefühl,

Wenn wir die Hand uns zur Verſöhnung reichen?
Und — wenn er vor mir ſteht — dann möcht' ich glauben,

(mit Schauer)

Wir ſeien nicht allein: es gäb' ein Weſen,
Das zwiſchen uns —

(Er fährt zurück, vor ſeinem Worte ſich entſetzend.)

(Pauſe.)

Ich kenne eine Frage,
Für die es keine Antwort giebt auf Erden!

(Langſam.)

War mir ſein Geiſt ſchon feindlich — vor dem Fluch?
Wer löſ't die Frage? War er's — o! dann giebt
Mein Schickſal neue Räthſel für die Weiſen.
Und war er's nicht — dann jammert mich die Menſchheit,
Sie iſt die Sclavin ihrer Worte — weil
Sie Herrin der Gedanken iſt. — Gedanke?!
Gedacht war ja mein Fluch — eh' ihn der Mund
Zum Herren meines Schickſals machte!

(Schnell.)

Hier
Darf ich nicht weiter ſinnen.

(Mit Entſetzen — dumpf.)

Wenn es wäre!
Wenn eine Kraft, dem Menſchen unerklärbar,
Sich ſeines Worts bemächtigte, wenn ſie
Nach dieſem Wort ſein Schickſal formte? Ha!
Dann müßt' ich zittern vor dem eig'nen Ich!
Wie nenn' ich jene Macht? Iſt ſie verſchwiſtert
Mit dem Geſchick? Iſt ſie es ſelbſt? Iſt die
Nothwendigkeit die Mutter unſ'rer Thaten?

(Den Gedanken abwehrend.)

Nein! dieſer Glaube ſpricht die Laſter frei!
Nur Thoren oder Sünder trauen ihm.
Bin ich, als Menſch, nicht Sclav der Wirklichkeit?
Soll ich auch Sclave meiner Träume ſein?
Ich will der Menſchheit Recht behaupten, will
Das Wort bezähmen! mein iſt ja der Wille!
Mich ſchreckt kein Fluch des Lebens mehr zurück,
Und in dem Buſen trag' ich mein Geſchick!

(Er ermannt ſich.)

Sechste Scene.

Hiero. Gelon kommt.

Hiero.

Du willſt mich ſprechen? Was führt Dich hieher?
Die Frage wirſt Du mir verzeihen, denn
Sehr ſelten ſeh' ich Dich allein — bei mir.

Gelon.

Was unter uns iſt vorgefallen, darf
Auf dieſe Stunde keinen Schatten werfen.
Aus jeder Nacht, die unſer Haus umhüllt,
Muß jetzo ſich die Seele kühn erheben.
Ob dieſem Hauſe ſchwebt die Wetterwolke,
Laß uns voll hoher Kraft ſie überfliegen,
Dem Adler gleich, der durch die Himmelsräume
Emporſtrebt zum verwandten Sonnenlicht:

Mag unter ihm auch das Gewitter toben,
Ihn ſchrecket der entfernte Donner nicht.

Hiero.

Nur Du, mein Sohn! haſt mit vergang'nem Kummer
Mir ſtets die beſſ're Gegenwart getrübt.
Das Alter hätte längſt ſchon mit der Laſt
Der Jahre meinen bittern Schmerz beſiegt,
Wär mir nicht ſtets Dein Mahnerbild erſchienen.
Die halbentſchlummerte Vergangenheit
Erſtand aus ihrem Grab' mit allen Schrecken,
So oft Du mir Dein Jannshaupt enthüllteſt,
Auf dem das Dunkel der verfloſſ'nen Tage
Sich mit dem Morgenlicht der Zukunft paart.

Gelon.

Was mich belaſtet — ſei vertilgt! Aus Nacht
Und Nebel ſteiget die Verſöhnung auf.
Gieb Freiheit unſerm Volk, und Gelon kniet
Vor Deinem Thron. So wird der Fluch entkräftet,
Der, unerbittlich durch des Daſeins Räume
Getrennt, zwei blutverwandte Weſen treibt.
Gieb Freiheit unſerm Volk! ihr Götterſchein
Wird dieſes Hauſes öde Nacht erhellen.
Wo Freiheit herrſcht, da herrſcht auch Menſchenliebe,
Für ſie kann keine Frevlerbruſt erglüh'n:
Und wo ſie wohnt im Buſen des Gerechten,
Da flieht des Schickſals feindliche Gewalt
Mit ihren Flüchen all' und ihren Schrecken.
Kennſt Du es ganz — das göttliche Gefühl —
Um Tauſende ein Bruderband zu ſchlingen,

Mit treuen Armen Alles zu umfassen,
Was sich zum hochbeglückten Volke zählt.
Dies Glück ward Dir in Träumen nur zu Theil,
Du hast die schöne Wirklichkeit verfehlt.

Hiero (befremdend).

Wie so?

Gelon.

Der Herrscher trägt in seiner Hand
Das Samenkorn des heil'gen Völkerwohles.
Zwei Felder liegen da vor ihm — er hat
Zu wählen. Auf dem einen dorrt die Saat
Im trock'nen Grunde, gift'ge Pflanzen wuchern,
Verhöhnend das erstickte Samenkorn.
Dies ist das Feld der Tyrannei! Entlaubt
Hebt sich des Königsstammes eitle Krone:
Sie strecket furchtbar über Wüsteneien
Die welken — segenleeren Arme aus.
Im andern Felde keimt das Samenkorn,
Und dreifach prangt des Glückes gold'ne Ernte!
Dies ist — das Feld der Freiheit. Herrlich steht
Der Königsstamm mit seiner stolzen Krone:
In seinem Schatten lagert sich ein Volk,
Das Liebe ihm für Glück und Segen schenkt.
Auf welches Feld hast Du gesä't?

Hiero (nach einer Pause).

Mein Volk
Ist glücklich.

Gelon.

Jetzt! nur jetzt! Die Zukunft tilgt,
Was nicht für ſie geſchaffen iſt.

Hiero.

Glaubſt Du,
Dein Vater hab' umſonſt geherrſcht? Ich kenne
Die Zeit, denn ein Jahrhundert iſt mit mir
Veraltet — iſt gewandelt neben mir.
Ich kenne ſeine Kraft und ſeine Launen,
D'rum hab' ich wohl berechnet meine That.
Das ſinkende Jahrhundert ſteht mit mir
Am Grenzſtein! Noch zehn Jahre, und wir geh'n
Zur Ewigkeit — von wannen wir gekommen!

Gelon.

Welch' ſonderbarer Glaube! Deine Zeit
Wird nicht von Dir berechnet. Menſchennamen
Und Menſchenſtolz bezeichnen kein Jahrhundert!

Hiero.

Laß nur der Gegenwart ihr Zahlenſpiel,
Nach Namen muß die ferne Nachwelt rechnen!
Ein großer Geiſt ſchafft ſich ein eig'nes Reich,
Er wandelt um die Axe ſeines Ruhmes,
Und von der Sonne der Unſterblichkeit
Borgt er den Glanz, der ſeine Mitwelt lichtet.
Der Glanz allein zeigt einen feſten Punkt
Im Nebelmeere der entſchwund'nen Jahre.
Stets dunkler werden ſie; doch ihre Sterne,
Die ungetrübten, leuchten ewig fort.

Noch giebt es Bilder in der grauen Vorwelt,
Die mit dem ſelbſtgeſchaff'nen Heldenſtrahl
Der Zahlen ödes Dunkel überdämmern.
Jahrhunderte beſtreiten ſich das Recht,
Im Namenſchmuck der Herrlichen zu glänzen!
Die Jahre ſchwinden — große Thaten nie!
Die Zeit verſtummt, und dennoch leben ſie!

Gelon.

Im Völkerglück nur lebt der Herrſchername!
Wohl Manche werden durch Vertilgung groß,
Um dieſen Ruhm wirſt Du ſie nicht beneiden.
Der frühverklung'ne Name iſt noch edler,
Als einer, der mit Flüchen wird genannt.

Hiero (finſter).

Soll dieſes Wort auf meine Zukunft deuten?

Gelon.

Verrätheriſch iſt oft das Abendroth,
In deſſen Thau die Fluren ſich erquicken,
Dem nahen Sturme leuchtet es voran.
Du herrſchteſt fünfzig Jahre lang: Dein Bau
Wird untergeh'n mit Dir.

Hiero (ſchwer).

Das fürchte ich.

Gelon.

Ich kann nicht handeln, wie Du handelſt.

Hiero.

Stets
Hab' ich den Tod verachtet! Ein Gedanke
Macht ihn zum Schreckbild! Alles, was ich baute,
Wird untergeh'n mit mir! Der eig'ne Sohn
Zerſtört die große Schöpfung meines Lebens.
Hätt' ich dem Fremdling meinen Thron geſchaffen,
Es wäre minder furchtbar der Gedanke;
Dann würde ihn allein das Volk verfluchen,
Wenn ſeines Strebens böſe Frucht gedeiht.
Wenn, von dem Sturm der Willkür aufgerafft,
Die Wuth der Einzelnen den Thron bekämpft;
Wenn der Geſetze Bau zuſammenſinkt,
Und jammernd nun das Volk erkennt — es habe,
Um ſich ein Luftgebäude zu errichten,
Ein großes, plangeformtes Werk zerſtört: —
Doch — wenn mein eig'ner Sohn dem Freiheitstaumel
Die Pforten ſeiner Herrlichkeit eröffnet,
Wenn er des Vaters regelvolle Bahn
Verläßt — dann wird der Stamm der Hieronen
Mit Schmach bedeckt vom Richterſpruch der Nachwelt,
Denn was ich ſelbſt des Guten einſt erzeugte —
Wird hingerafft im Strome der Verheerung.
Nie kann die Nachwelt glauben, daß ein Sohn
So handeln würde, wenn des Vaters Wille
Zum Guten ſein Beſtreben einſt geleitet.
Sie wird auf mich den Frevel übertragen.
Ich bin verflucht in Dir und Deinem Namen!
Das eben quält den neunzigjähr'gen Vater,
Das ſcheucht von ſeinem Haupt des Alters Ruh',
Sein großes Werk wird einſt mit ihm zur Leiche,

Und jeder Bettler in dem Königreiche
Sinkt friedlicher, als er, dem Grabe zu.
(Er verhüllt sein Gesicht.)

Gelon.

Du hast mich tief gebeugt durch diese Sorge.
Mein Vater, sieh'! ein Wort führt mich zurück
Auf Deine Bahn! Ein Wort, und was Du schufest,
Soll für die Ewigkeit geschaffen sein.
Gieb Freiheit dem geliebten Vaterlande!
Sei groß im Wohle Deines Volkes!

Hiero.

Mein Volk nicht frei? Bin ich ein Sclavenkönig? Ist

Gelon.

Der Nam' ist mir bestimmt, wenn ich so handle,
Wie Du! Auf seinem Throne sitzt Hiero,
Er überschaut mit einem Blick das Volk.
Unwandelbar ist der Entschluß des Königs,
Und dennoch fordert er die Redner auf,
Des Volkes Wünsche treu ihm zu verkünden.
Der Bürger spricht: der König hört, beschließt,
Was er beschlossen, eh' der Bürger sprach.
Nennst Du das Freiheit? Kühne Rednerspiele,
Von einem Königsmachtspruch übertäubt,
Sind sie Verkünder ächter Volkeswürde?
O nein! nimm Rath von Deinen Bürgern an,
In keinen Machtspruch kleide Deinen Willen!
Errichte einen Thron für das Gesetz,

Der feſter ſteht, als Deine eig'ne Würde!
Reiß' uns vom Sclavenjoch der Römer los
Und lerne herrſchen ohne fremde Hülfe:
Das iſt der Wunſch des Volkes! jeder Bürger,
Ja ſelbſt Dein Sohn muß dieſen Wunſch verkünden.
Der erſte Schritt zur wahren Freiheit iſt:
Vernichtung des verhaßten Römerbundes.
Nur ſo kannſt Du Dein edles Leben ſchmücken
Mit einer Krone, die den Zeiten trotzt!
Das treue Volk wird Deine Aſche ſegnen,
Dein Vorbild leitet Deines Sohnes Streben,
Und die Gewißheit ſtärket Dich im Tode:
Daß mit dem Volke nur Dein Werk verſinkt.
Sieh, Vater! dieſe Hoffnung iſt zu ſchön,
Als daß Dein Inn'res ſie verſchmähen könnte!
Der Sohn ſchwört Dir's in Deine Vaterhände,
Nie ſoll die wahre Freiheit untergeh'n.

Hiero.

Den Römern hab' ich Treue zugeſchworen,
Des Königs Wort iſt heilig, wie der Thron.

Gelon.

Soll Syrakus mit Rom verſinken?

Hiero.

Rom
Steht feſt, in ſeinem Glück blüht unſre Freiheit.
Mag Hannibal auch mit dem Schlachtenlorbeer
Von Trebia und vom Thraſim ſich brüſten:
Er hat die Römer nur geweckt. Ich kenne

Den Geiſt, der über dieſem Volke ſchwebt.
Im Unglück wird ſich Roma's Kraft bewähren,
Das Unglück führt zum Schauplatz großer Thaten,
Wo ſich die wahre Völkerehre probt!
Was in der Friedensſonne langſam welkte,
Steht neuverjüngt aus Kampfesflammen auf,
Und wo ein Sinn das tapf're Volk belebet,
Da iſt die Kraft unſterblich! Hannibal
Verſucht den Herkulskampf mit einer Hydra,
Er wird beſchämt vom eitlen Werke flieh'n.

Gelon.

So groß iſt Deine Hoffnung?

Hiero.

Glaube mir,
Wenn's gilt, den Ruhm, den wankenden, zu retten,
Dann ſteh'n die Väter auf aus ihrer Gruft,
Sich beugend über Roma's hohe Zinnen.
Dann ſchweben ſie vor jedem Kämpfersang'
Im Glanz des Ruhms mit allen ihren Thaten!!
Und wenn die Schlacht — die männerprobende,
Beginnt, dann ſieht man ihre Lichtgeſtalten
Hoch von den Enkelsfahnen niederleuchten,
Und ſiegreich zieht die treugeprüfte Schaar
Auf's Neue in Victoria's Tempel ein.

Gelon.

O traue dieſer Hoffnung nicht.

Hiero.

Gelon!

All' meine Söhne ſchlummern in dem Grabe,
Nur Du, der letzte, ſtehſt mit finſt'rem Streben
Entgegen Deinem altersgrauen Vater!
Mein Blut — es rollt in Dir — Dein kaltes Herz
Iſt wie mit eiſ'ger Rinde feſt umpanzert:
An ihr vergeht die Wärme des Gefühls.
Dein Blut erſtarrt, wenn ſich's dem Herzen naht.
Will nun die Sonne meiner Vaterhuld
Des froſt'gen Stromes kalte Rinde brechen,
Dann thaut er auf, doch, furchtbar überſchwemmend,
Verachtet ſeine Wuth des Ufers Grenze
Und tilget meines Lebens große Saat.
Da, wo ich Liebe pflanzte — keimet Haß!
Sieh! darum ſtraf' ich Lügen die Natur,
Und werde irr an meinem eig'nen Blute.
Die Zwietracht hat mein Haus ſich auserwählt
Zum Tummelplatze ihrer Schweſterfurien.
Es iſt — als hab' ich — was mir angehört,
Auf fluchbedeckte Felder ausgeſtreut!
Dem Argonautenführer gleich, der einſt
Des Drachen Zähne auf die Flur geſä't!
Sie keimten auf in feindlichen Geſtalten
Und fanden Friede nur im Wechſelmord.
Verlaſſen ſteht der graue Sä'mann da:
Er zittert vor der letzten gift'gen Aehre!

Gelon.

Ich zeige Dir den Weg zum Frieden. Vater!
Ein Wort, und eng ſind wir vereint! Mein Knie
Hat ſich noch keinem Sterblichen gebeugt,
Noch hab' ich keine Gnade mir erfleht:

Jetzt aber muß ich knie'n vor Dir, o Vater!
Es gilt die Wohlfahrt eines treuen Volkes,
Das einſt in mir den König wird verehren.

(Er ſtürzt vor **Hiero** nieder.)

Vernichtet ſei das Sclavenjoch der Römer!
Zu Deinen Füßen fleh' ich!!!

Hiero.

Hiero
Bleibt ſeinem Schwure treu.

Gelon.

O Vater!!

Hiero.

Treue
Den Römern!!

Gelon.

Gelon's Knie hat ſich gebeugt.

Hiero (kalt).

Mein Wille nicht!

Gelon
(ſteht ſchnell auf — mit heftiger Stimme:)

Wohlan! Das Volk entſcheide!!

Hiero (entſetzt).

Das Volk?! und — Du?!!
(Mit dumpfer Stimme:)
Ich lebe Dir zu lange!

Gelon.

Noch giebt es Männer, die vor Königsthronen
Der Freiheit großes Recht behaupten! Auf,
Zum Volke!

Hiero (empört).

Ha! Dein Plan ſoll Dir mißlingen!

Gelon.

Dann räche Dich, und rufe Deine Bürger!

Hiero.

Du ſoll den König finden!!

Gelon.

Du — den Bürger!!!

(**Beide** gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Freier Platz in Syrakus.

Das **Volk** verſammelt ſich. Nach einer geraumen Pauſe geht **Strato** vor mit **Dolppus** und den übrigen **Verbündeten**.

Strato.

Gelon wird in der Volksverſammlung uns
Verkünden den Entſchluß des Königs. Alles
Iſt vorbereitet. Jedes Aug' enthüllt
Die Glut des Römerhaſſes in der Bruſt.

Nun mengt Euch unter's Volk! der heut'ge Tag
Soll heilig ſein der ſpäten Enkelwelt.

(**Strato** und **Doippus** mengen ſich unter das **Volk**.)

Doippus.

Was ſeh' ich? Gelon kommt! ſein Auge funkelt
In Zornesblitzen auf.

Achte Scene.

Die Vorigen. Gelon kommt. Das **Volk** drängt ſich vor.

Gelon.

Hört mich, Ihr Syrakuſer! bei dem Ruhm
Der Väter! bei dem Wohl des Volkes! hört mich.

Strato (dringend).

Haſt Du geſprochen mit dem König?

Gelon.

Ja.
Er bleibt den Römern treu! Das Volk entſcheide!
Hier ſteht der Erbe dieſes Thrones! Hört,
Was er den Syrakuſern nun verkündet:
Eh' ſoll ein Fremdling Eure Krone tragen,
Eh' Gelon ſie aus Roma's Hand empfängt.
Noch herrſchet ſie durch den verhaßten Bund,
Zum Schattenbilde ward des Königs Macht.
Er hat den unbefleckten Ruhm des Volks

Dem Glück der Weltverheerer anvertraut.
Ihr Stern geht unter! die empörte Welt
Wird furchtbar ſich an ihren Feinden rächen.
Auch uns ruft ſchon der Freiheit ernſte Stimme,
Die jetzt zur Loſung des Jahrhunderts ward.
Der König hört ſie nicht; er bleibt den Feinden
Des Vaterlandes treu!! Euch kennet Gelon!
Ihr Alle theilt den Römerhaß mit ihm,
Theilt auch den Muth, und Syrakus iſt frei!

(Allgemeine Unruhe.)

Seht her auf mich! ſo weit iſt es gekommen,
Daß Söhne kämpfen gegen ihre Väter.
Die Freiheit heiligt dieſen Kampf. Ihr müßt
Entſcheiden zwiſchen uns. Als Bürger ruft
Der Königsſohn: gelöſet ſei der Bund!

Viele Stimmen.

Gelöſet ſei der Bund!

Gelon.

Schmach allen Römern!
Bedenket es! wie könnten unſ're Väter
Im Tode ruh'n — wenn ein entehrtes Volk
Ob ihren Heldengrüften wandelte.
Reißt Euch vom Sclavenjoch der Römer los!
Nur in der Freiheit ſind die Völker groß.

Das Volk.

Schmach allen Römern!!!

Gelon.

Schließet dieſe Worte

In Euere Gebete ein! die Götter,
Die hochgerechten! werden sie erfüllen.
Nun auf zum König! folgt dem ernsten Rufe.
Zur Freiheit führet er auf freien Pfaden,
Und der Olympos segnet unſ're Thaten!!

Neunte Scene.

Allgemeiner Aufstand.

Das **Volk** drängt sich hinter **Gelon** her, welcher plötzlich betroffen stehen bleibt. Tiefe Stille. Das **Volk** weicht ehrfurchtsvoll zurück. **Hiero** kommt, auf **Andronodor** und **Thraſo** gestützt, im vollen königlichen Schmucke mit Krone und Scepter. Er geht langsam durch die schnell getrennten Reihen des **Volkes.**

Hiero.

Wohin verirrte ich? iſt das mein Volk?
Steh' ich im Kreiſe meiner Kinder? Nein!
Ein feindlicher Dämon treibt falſches Spiel
Mit meinen altersſchwachen Sinnen: er
Hat mich hervorgerufen aus der Halle
Der Väter! Dieſes Volk erkenn' ich nicht.
Vergebens ſucht mein Aug' die Syrakuſer.
Zwar glänzen dort in ſonnenheller Pracht
Die Zinnen unſrer Vaterſtadt: Neptun
Grüßt noch wie eh'mals ſeinen alten Freund
Mit dem entfernten Wogendonner: — Nur
Mein Volk vermiß ich! ſaget mir, Ihr Freunde!
Wer ſind die Männer, deren Flammenblick

Dem grauen Syrakuſerkönig droht?
Seht Ihr den Blitz der Speere in der Luft?
Seht Ihr die Hände zucken an dem Griff
Der Schwerter? ſagt! wie nennt ſich dieſes Volk?
Hier iſt ein feindliches Geſchlecht erſtanden,
Es kennt den grauen Hiero nicht mehr,
Denn Eris ſchwebet über ſeinem Haupte.

(Tiefe Stille.)

(**Gelon's** Blicke funkeln, er ſteht mit geſpannter Erwartung bald auf **Hiero** — bald auf das **Volk**.)

Hiero.

Vielleicht bethört das Alter meinen Sinn?
Ihr Männer mögt mir das verzeihen! ſeht,
Ein neunzigjähr'ger Greis hegt kind'ſche Träume.
Mir iſt, als hab' ich fünfzig Jahre lang
Ein treues Volk beherrſcht! verzeiht den Traum!
Von einem Sohne wähnt' ich mich geehrt —
Und friedlich wollte mein ergrautes Haupt
An ſeinem Buſen ruh'n.

(Zu **Gelon**.)

Du fremder Mann,
Dein Antlitz iſt ſehr ähnlich — meinem Traumbild.
Ich will zurück in meine finſt're Halle,
Dem Licht entfliehend, das mit Truggeſtalten
Die ſchwachen Sinne täuſcht.

Krato.

Hör' uns — o König!

Hiero (ihn ſcharf anblickend).

Der Fremdling nennt mich König? Dieſes Haupt

Iſt noch gebeuget von der Laſt der Krone.
Ich habe nicht geträumet! weh' mir!

Strato.

Dein Sohn
Hat Dir des Volkes Wunſch verkündet.

Hiero.

Wer
Iſt unter dieſen Männern hier — mein Sohn?
Ich habe keinen Sohn! — Was will das Volk
Von ſeinem König?

Gelon (faßt ſich und tritt vor).

Aufgelöſet ſei
Der Römerbund!

Hiero.

Wer wagt es, ſolch' ein Wort
Zu ſprechen?

Stimmen aus dem Volke.

Aufgelöſet ſei der Bund!

Hiero.

Hab' ich die Syrakuſer überlebt?
In weſſen Händen ruht des Staates Wohl?
Wer muß einſt Rechenſchaft den Göttern geben
Vom Herrſcheramt, das ſie ihm anvertrauten?
Wie kann für Heiliges die Menſchheit fühlen,
Wenn Könige mit ihrem Schwure ſpielen?

Gelon (einfallend).

Du bleibſt —

Hiero.

Den Römern treu!

Gelon.

Das Volk entſcheide.

Hiero.

Der Tod nur ſpricht mich frei von meinem Schwur!
Wohlan! Du fremdes Volk! erhebe Dich,
Durchbohre dieſe Bruſt mit Deinen Schwertern.

(Er reißt ſein Gewand auf.)

Andronodor.

Euch grauet nicht vor dieſem Anblick? Ha!
Ich ſchäme mich des Syrakuſernamens.

Ein Bürger.

Wir ehren unſern König!

Andronodor.

Heilig iſt
Wie er, ſein Wille! Bleibt den Römern treu!
Das iſt der Wille Euers Vaters!

Hiero.

Ihr
Mißgönnet mir den Tod! noch giebt's ein Mittel,
Es ſpricht mich frei von meinem hohen Schwur,
Und bringet Euern Wunſch dem Ziele nah.

Strato (für ſich).

Was wird er thun?

Dolppus (heimlich zu **Strato**).

Er kennt ſein Volk — und ſiegt!

Hiero (nimmt die Krone ab).

Andronodor! nimm hier die Königskrone,
Und reiche ſie
(auf **Gelon** zeigend)
dem Liebling dieſes Volkes.
Den Scepter leg' in ſeine Frevlerhand,
Und mit dem Purpur ſchmücke ſeine Schultern.
Tritt her, Du Fremdling! nimm das Heiligthum,
Es wird entweiht vom Fluche aller Götter.
Was zauderſt Du? der alte Hiero
Verläßt die Stadt, wo ſeine Väter herrſchten,
Wo fünfzig Jahre lang die Krone ihn
Mit allen ihren Sorgen hat gebeugt.
Lebt wohl, Ihr Männer! eine Wüſte ſoll
Im Flammenſturme ſengen dieſes Haupt!
Dort ſollen, ferne von der Väter Gruft,
Die Reſte Euers alten Königs modern.
Wenn ſich ein Wand'rer einſt dahin verirrt,
Muß ſchnell des Schreckens Nacht ſein Herz umfaſſen,
Denn Grabesſtimme raunet ihm in's Ohr:
Hier ſtarb ein König! von dem Volk verlaſſen!
(Er will gehen.)

Viele aus dem Volke
(ſtürzen herbei, ſeine Kniee umfangend).

Wir bleiben Dir und Deinem Willen treu!

Strato.

Unnächt'ge Götter!!

Polyppos.

Alles iſt verloren!!!

Hiero (die Knieenden aufrichtend).

In meine Arme — Söhne!!

Gelon (zitternd für ſich).

Die Entſcheidung
Winkt gräßlich mir! für Tauſende ein Leben,
Und wär's ein Vaterleben!! nur ſein Tod,
Sein Tod allein bringt Freiheit!! wenn er fällt!
(Auffahrend.)
Ha! feiges Volk! ſieh her! ich will Dir zeigen,
Was Gelon Deinem Glücke opfern kann.
(Er zieht das Schwert.)

Hiero.

Hinweg, Verfluchter!

Gelon
(außer ſich, mit fürchterlicher Stimme:)

Du haſt mir geflucht,
Und mit mir Deinem Volke! nimm den Lohn!
Für Freiheit opf're ich den Vater auf!
(Er dringt auf ihn ein.)

Strato
(der ihn vergebens aufhält).

Was willſt Du thun?!!!

Viele Stimmen.

Laßt uns den König retten!!!

(**Gelon** wird vom andringenden **Volke** übermannt, das Schwert wird ihm entwunden: er fährt auf, wie aus einem Traume erwachend. **Hiero** tritt nahe vor ihn und sieht ihn starr an.)

Gelon

(von innerm Kampfe erschöpft, schlägt beide Hände vor das Gesicht, und sinkt mit dem Ausrufe:)

Wohl mir, daß es mißlang!!

(halb ohnmächtig zusammen.)

Hiero

(fährt plötzlich, wie von furchtbarem Schrecken getroffen, mit der Hand über die Stirne und ruft:)

Werft ihn in Ketten!!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Palaſte Hiero's.

Andronodor ſteht da in tiefen Gedanken. **Heraklea** ſtürzt herein.

Heraklea.

Andronodor! wo iſt der König? Komm,
Führ' mich zu ihm.

Andronodor.

Du willſt für Gelon fleh'n?
Vergebens! — das Geſetz verdammet ihn
Zum Tode.

Heraklea.

Wehe mir!

Andronodor.

O, Gelon's Werk
Iſt gräßlich! Wer das Vaterhaupt nicht ehrt,

Dem blüht kein Segen! raſtlos treibet ihn
Der Furie Macht zum Böſen. Seine That
Iſt ſchon verdammt im erſten Keime, wenn
Sie noch in der Gedankenwiege ruht.
Er findet nirgends Friede, denn die Hölle
Entkräftet ſeinen Schlaf mit ihren Träumen.
So irrt er durch ein freudenloſes Leben,
Dem Herbſtlaub gleich, das, aufgerafft vom Sturme,
Hoch über menſchenleeren Wüſten ſchwebt.
Ihn flieht das Glück, die Götter wenden ſich
Von ſeinen Klagen ab, und wenn der Tod
Ihn einſt erreicht, dann ſinket er zuſammen,
Wie ein verſengter, glutdurchwühlter Fels,
Der aus den Flammenwogen Phlegeton's
Viel Jahre lang ſein ſchwarzes Haupt erhob.
O, Gelon's Werk iſt gräßlich!

Herakles.

Nein! er darf
Nicht ſterben! Führe mich zu ſeinem Vater!

Andronodor.

Der Anblick Hiero's wird Dich zermalmen.
Geh' hin! betrachte Gelon's Werk! kein Strahl
Der Sonne wird den Vater mehr begrüßen!
Vertrocknet iſt der Lichtquell ſeines Auges.
Das Letzte, was er ſah, war Gelon's Bild,
Der mit gezog'nem Schwerte ihn bedrohte.

Herakles.

O armer! armer Vater!

Andronodor.

Siehſt Du nun,
Wie furchtbar Gelon's Saat erkeimet! Wer
Darf jetzt noch für den Hochverräther fleh'n?
Er ſteht im Bunde gegen unſern König,
Er iſt verſchworen gegen ſeinen Vater!

Herakles.

Verſchworen?

Andronodor.

Bei dem Volk geht ſchon die Sage,
Daß in den Schauerklüften der Latomien
Seit langer Zeit die Hochverräther weilen.
Oft hörte man geheimnißvolle Töne,
Die aufwärts ſtiegen aus der öden Tiefe,
Wo die viertauſend Athenienſer ruh'n.
Das Volk entfloh — im Wahn — als klagten dort
Die Geiſter der Erſchlag'nen durch die Nacht.
Wie einen Freund würd' ich den Wand'rer grüßen,
Der körperfrei — im leichten Wolkenkleid
Das Treiben ſeiner Enkelwelt beſieht —
In deſſen ſtillem Blicke wir es ahnen!
Viel des Geheimen ſei ihm klar geworden,
Und manches Räthſel habe er gelöſ't.
Verderben Dem, der dieſen Wahn mißbraucht,
Der auf den Grüften, wo die Väter ſchlummern,
Ein böſes Werk für ſeine Tage ſchafft.

Herakles (ſchmerzvoll).

Wie ſtrenge richteſt Du!

Theodot.

Wie könnt' ich scheiden
Nach dem, was hier geschah? Das Todesurtheil
Ist ausgesprochen. Gelon ist verloren.

Heraklea.

Und Theodot steht hier? er war sein Freund!

Theodot.

Er ist es noch.

Heraklea (schnell).

So rett' ihn.

Theodot.

Das Gesetz,
Das schwerbeleidigte, verlangt sein Opfer.

Heraklea.

Verräther!! jetzo kenn' ich Dich! Dein Aug'
Ist hell, von Thränen nicht getrübt: er war
Dein Freund! er stirbt! und Du hast keine Thränen!

Theodot.

Heraklea!!

Heraklea.

Ich kenne diesen Ton!
Mit dem Syrenenklang hast Du den Freund
Bethört! er steht am Rande des Verderbens,
Du siehst ihn fallen, und frohlockst ihm nach.

Theodot.

Was höre ich?

Heraklea.

Gedenke der Latomien!

Theodot.

Allmächt'ge Götter! wer hat uns verrathen?

Heraklea.

Auf dieſem Wege nur war es Dir möglich,
Den Nebenbuhler zu vertilgen!

Theodat (außer ſich).

Hat
Auch Dich der Fluch erfaßt?

Heraklea.

In Deiner Nähe
Wohnt jetzt mein Fluch! was frommt Dir die Verſtellung?
Das Laſter wirft im Glück die Larve ab,
Und ſchamlos zeigt es ſeine finſtern Pfade.
Du wähnſt Dich glücklich! über Gelon's Leiche
Schlägt Deines Herzens wilde Glut zuſammen.
Du ſtreckſt nach mir die Frevlerarme aus.
Darum ward Gelon in die Nacht gelockt,
Damit Du ſchwelgen kannſt in ſeinem Lichte!
Zum Kampfe haſt Du ihn emporgereizt,
Geſtärkt zum unnatürlichen Beginnen.
Dein Geiſt durchtobte glühend ſeine Adern:
Er riß den widerſpenſt'gen Arm hinab
An's Schwert! es blitzte in der Hand des Sohnes —
Und! — Du verſtummſt? Vertheidige den Frevel!
Du haſt mir Jahre lang geheuchelt — doch

Im Augenblick der ſchrecklichen Entſcheidung
Wird jede Lüge ſchwer.

Theodot.

An dieſem Argwohn
Erkenne ich die Gattin Gelon's nicht.

Heraklea.

Hinweg! Du haſt umſonſt den Freund bethört,
Umſonſt den Frieden meines Lebens mir
Geraubt! O ſtärkt mich, Götter! ihn zu haſſen,
Es iſt derſelbe nicht, den ich geliebt.
In dieſer Hülle trügt mich ein Dämon,
Und einverſtanden mit dem alten Fluch,
Der ob dem Haus der Hieronen ſchwebt,
Will er auch meines Herzens Ruhe morden.
(Mit ſteigendem Affect.)
Du träumeſt Dir ein herrlich Bild! Wenn Gelon
Im Todeskampfe liegt — wenn furchtbar zuckend
Das Gift durch alle ſeine Adern ſtrömt!
Wenn der gequälte Geiſt mit Rieſenmacht
In ſeiner halbverſunk'nen Wohnung tobt,
Und fürchterlich das ſchmerzenſtarre Aug'
Durch die umnachteten Gewölbe blitzt:
Dann möchteſt Du den Kuß des Bräutigams
Auf meine Wangen drücken!! Wenn er ſtirbt
Im Wahnſinn vor dem Anblick des Verräthers,
Dann wird ſein letzter Lebenshauch zum Brautlied,
Mit dem er unſ're Hymensfeſte grüßt!
Dies Lied muß alle Rachegeiſter wecken
Aus ihrem Schlafe, und der Furienchor

Wird, um die Neuverlobten zu geleiten,
Voran mit ſeiner Hochzeitsfackel ſchreiten.

Theodot.

Ha! ſolche Qual erträgt kein Menſchenherz;
Was ich auch ſpreche gegen den Verdacht,
Es wird verklingen, denn die Unerweichte
Hat keinen Sinn für meine Liebe mehr.

Heraklea.

Errett' ihn! ſo nur ſchwindet der Verdacht!

Theodot.

Du haſt mich nie geliebt!

Heraklea.

O, meine Sinne
Vergeh'n in Nacht! Gerechte Götter! mir!
Mir gebt das Gift!! erhaltet Gelon's Leben!

Theodot (ſchnell einen Gedanken erfaſſend).

Was ſagſt Du da?

Heraklea.

Sein Geiſt wird mich verdammen!
Mich drückt die Schuld! ich liebte den Verräther!?
Mir gebt das Gift!!

Theodot (feierlich).

Ja, dieſer Pfad iſt klar
Und ſchön erhellt vom Glanz des beſſern Lebens.

In dem Gedanken ſchon liegt Himmelswonne,
Die That iſt baldiger Vollendung werth.
Ein freud'ger Stolz belebet meine Kraft,
Denn frei erkennt der Geiſt ſein hohes Ziel.
Was in des Frühlings ſonnenhellen Tagen
Mit Luſt die jugendliche Hand geſä't:
Wie oft verwelkt es — eh' der Sommer kommt!?
Mein Herz kennt dieſe Sorge nicht! die Saat
Der Jugend gehet auf! reif wird die Ernte!
Verſöhnung ruft!! die Schatten ſind entfloh'n!
Und aus des Himmels ungetrübter Ferne
Winkt mir das Licht der treuen Bruderſterne!
(Er faßt ihre Hand.)
Du, Theure, wirſt die Stunde einſt bereuen,
Der Tod verſühnt, und Sterbende verzeihen!
(Er ſtürzt in ihre Arme. Voll hoher Begeiſterung:)
Jetzt erſt will dieſer Geiſt nach Oben dringen!
Ich traue ihm und prüfe ſeine Schwingen!!
(Er geht ſchnell ab.)

Vierte Scene.

Herakles (allein).

Und Sterbende verzeihen?! Theodot!
Welch' neue Schreckensthat wirſt Du vollenden?
Der Tod verſöhnet ſolchen Frevel nicht!

Fünfte Scene.

Heraklea. Hiero kommt, auf **Andronodor** und **Thraſo** geſtützt. Er iſt blind.

Hiero.

Wer ängſtigt hier die Luft mit ſeinen Klagen?
Wer ruft den Namen Gelon's? Was hier lebt,
Das fliehe! alle meine Kinder ruh'n
Im Grabe! ihre Geiſter ſtehen auf
Und wandeln neben mir im Wolkenkleid.
Ein Sohn, den ich erzeugte, lebet noch.
O Gelon!!

(Pauſe.)

Neunzig Jahre ſind verfloſſen,
Und täglich grüßte mich das Sonnenlicht.
Ich darf es nicht mehr ſeh'n! auf dieſer Stirn
Hat ſich ein Wetter ſchwer gelagert. Nacht
Bringt Ruhe mir. Dank euch, allmächt'ge Götter!
Der Vater ſieht des Sohnes Leiche nicht.
Erloſchen iſt des Körpers Aug'! die Seele
Kann nicht erblinden, denn ihr Licht iſt ewig.

Heraklea (für ſich).

O armer Vater! darf ich's wagen? — darf
Ich jetzt ſein Knie umfaſſen?

(Halblaut.)

Vater! Gnade!

Hiero.

Nehmt mir die Kron' vom Haupt, ſie drücket ſchwer!
Ich muß ihr Alles opfern! meinen Sohn!
Andronodor! ſiehſt Du in dieſer Halle

Nicht einen müden Bettler ſchlummern? Geh'!
Führ' ihn zum armen König! er iſt reich!
Trägt keinen Fluch! o, ich beneide ihn
Um ſeinen Hunger! Kommt er nicht? Laß nur
Den Müden ſterben! er kennt keinen Fluch,
Sinkt unbelaſtet in das ſtille Grab.

Thraſo.

Wohin, o König! ſollen wir Dich führen?

Hiero.

Wohin? Wär' ich ein Bettler, und mein Sohn
Wär' angeſtürmet gegen mich mit Schwert
Und Dolch, dann würd' ich ſagen: „Nachbar, komm'
Und führ' mich auf den höchſten Uferfelſen,
Von deſſen Gipfel aus das Königsſchiff
Dem dürft'gen Fiſcherkahne gleicht! dort laß
Mich ruh'n und eile fort! am öden Strande
Soll mein zerſplittertes Gebein vermodern,
Den Blättern gleich, vom Sturme abgepflückt!"
Ich darf nicht ſterben, denn ich bin kein Bettler,
Und dennoch ärmer!

(Auffahrend.)

Nehmet mir die Krone!
Führt mich hinauf! Herr bin ich meines Lebens!
Mein letzter Machtbefehl ſei ſchnell vollzogen!
Wer hält mich hier? Wollt Ihr mein Leben feſſeln
An dieſe morſche Hülle? Ha! mein Geiſt
Erwacht aus neunzigjähr'gem Todesſchlummer!
Er ward als König in die Bettlerwohnung
Des Erdenſtaubs verbannt!! Er wird ſich rächen,

Und ſich erheben, jenem Heros gleich,
Der mit gewalt'gem Arm den Neſſusmantel
Von den verſengten Schultern warf, und ſtolz
Aus Glut und Brand ſich dem Olympos nahte!!

Heraklea (ſich vor ihm niederſtürzend).

Verzeihe Deinem Sohne!

Hiero.

Wer ſpricht hier?

Andronodor.

Die Gattin Gelon's!

Hiero (dumpf).

Kniee nieder, Weib!
Und dank' den Göttern! Du haſt keinen Sohn!!
Für Liebe iſt das Weib geboren — doch
Die Lieb' erzeuget — Flüche!! Trau' ihr nicht!
Stirb kinderlos und ſorgenfrei! ein Fremdling
Drückt Dir im Todeskampf die Augen zu:
Er weint als Menſch Dir eine Thräne nach,
Frohlocken würden Deine Kinder!!

Heraklea.

Gnade!

Hiero.

Du flehſt für ihn! Geh', frage das Geſetz,
Für ſolche That giebt's keine Gnade mehr.
Ich möchte Dich beweinen, doch mein Elend
Hat alle Thränen weggetrocknet. O!
Dein Unglück jammert mich! es hat die Blume —

Werth eines beſſern, mildern Sonnenlichtes —
Emporgeſchleudert auf die kalten Höhen,
Wo langſam jeder Freude Keim verdorrt:
Wo, gleich den Grabesſteinen in der Wüſte,
Die Trümmer meines alten Hauſes ſteh'n!

Herakles.

Unglücklicher! ſoll Gelon Deinen Fluch
Zur Ewigkeit hinübertragen?

Hiero (nach einer Pauſe).

Nein!
Andronodor! führ' meinen Sohn hieher.
(**Andronodor** geht ab.)
Ich will ihn ſehen!! Sehen?!
(Er ſchlägt an die Augen.)
Hier iſt's — Nacht!!

Herakles (für ſich).

Von dieſer Stunde hoff' ich Alles!

Hiero (für ſich).

Wenn
Es möglich wäre?! wenn er Reue fühlte?
Dann könnt' ich Alles opfern für ſein Leben —
Selbſt das Geſetz! — — Gelon kennt keine Reue!!
Er kommt! mein Herz verdoppelt ſeine Schläge!
Es treibt mich bald zum Grimm, bald zur Verſöhnung!!
(Zu **Thraſo**.)
Hörſt Du die Tritte in den Hallen? Gelon
Steigt aus den Kerkertiefen auf! er gleicht
Dem Geiſte, der in öder Nacht ſein Grab

Verläßt! auf wen'ge Stunden nur! er muß
Zurück in ſeine ſchauervolle Wohnung.
Heraklea! komm' her und ſcheuche mir
Die böſe Angſt hinweg vom Haupte! Hörſt Du!
Die Pforte öffnet ſich! Ich ſeh' ihn nicht,
Und dennoch ſteht ſein Bild vor mir. Nicht wahr,
Er trägt die Leichenfarbe auf dem Antlitz?
Sein Auge flieht umher, wie eine Flamme
Im Winterſturm?! ſein Arm iſt ausgeſpannt —
Die Fauſt geballt! O unterſtützet mich!!! —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Gelon mit **Andronodor** und **Bewaffneten.**
Letztere bleiben im Hintergrunde. **Gelon** iſt ſehr bleich; er ſieht ſeinen Vater und fährt zuſammen, nach einer Pauſe verhüllt er ſein Geſicht.

(Tiefe Stille.)

Hiero (auf **Heraklea** und **Thraſo** gelehnt).

Steht er vor mir?

Gelon (für ſich).

Der Anblick tödtet mich!!

Hiero.

Das alſo iſt die Hoffnung meines Lebens?
Das iſt die Stütze des ergrauten Vaters?!
O Gelon!!

Gelon (dumpf).

Räche Dich!!

Hiero.

An dieſer Bruſt
Hab' ich den Vatermörder groß gezogen!
Hier war die Ruheſtätte Deiner Kindheit.
An dieſem Herzen haſt Du einſt geſchlummert!

Gelon.

Ich bin erwacht.

Hiero.

Zum Tode!

Gelon.

Gieb mir ihn.

Hiero.

Du biſt verdammt! das Urtheil iſt geſprochen.
Verräther! Vatermörder!!

Gelon.

Laß mich ſterben!

Hiero.

Mit ſolchem Trotze ſtehſt Du mir entgegen?

Gelon.

Ich habe nie gezittert.

Herakles.

Sieh'! das Herz
Des Vaters ſteht der Gnade offen.

Gelon (zu **Hiero**).

Laß uns
In Frieden ſcheiden.

Hiero.

Sohn! kannſt Du — bereuen?!

Gelon.

Mich trieb der Fluch! die Reue kommt — zu ſpät!

Hiero (halb für ſich).

Ich habe ihm geflucht!!!

Gelon.

Es iſt geſcheh'n!
Das Wort kehrt nie zum Buſen mehr zurück.
Ich ſteh' am Ziele, Vater! laß mich ſterben.
Im Leben konnten wir nicht einig ſein,
Vielleicht geſchieht's im Tode. Vieles muß
Sich ändern da, wo nicht der Stand gebietet,
Wo unter uns die Weltgeſetze ſtehen.
Im Reiche der Erkenntniß herrſcht ein Sinn,
Dort werden wir, von keinem Fluch belaſtet,
Von keiner Schuld gedrückt, uns wiederſehen.
Ich fühl' es klar: dort endet unſer Schmerz,
Und Gelon ſinkt verſöhnt — an's Vaterherz!

Hiero.

Bereue, und wir ſind auch hier verſöhnt.
Ich öffne Dir den Weg zur Gnade.

Gelon.

Wie?

Hiero.

Enthülle die Verſchwörung, deren Gift

Durch alle Adern meines Leibes ſtrömt!
Verſprich, den Römern treu zu bleiben!

Gelon.

Nein.
Mein Tod ſoll das vergang'ne Leben krönen.
Ich will nicht ſelbſt mein Tagewerk verhöhnen.
Nie läßt ein Männerleben ſich erfleh'n,
Ich werde frei zur Freiheit übergeh'n.

Hiero.

Zum letztenmale, Gelon! höre mich!
Es gilt Dein Leben, gilt des Sohnes Leben!

Gelon.

Ich lebte frei, ſo will ich ſterben.

Hiero.

Ha!
Warum traf nicht Dein Schwert den grauen Schädel
Des tiefgebeugten Vaters?

Gelon.

Laß mich ſterben.
Willſt Du mit neuem Frevel mich belaſten?
Soll ich zum zweitenmal den Kampf beginnen?
Wir werden nimmer Eins in dieſem Leben,
Und könnteſt Du mir auch die That vergeben,
Aus dem Gedächtniß tilgen, was geſchehen,
Ich müßte gegen Dich, wie eh'mals, ſtehen!
Uns trennt, wenn ich auch jetzt Dein Herz erweiche,
Was Du geſprochen und was ich gethan!
Dein Wort, gerufen bei der Mutter Leiche,

Gehört den Göttinnen der Rache an!
Ja, wollteſt Du mit mir die Herrſchaft theilen,
Ihr wachſam Auge würde nicht entſchlafen.
Kein Opfer giebt es, das ſie nicht ereilen,
Wir wären Beide nur — gekrönte Sclaven!
D'rum weil zugleich uns dieſe Welt nicht trägt:
Muß Einer ſcheiden aus der Väter Hallen!
Und wenn mein Unglück Deine Bruſt bewegt,
So denk' an's Werk, für das ich bin gefallen!

(Machtvoll.)

Ich fühl's! Die Thränen gelten Deinem Sohne!
Vor der Natur ſind auch die Stärkſten ſchwach!
Hier weint ein König auf bedrohtem Throne
Dem ſtolzen Märtyrer der Freiheit nach!

(**Hiero**, der ſein Antlitz verhüllte, rafft ſich empor.)

Hiero.

Du trügeſt Dich! Du haſt mein Aug' geblendet,
Und ſeiner Thränen Quelle iſt verſiegt!
Hinweg, Verworf'ner! Seht Ihr, wie ſein Arm
Herabfährt an die Stelle, wo das Schwert,
Das vatermörderiſche hing. Schützt mich
Vor meinem Sohne! Jetzo fiel das Loos!
Auch *ich* will menſchlichen Gefühlen trotzen,
Den Tag verfluchend, der Dich mir geſchenkt.
Des Jahres Geißeln — Hunger, Peſt und Tod
Möcht' ich in dieſen Tag verbannen. Nacht
Umhüllt mein Auge! So ſoll ew'ge Nacht
Auf Dich und auf Dein künft'ges Leben ſinken,
Kein Gott wird jetzo mehr dies Herz erweichen!
Mein Fluch ſoll Dir den Todesbecher reichen.

Durch alle Adern meines Leibes ſtrömt!
Verſprich, den Römern treu zu bleiben!

Gelon.

Nein.
Mein Tod ſoll das vergang'ne Leben krönen.
Ich will nicht ſelbſt mein Tagewerk verhöhnen.
Nie läßt ein Männerleben ſich erfleh'n,
Ich werde frei zur Freiheit übergeh'n.

Hiero.

Zum letztenmale, Gelon! höre mich!
Es gilt Dein Leben, gilt des Sohnes Leben!

Gelon.

Ich lebte frei, ſo will ich ſterben.

Hiero.

Ha!
Warum traf nicht Dein Schwert den grauen Schädel
Des tiefgebeugten Vaters?

Gelon.

Laß mich ſterben.
Willſt Du mit neuem Frevel mich belaſten?
Soll ich zum zweitenmal den Kampf beginnen?
Wir werden nimmer Eins in dieſem Leben,
Und könnteſt Du mir auch die That vergeben,
Aus dem Gedächtniß tilgen, was geſchehen,
Ich müßte gegen Dich, wie eh'mals, ſtehen!
Uns trennt, wenn ich auch jetzt Dein Herz erweiche,
Was Du geſprochen und was ich gethan!
Dein Wort, gerufen bei der Mutter Leiche,

Gehört den Göttinnen der Rache an!
Ja, wollteſt Du mit mir die Herrſchaft theilen,
Ihr wachſam Auge würde nicht entſchlafen.
Kein Opfer giebt es, das ſie nicht ereilen,
Wir wären Beide nur — gekrönte Sclaven!
D'rum weil zugleich uns dieſe Welt nicht trägt:
Muß Einer ſcheiden aus der Väter Hallen!
Und wenn mein Unglück Deine Bruſt bewegt,
So denk' an's Werk, für das ich bin gefallen!

(Machtvoll.)

Ich fühl's! Die Thränen gelten Deinem Sohne!
Vor der Natur ſind auch die Stärkſten ſchwach!
Hier weint ein König auf bedrohtem Throne
Dem ſtolzen Märtyrer der Freiheit nach!

(**Hiero**, der ſein Antlitz verhüllte, rafft ſich empor.)

Hiero.

Du trügeſt Dich! Du haſt mein Aug' geblendet,
Und ſeiner Thränen Quelle iſt verſiegt!
Hinweg, Verworf'ner! Seht Ihr, wie ſein Arm
Herabfährt an die Stelle, wo das Schwert,
Das vatermörderiſche hing. Schützt mich
Vor meinem Sohne! Jetzo fiel das Loos!
Auch ich will menſchlichen Gefühlen trotzen,
Den Tag verfluchend, der Dich mir geſchenkt.
Des Jahres Geißeln — Hunger, Peſt und Tod
Möcht' ich in dieſen Tag verbannen. Nacht
Umhüllt mein Auge! So ſoll ew'ge Nacht
Auf Dich und auf Dein künft'ges Leben ſinken,
Kein Gott wird jetzo mehr dies Herz erweichen!
Mein Fluch ſoll Dir den Todesbecher reichen.

Herakles.

Erbarmen!

Hiero.

Komm zu mir! berühr' ihn nicht,
In ſeiner Nähe wohnet die Verdammniß.
Führt mich hinweg!
(Zu **Gelon.**)
Bereite Dich zum Tode!
Zum baldigen Tode!

Gelon.

Ich erwarte ihn.
(**Hiero** geht ab mit **Thraſo.**)

Herakles
(im höchſten Schmerze ſich in **Gelon's** Arme ſtürzend).

O möchteſt Du erkennen, was ich fühle!
Leb' wohl!!

Gelon (ſtößt ſie von ſich).

Frohlocke, Weib! Du ſtehſt am Ziele!!
(Er geht ab mit **Andronodor** und den **Bewaffneten.**)

Siebente Scene.

Herakles (allein).

Am Ziele, ſagſt Du? Ja, es giebt ein Ziel
Für mich! ein Ziel, an welchem wir uns finden.
Dort wohnt die Wahrheit! Der Verdacht wird ſchwinden.

(Feierlich.)

Ew'ge Götter! Beſchützer der Unſchuld!
Ihr, die Ihr wohnt in den ſonnigen Höhen,
Blicket hernieder und höret mein Flehen.
Eure Allmacht lenket die Sterne,
Hebt am Olymp ihre Flammen empor,
Und aus der Ewigkeit heiliger Ferne
Schreibt ſie Geſetze den Sterblichen vor!
Eure Weisheit erforſcht alle Herzen,
Kennt ihre Freuden, kennt ihre Schmerzen.
Sie nur, die Hohe, vermag zu ergründen:
Was wir mit zagender Ahnung empfinden,
Und des Gefühles verborgener Quell
Iſt ja dem Auge der Göttlichen hell!

Euch nur vertrau' ich! An Euern Altären
Sinke das Opfer, das ſterbliche, hin.
Aufwärts zu Euch will die Seele entflieh'n,
Richtende Götter! Ihr werdet mich hören!
Frühe verwelket ſind all' meine Blüthen,
All' meine Träume — ſie ſchwanden in Nacht!
Dort, wo Ihr wohnet, entflieht der Verdacht.
Und was getrennt war, vereint ſich im Frieden.
Nehmet mich auf und erhellt meine Seele!
Was ich des Schönen im Leben verlor,
Steigt aus des Grabes umnachteter Höhle
Herrlich zum ewigen Glücke empor!!!

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Die Latamien.

Vor der Statue der Freiheit brennt ein Opferfeuer.

Strato. Dolppus. (Die **Verbündeten** kommen.)

Dolppus.

Noch fehlet Theodot: wo mag er weilen?

Strato.

Uns bleibet keine Zeit mehr zu verlieren,
Die Trennungsſtunde ruft.

(**Alle** bilden einen Kreis. **Strato** ſteht in der Mitte.)

Strato.

Zum letztenmal
Sind wir verſammelt am Altar der Freiheit.
Das Volk hat meine Hoffnung ſchwer betrogen.

Dolppus.

Es ſtrebet ſeinem eig'nen Glück entgegen.

Strato.

So iſt die Menſchheit. Nur der Augenblick
Beherrſchet ihre wandelbare Laune.
In einer Kunſt hat König Hiero
Uns übertroffen: er vertilgte ſpielend
Die tiefdurchdachten Werke unſ'rer Kraft.
Noch herrſchet er, und ſtarre Kälte deckt
Das Land, auf welches unſer Samen fiel.
Die Völker müſſen reif ſein für die Freiheit,

Sonſt blendet ſie ihr ungewohnter Strahl,
Und manches Staatsgebäude ſinkt zuſammen
Vor ihrem Bild — wie jenes Weib, das kühn
Den Donnergott im Himmelsglanze ſchaute!
Wir wollen unſern Fehler jetzt verbeſſern,
Das Aug' des Volkes ſchärfend für das Licht.
Die Menſchheit folget dem Geſetz des Stoffes,
An dieſer Klippe ſcheitert mancher Geiſt!!

Dorippus.

Ich hoffe wenig von der Zukunft!

Strato.

Ich
Sehr viel! Der Stern der ächten Männergröße
Erhebt ſich, wenn Fortuna's Sonne ſchwindet,
Ein hoher Geiſt erkennet keinen Zweifel,
Er folgt der Wahrheit nach, die in ihm wohnt.
In ſeinem Lichte ſucht er ſein Geſetz,
Das eig'ne Streben lenkt ihn auf den Pfad,
Der an dem Ziel des ew'gen Ruhmes endet.
Wer ſolche Gottheit fühlt in ſtarker Bruſt,
Der flieget ſeiner Zeit um manch' Jahrhundert
Im hohen Schwunge ſeiner Kraft voran.
Mag auch die Mitwelt neidiſch dieſen Flug
Mit der Gewohnheit trägen Laſten hemmen:
Ihm bleibt ein Stolz, er hat die Bahn gelichtet,
Den Pfad bezeichnet zur Unſterblichkeit.
Wir theilen dieſen Stolz! Das Volk wird einſt
Auf unſ'rem Pfade ſeine Freiheit finden.
Wir wollen jetzt zum letzten Werke ſchreiten,
Wir eb'nen dieſen Pfad für künft'ge Zeiten!

Getrennt ſoll uns ein Brudergeiſt umſchweben,
Das Volk wird frei, denn ſeine Rächer leben!

(Pauſe.)

Wir müſſen ſcheiden! Hier in Syrakus
Iſt unſer Tagewerk beſchloſſen: Auf!
Verbreitet Euch an allen Bundesküſten,
Entzündet neu die halberloſch'ne Flamme
Des Römer-Haſſes! Weckt die Völker auf
Mit Wort und That, verſucht es, ſie zu mahnen
An Väterfreiheit und an Väterruhm.
Der nächſte Sieg, den Hannibal erkämpft,
Soll unſ're Loſung ſein! Wir treten auf
Mit Heeresmacht vor Syrakus uns ſammelnd!
Und wenn der König das Entſetzliche
Vollendet hat — wenn Gelon iſt gefallen —
Dann ſoll auch er auf dem Altar der Freiheit
Mit ſeinem Blut des Sohnes Geiſt verſöhnen.
Das Haus der Hieronen ſinkt in Trümmer,
Auf dieſen halten wir das erſte Feſt
Zur Feier der Vollendung und des Sieges.
Ihr kennt das Ziel! Die Väter vor den Augen,
Das niedeſiegte Schwert in ſtarker Hand!
Begeiſt'rungsflammen in der Männerbruſt:
So brechen wir dem Volk die Bahn des Glückes!
Laßt uns im Falle ſelbſt den Ruhm erwerben:
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland zu ſterben!!

Alle.

Laßt uns im Falle ſelbſt den Ruhm erwerben:
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland zu ſterben!!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Theodot ſtürzt herein.

Theodot (eiligſt).

Ihr trennet Euch?

Strato.

Und Du?

Theodot.

Ich bleibe hier.

Strato.

Was hör' ich?

Theodot.

Sprecht! in welcher Bundesſtadt
Soll Gelon ſich mit Euch vereinen?

Alle.

Gelon?!

Strato.

Er iſt zum Tod verdammt.

Theodot.

Wer einen Freund
Auf dieſer Erde hat — darf nicht verzweifeln.
Ich rette ihn.

Strato.

Du retteſt ihn?

Theodot.

Frag' nicht!
Zum Handeln fordert mich das Schickſal auf.
An eine Stunde bin ich hingewieſen,
Von ihr verlang' ich die Unſterblichkeit,

Von ihr die Wohlfahrt meines Vaterlandes
Und Gelon's Freiheit! Wo ſoll er ſich einen
Mit Euch?

Strato.

Du ſprichſt im Traume!

Theodot.

Solch' ein Traum
Wiegt alle Freuden dieſes Lebens auf.
Ich ſchwör' es Euch beim Wohl von Syrakus:
Gelon wird frei!!

Strato.

Und Du?

Theodot.

Ich werde frei
Mit ihm!!

Strato (nach einer Pauſe).

Wenn Dir's gelinget, ihn zu retten,
Mag er in Agrigent —

Theodot (einfallend).

In Agrigent?
(Entſchloſſen.)
Dort ſollt Ihr Euern Gelon wiederſehen,
Ein Schiff laßt ihm zurück! er folget Euch.

Strato (für ſich).

Seltſam.

Theodot.

Lebt wohl, Ihr brüderlichen Freunde!
Wenn Gelon einſt ein freies Volk beherrſcht,
Wenn Euer Bund, von Syrakus geſegnet,

Die Krone der Vollendung ſich erringt:
Dann denkt an mich und dieſen letzten Handſchlag,
Ein Bruder reicht ihn ſeinen Brüdern dar.
Ihr war't die Führer meiner Jugend! Euch
Verdanket Theodot den hohen Stolz,
Der mit dem Vorglanz einer großen That
Sein jugendliches Daſein jetzt erleuchtet.
Ihr habt für Jahre ihn gelehrt — der Schüler
Erringt den Siegespreis in einer Stunde:
Lebt wohl, Ihr Brüder! Segen Euerm Bunde!
Dem künft'gen König Glück! dem Volke Heil!
Um ſolchen Preis iſt jedes Leben feil!!!

(Er geht ſchnell ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Theodot.**

Strato (der ihn errieth, ruft ihm ſegnend nach:)

Die Brüder ſegnen Dich und Deine That.

(Zur **Verſammlung.**)

Eh' wir uns trennen, beugt Euch noch vor ihr!

(Die ganze **Verſammlung** kniet vor dem Bilde der Freiheit nieder.)

Strato (feierlich).

Erhab'ne Gottheit! Zeugin unſ'rer Schwüre!
Wir neigen uns mit hoffnungsvollem Blick!
Wohin uns auch die Macht des Schickſals führe,
In deiner Nähe bleibt das Herz zurück!
Dein Segen möge unſ're Schritte leiten!
Du ſchlingeſt, von den Feinden ungeſtört,
Ein unſichtbares Band um die Zerſtreuten,
Um jede Seele, die dir angehört!

Nimm dieſes Abſchiedsopfer huldreich hin,
Daß uns von Schmach der Uranid' erlöſe!
Du biſt des Völkerglückes Hüterin,
Die niebeſiegte Mutter aller Größe!
Wir ſcheiden jetzt von deinem hehren Bilde,
Die Opferflamme ſtirbt in öder Nacht.
Bedecke Syrakuſa mit dem Schilde!
Sei du der Genius, der ſie bewacht!
Und hat uns auch Deſpotenſtolz vertrieben,
Die Mitwelt unſer Heiligthum verkannt:
So zürne nicht dem Volke, das wir lieben,
Verzeih' den Irrwahn unſerm Vaterland!
Und müſſen wir vergeh'n in bitterm Harme,
Verſinkt die Thatkraft in der Todesruh',
So ſchling' um uns die heil'gen Mutterarme
Und trag' uns frei dem Thron der Götter zu!
Der ſternumwandelte Olympus ſoll
Die Klagetöne deiner Prieſter hören,
Von ihm geſendet mit gerechtem Groll,
Die Wahrheit zu der Erde wiederkehren!
Vereint mit dir, kann Nichts ihr widerſtehen!
Die Sclaven grüßen ſich als freie Brüder!
Sie reißen alle Kronen von den Höhen
Und ſchmettern die Tyrannenheere nieder!

(Alle ſtehen auf.)

Wohlan, zum Werke! Elios' Strahlen ſinken,
Das Meer brauſ't freudig auf! die Segel winken!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Pallaſte Hiero's.

Es iſt Nacht.

Hiero ſitzt auf einem Ruhebette. Krone und Scepter liegen neben ihm. **Thraſo** ſteht ihm zur Seite.

Hiero (wie aus einem Traume erwachend).

Gieb Deine Hand mir, Thraſo! Winterfroſt
Durchſchauert mein Gebein! Bring' Aehrenkränze
Und leg' ſie mir auf das verwelkte Haupt.
Ich will des Sommers Glut empfinden. Wer
Hat mich in dieſe Leichengruft geführt?

Thraſo.

Du ſitzeſt in der Halle Deiner Väter!

Hiero (wie oben).

Warum betrügſt Du mich? Die Gräber dampfen

In meiner Nähe! Hier iſt Gelon's Grab!
Es öffnet ſich! — Mit Schritten, die kein Ohr
Vernimmt — ſteigt eine dämmernde Geſtalt
Hervor — ſie ſchlinget ihre grauen Arme
Um den bemoos'ten Grabesſtein. Es iſt
Schon lange her — ſeit Gelon ſtarb! Der Nachtwind
Seufzt kläglich in dem halbgeſprengten Grabe,
Der irre Geiſt erfüllt mit Jammertönen
Die Leichengruft!

Thraſo.

Dich quält ein böſer Traum.

Hiero
(mit der Stimme eines Träumenden).

Du treibeſt freches Spiel mit meiner Blindheit,
Verweg'ner! wiſſe, nie hat Hiero
So hell —
(auffahrend)
ſo furchtbar hell geſeh'n — mehr als
Ein Augenpaar iſt ihm zu Theil geworden.
Du kannſt nicht ſehen, was ich ſehe! Wer
Bringt mir den Argustrank, der hundert Augen
Zum Tode ſchließen kann? Wer ſingt ein Lied
Mir vor, das meine Sinne übertäubt?
Du biſt ein ſchlechter Arzt, kennſt nur die Hülle
Und ſuchſt die Krankheit unter'm Staub! Ha! ha!
Mein Geiſt ſtraft Lügen Dich — und Deine Kunſt!

Thraſo.

Ich will die Aerzte rufen.

Hiero (etwas ſanfter).

Laß ſie ruh'n.
Ich gönne jedem Menſchen ſeinen Schlaf,
Und mir iſt wohl — der Schlaf flieht ja das Alter!
(In ſeine vorigen Gedanken zurückfallend.)
In dieſer Gruft weht nie ſein weicher Fittig.
Gebt Ruhe meinem Haupt, allmächt'ge Götter!
Wie kann ich ruhen bei dem Grab' des Sohnes.
Führ' mich hinweg! das inn're Leben kämpft
Mit meiner Blindheit! hell wird's um mich! fort!
(Er erhebt ſich und berührt mit ſeiner Hand die Krone. Er hält ſie feſt und ſinkt voll Schauer zurück.)
Was iſt das?!! Grab' den Todtenſchädel ein!

Thraſo (entſetzt).

Wie ſchrecklich ſpielt der Geiſt in ſeinem Haupt!!

Hiero (wie oben).

Er iſt ja hohl und kalt — das Auge iſt
Erloſchen und des Mundes Klang vertönt.
Ein Geiſt trieb hier den bunten Sinneswechſel,
Er freute kindiſch ſich der kleinen Wohnung!
Du ſchwaches Haus!! dein Herr iſt längſt erwacht!
Er geht von Stern zu Stern! du zu den Würmern!
(Er wirft die Krone weg.)
Geh', Thraſo, grab' ihn ein! dann fort von hier!
Willſt Du zu Tod mich quälen?
(Im Aufſtehen faßt er den Scepter.)
Dies Gebein —
Was ſoll's auf Gelon's Grab? Iſt dies ein Arm,
Der vatermörderiſch das Schwert gezogen?

Du ſchweigſt? In dieſem Arm lag Herkulskraft,
Und ſeine Nerven ſpannten ſich zum Morde!
Jetzt muß er trocknen, wie ein welker Aſt
Am blitzgetroff'nen Stamm!

(Er giebt ihn **Thraſs.**)

Wirf ihn hinweg;
Das Nachtgemälde meines Lebens ſteht
Vor meinem innern Aug' mit allen Schrecken.
O, wer befreiet mich — von dieſer Angſt?

Thraſs.

Erwache aus dem Traume, der Dich quält!
Noch lebt Dein Sohn.

Hiers (nach langer Pauſe).

Er lebt?!!!

(Mit freier Stimme.)

Du ſprichſt die Wahrheit.
Vergieb dem kranken Sinn.

(Im höchſten Schmerze.)

Allmächt'ge Götter!
Ich kann ihn nicht erretten.

(Er ſinkt erſchöpft zurück.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Andronodor. Heraklea in Trauer. Sie iſt ſehr bleich. Ihre Stimme iſt die ganze Scene hindurch ernſt und feierlich.

Andronodor.

Großer König!
Die Todesſtunde Orion's naht.

Hiero.

Haſt Du
Das Gift!

Andronodor.

Der Becher iſt bereitet.

Hiero.

Oh!

Andronodor.

Es iſt die höchſte Zeit zu ſtrengen Thaten.
Sehr viele Bürger haben Syrakus
Verlaſſen! Männer ſind es der Latomien!

Hiero.

Viel Leiden habe ich — doch keine Furcht!
Wir wollen ihre erſte That erwarten.

Heraklea.

Mein König! Gelon's Gattin ſteht vor Dir.

Hiero.

Unglückliche!

(Pauſe.)

Die Stimme dieſes Weibes
Gleicht Harfentönen, die von ferner Küſte
Herüberzittern in den Meeresſturm.
Heraklea! komm her in meine Arme!
So will ich Dich umſchlingen, wenn mein Sohn
Im Todeskampfe liegt. Als noch dies Aug'
Das ſchöne Licht begrüßte, fand ich Ruh'
In Deinem Blick! Denk' an die frohen Zeiten,
Wo Dich der Liebe Morgentraum entzückte,

Dein Aug' am Himmelsglanz Urania's hing!
Denk' an den Tag, wo Dich der Brautkranz ſchmückte,
Und Gelon ſein geliebtes Weib umfing!
Zum hohen Tempel durft' ich Euch geleiten,
Wo eine weltverehrte Gottheit wacht,
O! die Erinnerung an jene Freuden
Dringt, wie ein Stern, in meine ew'ge Nacht!
(Er legt ihr Haupt an ſeine Bruſt.)
Die Sonne ſank zum dunkelblauen Meere,
Und Deinem Hauche glich des Weſtwinds Koſen;
In klaren Abendſtrahlen ſtand Cithere
Das Haupt gekrönt mit Syrakuſa's Roſen!
Auf Sie hatt' ich mein ſehnend Aug' geheftet,
Ja! in der Kinder liebendem Verein
Glaubt' ich den ſchweren Vaterfluch entkräftet,
Und Friede zog in meine Hallen ein!
Sei fortan die Penatin unſers Thrones:
O, wende ab von ihm das Strafgericht!
Du warſt die beſſ're Hälfte meines Sohnes,
Bleib' mir getreu! und ich verzweifle nicht!

Herakles (für ſich).

Daß ich es könnte! —

Hiero.

Du biſt jetzt mein Alles!
Die todten Augen ſehnen ſich zu ſchauen
Den holden Abglanz meiner beſſern Tage!
Es wird ſich mildern das dämon'ſche Grauen,
Wenn ich an Deiner Bruſt mein Leiden klage!
Den letzten Balſam reicht mir das Vertrauen

Für alle herben Wunden, die ich trage!
Den Schutzgeiſt ſchenkte mir der Götter Wille,
Zu denen unerhört kein Dulder ruft!
Verlaß mich nicht! es ſinke meine Hülle
Von Dir geſegnet in die Väter-Gruft!
Wie könnt' ich ohne Hülfe dieſer Hand
Zum Sarge ſchleppen meiner Herrſchaft Ketten?

(Vom Schmerz überwältigt.)

Ich bin der Mächtigſte im weiten Land,
Und darf nicht meinen kinz'gen Sohn erretten!!

Heraklea.

Beſchloſſen iſt ſein Tod — ich weiß es — doch
Um Linderung fleht Dich die Gattin an.
Gieb mir das Gift, ich will's dem Gatten bringen;
Mein Troſt wird ſeine Qualen lindern.

(Langſam.)

Vater!
Gieb mir das Gift!!

Hiero.

Du haſt nicht Kraft genug,
Das Bild des Sterbenden zu ſehen.

Heraklea.

Gönne
Dem Sohne dieſen Troſt!

Hiero (ſchwer).

Es ſei! Andronodor;
Begleite ſie.

(Er ringt die Hände.)

Gelon iſt nicht zu retten!

(Pauſe.)

Sag' ihm, Heraklea — wie Du mich fandeſt.
Sag' ihm, die Ewigkeit nur könne ſühnen,
Was uns im Leben trennte.

(Langſam.)

Ich bereue
Den Fluch! er mag die That bereuen! Künde
Ihm das —

(Mit erſtickter Stimme.)

Und wenn er liegt im Todeskampfe,
Dann bringe ihm —

(die Hände über ihr Haupt legend)

den Segen ſeines Vaters!!

(Er ſtützt ſich auf Thraſo und will abgehen.)

Heraklea

(ſieht ihm mit heftigem, innerem Kampfe nach, dann ſtürzt ſie ſich vor ihm nieder und umfaßt ſeine Kniee).

Auch mir gieb Deinen Segen!!

Hiero (ſegnet die knieende Heraklea.)

Nimm ihn hin,
Er ſtärke Dich.

(Pauſe.)

Heraklea (aufſtehend).

Mit Gelon theil' ich ihn!

(Sie ſtürzt ſich ſprachlos in ſeine Arme und geht dann ſchnell mit Andromeda ab. Hiero geht zur andern Seite mit Thraſo ab.)

Dritte Scene.

Finſterer Kerker.

Gelon (allein).

(Er ſteht von ſeinem Ruhebette auf.)

Wann wirſt Du kommen — Bote der Erlöſung?
Wann wird Dein Nektar mich hinüberzaubern
In's Reich des langen Schlafes? Bring' den Trank!
Du Friedensbote — Gelon harret Dein.
Wer naht ſich? biſt Du's? Nein! der Nachtwind ſäuſelt
Ein mitternächtlich Grablied mir entgegen.
Die Kerkerthür iſt — ſeine Harfe! Hu!
Sing' fort! Du ſtimmſt zu meinen Saiten! Horch!!
Sind das nicht Tritte? Nein! das war
Ein Flügelſchlag der Eule! Lichtverbanntes
Geſchöpf! Du witterſt meinen nahen Tod.
Dich führet die Natur auf finſtern Wegen
Von einer Gruft zur andern! Sei willkommen!
Du Wächterin der Gräber.

(Man hört dumpfen, entfernten Donner.)

Horch! der Himmel
Bereitet ſich zu meinem Todesfeſte.
Ein Wetter ſpannt die Wolkenarme aus
Am Horizonte, und der Blitze Fackel
Erleuchtet meinen letzten Lebensgang!
Ihr Wand'rer, eilt der ſtillen Herberg' zu!
Entfeſſelt ſind unheimliche Gewalten,
Manch' böſe Macht ſteht aus dem Reich der Geiſter
Auf unſers Erdballs lichtverbannte Sphäre,
Und offen ſteht die ſcheue Körperwelt

Dem Einfluß fremder, ungefühlter Kräfte!
O, ſtaunet nicht, denn: Gelon ſtirbt!! Du Schiffer
Auf weitem Meere! eil', noch iſt es Zeit,
Verſuche ſchnell den Hafen zu erreichen,
Dann zieh' die Segel ein, wirf Anker aus,
Und wurzle feſt im Grunde! Gelon ſtirbt.
Wer ſchlummern kann in dieſer Todesnacht,
Muß ein Gewiſſen haben wie der Säugling
An Mutterbruſt! Ich habe ſtets gehadert
Mit der Natur, ſie will jetzt meiner ſpotten.
Allmächt'ge Feindin! Gelon zittert nicht,
Du kannſt den Stern nicht hemmen, der zertrümmert
Aus ſeinen Angeln fährt! Er höhnet Dich
Und Dein Geſetz! Empör' die Elemente
Zum Kampf! entfeſſ'le alle Donner! ſchreib'
Mit Blitzen an den Wolkenſaum des Himmels,
Mein Feind verſinkt im Grabe! Gelon ſtirbt.

Vierte Scene.

Gelon. Theodot (iſt indeſſen, in einen großen Mantel gehüllt, eingetreten).

Theodot.

Er lebe!

Gelon.

Kann das Echo lügen?

(Er dreht ſich um.)

Du?

(Wendet ſich ab von ihm.)

Theodot.

Ein Wort vergönne mir.

Gelon.

Groß iſt die Kühnheit
Des glücklichen Verbrechers! Fort von hier,
Mein Weib ruht ja verlaſſen auf dem Lager,
Sie darf nicht Wittwe bleiben.

Theodot (dringend).

Gelon! Gelon!

Gelon.

Bringſt Du den Todesbecher? Gieb ihn her,
Dann eile fort zu meinem ſchönen Weibe,
Küß ihr die Heuchlerthräne von den Wangen.
Sei unbeſorgt, durch dieſe Mauer dringt
Kein Klageton! Ihr werdet mich nicht hören:
Wenn ich in Todespein die ſtarre Mauer
Mit der geballten Fauſt beſtürme. Eile!

Theodot.

Verkenne mich — nur handle! Mit Gefahr
Hab' ich den Eintritt hier gewagt. Die Wächter
Betrogen ſich! Ich bin kein Todesbote,
Zur Freiheit führ' ich meinen Freund.

Gelon.

Was ſagſt Du?

Theodot.

Hier ſtehet der Altar des Vaterlandes
Mit Lorbeer-Kränzen herrlich ausgeſchmückt,
Beneidenswerth iſt das geweihte Opfer.
Die ernſten Prieſter nahen ſich, mit ihnen

Kommt Gelon: „Dieſer iſt es nicht!“ ſo tönt
Die Stimme des Orakels!

Gelon (erſtaunt).

Theodot?!

Theodot.

Du nennſt das Opfer bei dem Namen.

Gelon (mit der Hand über die Stirne fahrend).

Wie?!!

Theodot.

Die Männer unſers Bundes haben ſich
Zerſtreut an allen Küſten, um das Heer
Der Bundsgenoſſen zu verſammeln. Du
Vereineſt Dich in Agrigent mit ihnen:
Nun ſtaune länger nicht, nimm dieſen Mantel,
Verhülle Dich und eile fort von hier.
Ein ſegelfertig' Schiff liegt in dem Hafen,
Es bringet Dich an die entfernte Küſte.
Dort ſammelſt Du das Volk zum großen Kampf —
Die kühnen Freiheitsrächer harren Dein.
Ein Wink von Dir, und Heere ſtehen auf.
So kannſt Du mit dem ſtrengen Vater rechten,
Das Bündniß wird gelöſ't, und Roma's Joch
Fällt von des Volkes tiefgekrümmtem Nacken.
Ich bleibe hier an Deiner Stelle — ich
Will kühn den gift'gen Nektarbecher leeren.
O ſtaune nicht, ein ſolcher Tod iſt leicht.
Mir gebt den Becher! mir ward er beſchieden.
Das Gift verſinkt im Grab, den Nektar reicht
Die Freiheit mir am Thron' des Uranïden.

Gelon

(wie aus einem Traume erwachend, ſtarrt ihn an, dann ſtürzt er ſich in ſeine Arme. — Mit erſtickter Stimme:)

Vergieb, und laß mich ſterben. Theodot!
Mein Freund! vergieb.

Theodot.

Du zauderſt? Hörſt Du nicht
Den Ruf des Vaterlandes? Seiner Krone,
Der Königsehre hat Dich Syrakus
Geopfert — wider Willen, glaube mir.
Das Volk beweinet Dich — Du warſt ſein Hoffen.
Nur Du kannſt retten! Gelon! wenn ich je
Dir theuer war, wenn Du mir Freundſchaft nicht
Geheuchelt haſt im Leben! höre mich.
Du willſt mein Daſein nicht zum Opfer bringen?
Willſt nicht den Freund vertilgen? eitle Hoffnung!
Ich bleibe hier! ich bin dem Tod geweiht!
Wie Atlas feſt gewurzelt in der Erde,
So ſteh' ich da in dieſer Kerkernacht.
Ich will für Freiheit und für Ehre ſterben;
Biſt Du mein Freund — ſo gönne mir den Tod.
Dich hält das Leben feſt mit allen Pflichten
Der Bürgerwürde und des Völkerwohles.
Das Vaterland — es ringt nach Dir die Hände,
Und Alle, die einſt Deine Söhne werden,
Vereinen mit verzweifelnden Geberden
Zu Deinen Füßen ſich in bleicher Schaar.
Ich bringe ihnen gern mein Leben dar,
Du kannſt dem eig'nen Volk die Freiheit ſchenken,
Verbrechen iſt's, noch länger zu bedenken!

Gelon
(im heftigſten Schmerze niederkniend).

Gerechte Götter! höret meinen Jammer!
Kann euch des Herzens Klage nicht verſöhnen?
Iſt unauflösbar der gewalt'ge Fluch —
Warum trifft euer Zorn der Unſchuld Haupt?
Ich wollte ſterben und mit meinem Blut
Den Rachedurſt der finſtern Mächte ſtillen.
O wendet das Gewitter ab von ihm,
Vertilget nicht die Wohnung des Gerechten,
Der einſtens, unbewußt ſo mancher Schuld,
An meine Nacht ſein heit'res Leben ſchmiegte.
Erhört die Bitte nur, ſonſt kann mein Geiſt
Des Schattenlandes Ruhe nicht erreichen.
Er wird des Lebens Flüche mit ſich ſchleppen,
Und Charons Schiff wird brechen unter ihm.
Erhört den Bittenden zu euern Füßen,
Laßt nicht die Unſchuld für den Frevel büßen.

Theodot.

Darfſt Du das Vaterland dem Freunde opfern?

Gelon (aufſtehend).

Du willſt an meiner Stelle hier — nein! nein!

Theodot.

Laß mich auf Erden als Verbrecher ſterben,
Ich werde rein vor meinen Göttern ſteh'n.

Gelon.

Gieb dieſen Vorſatz auf.

Theodot (zieht einen Dolch).

Im Angeſicht
Der Bundesmänner habe ich geſchworen,
Zu retten Dich. Wenn Du das Vaterland
Vergeſſen kannſt — ſoll dieſer Dolch mein Leben
Dem Schwure opfern. Was Du auch beginnſt,
Ich bleibe hier.

Gelon.

Entſetzlich!!

Theodot.

Eile fort.

(Ferner Donner.)

Gelon.

Hörſt Du die Stimme?

Theodot.

Sie ermahnet Dich!

Gelon (im größten Kampfe).

Ich kann nicht fort!

Theodot.

Schreckt Dich der Donner ab?
Darf Gelon zittern?

Gelon (wie oben).

Armer Freund!

Theodot.

Kein Sturm

Wagt ſich an unſer Werk! die Götter ſegnen,
Was für die Freiheit wird vollbracht! Auf, Gelon!

(Das Gewitter kommt näher.)

Gelon (dumpf).

Die Unſichtbaren rufen mich! Hörſt Du?

Theodot.

Im Hafen liegt ein Schiff, das nämliche,
Das Dich nach Agrigent —

Gelon (einfallend).

Ein ſtolzer Bau,
Und werth, des Meeres Stürme zu bekämpfen.

Theodot (ihm den Mantel umwerfend).

Verhülle Dich — und eile fort.

Gelon.

O Götter!!

Theodot.

Bring' unſern Freunden meinen letzten Gruß,
Ich ſegne ſterbend ihren hohen Bund.
Mög' er gedeihen! möge Glück und Freiheit
Für's Vaterland auf meinem Grab' erblüh'n.
Leb' wohl! ſei glücklich mit Heraklea,
Verehre ſie, die Göttin meines Lebens:
Sie, deren Blick mich zur Vollendung ſtärkte.
Sag' ihr, der Freund ſei rein und frei geſtorben,
Er habe ſeinen Siegespreis erworben!

Gelon.

Dich konnte ich verkennen?!

Theodot.

Wahrheit herrſcht
Am Grabesrande.
(Himmelwärts blickend.)
Dort wirſt Du erblicken,
Daß meine Liebe nicht Verbrechen war.
Dort wirſt Du zwiſchen uns, wie eh'mals, ſtehen,
Zum ew'gen Bunde winkt das Wiederſehen.

Gelon (nach einer Pauſe).

Ich opf're Dich — und werde einſt vergelten.
Du ſchenkſt dem Vaterlande Gelon's Leben,
Nur fern von hier, im Lichte beſſ'rer Welten
Kann er den Lohn für Deine That Dir geben.
(Ernſt und feierlich.)
Bei dem Olymp!! ich preiſe ein Jahrhundert,
Das ſich mit ſolchen Heldenblüthen ſchmückt!
Du ſtehſt vor mir, der Erde ſchon entrückt,
Wie in des Halbgotts nebelfreiem Glanz!
Du giebſt dem Bürgerthron die Stütze wieder,
Und legeſt Deiner Jugend Blüthenkranz
Im Ehrentempel unſers Volkes nieder!
Im Namen dieſes Volkes dank' ich Dir!
O hört mich, die ihr ſchwurt zum Männerbunde!
Es ſegnen dieſen Auserwählten hier
Freundſchaft und Freiheit in der Todesſtunde!
Es iſt kein Wahn ihr heiliger Verein,
Droht auch die falſche Welt ihm mit Verderben!

Es müſſen wahre Himmelstöchter ſein,
Für welche unſ're Beſten freudig ſterben!
Sie werden tragen ihre Diademe,
So lang' ein Fels noch unſ're Burgen trägt!
So lang' zur Meeresfluth wallen unſ're Ströme,
So lang' ein Puls im Männerherzen ſchlägt!!
Sie werden ſtärken unſers Tempels Wächter,
Bis die vereinte Menſchheit in ihm knie't
Und für die beſſern künftigen Geſchlechter
Die muthvoll ausgeſtreute Saat erblüht!

(Schwerer Donner. — Er ſegnet ihn.)

Sieh' her, mein Syrakus! im Schattenthal
Verſinkt ein Opfer, das dein Wohl begründet!
Sein Leben war der erſte Morgenſtrahl,
Der uns die nahe Freiheitsſonne kündet!!
Sie ſteigt empor! verſengt dein Sclavenband,
Geſchmiedet von dem feindlichen Saturne,
Und dankbar windet deine ſchöne Hand
Den ew'gen Lorbeer um des Freundes Urne!!

(Heftiger Donner. — Er umarmt Theodot glühend, dann rafft er ſich machtvoll empor.)

Heraus jetzt! mit der Wogen Schlachtgetümmel
Gedroht Poſeidons Zorn den ſchwarzen Himmel!
Muth, Syrakus! ich werde ohne Zagen
Durch Nacht und Sturm der Freiheit Fahne tragen.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Theodot (allein, er kniet nieder).

Bewachet ihn, ihr Lenker des Geſchickes!
Allmächt'ge Götter! ſchützet Gelon's Haupt,
In euern Händen ruhet ja ſein Leben,
Beſchirmt den Freund und führet ihn an's Ziel.
Die Sterblichen vertrauen eurer Hülfe:
Nur ihr könnt retten, wenn der Menſch verzagt.
O, ſchützt den Freund auf ſeinem finſtern Pfade,
Und deckt ihn mit dem Schilde eurer Gnade.

(Er bleibt noch einige Zeit knieend, dann ſteht er auf und ſpricht mit Ruhe:)

Nun mag der Todesbote mir erſcheinen.
Ich grüße ihn! Hier ruhen alle Stürme,
Ein Friedensabend ſchwebte mild herab.
Ich athme leicht! geheilt iſt jede Wunde:
Ihr Götter! ſegnet meine Todesſtunde!
Der Schlaf ſenkt ſich herab auf meine Wimpern,
Ich werde ſchlummern — wie im Vaterhaus!

(Er legt ſich auf das Ruhebett und verhüllt ſich mit dem liegengebliebenen Mantel **Gelon's.**)

Sechste Scene.

Theodot. Herakles kommt mit **Androndor.**

Sie hat den Becher in der Hand.

Herakles.

Er ſchläft! erwecke ihn!

Theodot
(der ihre Stimme hörte, voll Entsetzen für sich).

Heraklea! —

(Er schlägt den Mantel vor sein Gesicht.)

(**Heraklea** wartet auf den Augenblick, wo sich **Andronodor** gegen **Theodot** wendet, dann setzt sie schnell den Becher an den Mund und trinkt von dem Gift.)

Andronodor.

Erwache, Gelon! Deine Stunde ruft!

(**Theodot** streckt mit abgewandtem Gesicht die Hand aus.)

Andronodor (zu **Heraklea**).

Bring' ihm den Becher!

Heraklea
(wankt an das Ruhebett und sagt mit zitternder, schwacher Stimme:)

Trinke — mein Gemahl.

(**Theodot** nimmt den Becher und trinkt ihn aus.)

Heraklea.

Versöhnung!! Deine Gattin stirbt mit Dir!
Das Gift war — süß!!

Theodot
(springt mit aller Kraftanstrengung auf und ruft:)

Allmächt'ge Götter!!!

Andronodor (ihn erkennend).

Ha!!

Heraklea (eben so).

Was seh' ich — Theodot?!

Theodot.

Unglückliche!!

Heraklea.

Wo iſt mein Gatte?

Theodot.

Gelon — iſt — entfloh'n.
Ich ſterbe für den Freund! Heraklea,
Bei allen Göttern — was haſt Du gethan?

Heraklea (zuſammenſinkend).

Das Gift — getheilt — mit — Dir!

Andronodor.

Gelon — entfloh'n!
Verräther! folge mir zum König!

(**Heraklea** liegt ſterbend auf dem Ruhebette. **Theodot** kniet neben ihr.)

Theodot.

O,
Heraklea! ſo mußten wir uns finden?

Heraklea.

Mein Geiſt wird Gelon ſchützen! Theodot!
Wir ſind verſöhnt!!

(Sie ſtirbt in ſeinen Armen.)

Andronodor (zu **Theodot**).

Zum König!!

Theodot.

Euer Arm
Wird meinen Freund nicht mehr erreichen! Sag'

Dem König — unſ're — Freiheit ſei — errungen.
Ich kann nicht weiter!

(Zu **Herakles's** Füßen niederſinkend.)

Hier iſt — meine Heimath!

(Er ſtirbt.)

Andronodor.

O Hiero! die Botſchaft wird Dich tödten.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Enges Gemach im Pallaſte der Hieronen. Zur Seite ein Ruhebett.

Es iſt tiefe Nacht.

Man hört den immer wachſenden Sturm. Heftiger Donner.

Hiero kommt im einfachen Gewande mit entblößtem Haupte, auf **Thraſo** geſtützt. **Thraſo** trägt eine Fackel.

Hiero.

Nur weiter! immer weiter!

Thraſo.

Willſt Du nicht
Der Ruhe pflegen?

Hiero.

Noch iſt Kraft in mir,
Die Ruhe zu verachten. Führe mich

Hinaus an's Meer! Die Stürme ſollen wüthen
In der beſchneiten Krone meines Hauptes.
Sahſt Du den Blitz?!!

Thraſo (für ſich).

Mir bangt um ſeine Sinne!

Hiero.

Was murmelſt Du? erweit're Deine Bruſt!
Wetteif're mit dem Donner, der mich höhnt!
Ein Waldſtrom ſei die Rede Deines Mundes,
Komm, übertäube mir den Donner! Singe
Ein Lied auf der verſtimmten Zither, die
Vom Regen trieft!!

Thraſo.

Mein König!!

Hiero.

Streich' dies Wort
Aus allen Büchern. König? dieſes Wort
Hat mir den Sohn geraubt. Mein Schädel iſt
So kahl — wie ein verjährter Fels der Wüſte:
Die Krone hat ihm Furchen eingedrückt.
Stolz ſind die reichen Bettler dieſer Erde,
Weil ſie mit Purpur ihre Blößen decken.
Sie haben dieſen Stern gemiethet, nicht
Geſchaffen, denn er leuchtet ohne ſie —
Jetzt taumelt er — die Axe iſt zerſchmettert,
Und alle Königshütten ſinken nieder!
Ihr Blitze! Flammendolche des Olymps!
Hieher — auf dieſes Haupt! Ich bin gefaßt!

(Er kniet nieder.)

In Euerm Scheine seh' ich Gelon's Leiche!
Gebt Blindheit meinem Geist, Ihr Götter!

Thraso.

Furchtbar

Sind seine Leiden!

Hiero.

Fieberschauer zuckt
Durch alle Pulse der Natur! Mein Puls,
Er gleicht den Donnerschlägen dieser Nacht.
Ihr Stürme, habt Erbarmen! Auf die Klippe
Warf Euer Riesenarm das morsche Schiff!
Thürmt Eure Wellen höher! Höher noch.
Reißt den zermalmten Bau hinweg! Der Tod
Ist grausam wie ein satter Löwe! Spielend
Verzehret er die Beute! O, mein Leben
Ist stärker, als ich dachte! Fest umklammert
Sein matter Arm die sinkende Behausung,
Und in den letzten Trümmern wühlet noch
Die nahrungslose Flamme. Laßt mich sterben,
Ihr Götter!

(Er sinkt zusammen.)

Thraso.

Hört ihn nicht! erhaltet ihn
Dem Volke!

Hiero (in Angst auffahrend).

Trinke nicht, mein Sohn! er hält
Den Todesbecher zitternd in der Hand.

Er trinkt! Halt ein! verflucht ſei das Geſetz!!
Verflucht ſein Schöpfer!

(Er rafft ſich auf.)

Trinke nicht, mein Sohn!
Ich lebe noch! Du biſt kein Königsmörder!
Mein Will' iſt ſtark, und frei, wie die Natur!
Sie ſpielet mit dem Donner — wirft den Blitz
Zerſchmetternd hin auf ihre eig'nen Werke.
Ich lebe noch! vertilgt ſei das Geſetz,
Vertilgt der Krone Recht! O, Hiero
Kann auch Tyrann ſein, wenn's ein Leben gilt.
Wer trotzet mir?! wer hemmet meinen Willen?
Gebt mir das Schwert! ich will den Sohn erretten,
O Gelon, trinke nicht! Dein Vater kommt,
Er wird das Höchſte wagen für Dein Leben —
In meine Arme, Sohn!! Dir ſei vergeben!!!

(Er will fort. Das Gewitter hat unterdeſſen aufgehört.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Andronodor.

Andronodor.

Unglücklicher! die Opfer ſind gefallen —
Doch nicht — die Schuldigen.

Hiero (gedehnt).

Er ſtarb!! —

Andronodor.

Nicht Gelon
Empfing Dein Gift. Sein Weib und Theodot
Verriethen Dich — und ſtarben. Gelon iſt
Entfloh'n.

Hiero.

Entfloh'n?!! führt mich hinab — hinab
Zu jenen Leichen —, füllt den Becher mir,
Nach Ruhe ſehnt ſich der gebeugte Vater.
(Er ſinkt auf das Ruhebett.)
Heraklea! auch Du haſt mich verlaſſen!
Führt mich hinab.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Dinomenes ſtürzt herein.

Dinomenes.

O unheilsvolle Nacht!

Andronodor.

Was iſt geſchehen?

Dinomenes.

Gelon —

Hiero (einfallend, dumpf).

Starb! —

Andronodor.

Erzähle,
Und wenn es wahr iſt — was ich ahne —

Hiero.

Laßt
Ihn sprechen.

(Mit gänzlicher Bewußtlosigkeit.)

Gelon fiel!!

(Pause, dann mit tonloser Stimme.)

Wie fiel mein Sohn?

Dinomenes.

Auf jenem Uferfelsen, dessen Haupt
Das meerumschäumte Küstenland beherrscht,
Der manch' Jahrhundert sah vorübereilen,
Vom Wogensturm der Ewigkeit getragen.
Auf jenem Felsen stand ich — blickte sinnend
In das gestaltenlose Reich der Nacht.
Mir war's, als müßte ich den Sturm betrotzen,
Als sei ich auserwählt, das Schrecklichste,
Was je ein Menschenauge sah, zu schauen.
Ich zitterte und niegefühltes Grauen
Hielt mich in mächt'gen Banden.
Aufwärts blickt' ich — der Mond war erstanden.
Dunkelroth glühte sein Mahnerbild:
Fernher drohend aus schweigender Nacht,
Wie ein gewalt'ger Schild,
Der überhaut ist vom Blute der Schlacht.

Tief unter ihm erhob sich ein Gewitter,
Es thürmte schnell die schwarzen Berge auf.
Durch seine halbzerriss'nen Klüfte war
Der blutgefärbte Himmelsschild zu sehen.
Mir bebte das Gebein. Unglückverkündend

War Alles in dem Reiche der Natur:
In banger Dämm'rung eilte das Gewölk,
Die mächt'gen Himmelsräume zu verhüllen.
Der Zorn des Meeres stieg — geheime Töne
Vereinten sich mit seinem Wellenschlag.
Kühn trotzend stand der Fels, auf dessen Höhe
Der Nachtgeist stürmend durch die Wälder flog.
Noch hat Neptun das Zeichen nicht gegeben,
Da eilet aus des Hafens sicherm Schooß
Ein Schiff hervor mit weitgespannten Segeln,
Der hundertfache Ruderschlag ertönte,
Der Wellen Mahnerstimme übertäubend.
„Hier sind die Opfer!" flüstert es mir zu
Mit Geistertönen aus der Waldeskrone.
Im blinden Taumel fliegt das Schiff dahin,
Neptun hebt seine Geißel auf! das Meer
Kämpft mit dem Zorn des Gottes, stürmt die Ufer,
Durchwühlt der Felsen tausendjähr'ge Last
Und netzt mit seinem Schaume ihre Seiten.
Weh' Euch, unschuld'ge Opfer! Sturmgeheul
Ertönt und ruft zum Kampf die Elemente.
Der Kampf beginnt — die Wasserlasten bersten,
Zum letztenmal erscheinet noch der Mond
Und blicket trauernd in die weiten Tiefen
Des Meer's, wo sich die Ungeheuer wälzen,
Bis sie die neuvereinte Fluth umschlingt.
Weh' Euch, unschuld'ge Opfer! in den Angeln
Erbebt die Erde — mitleidsvoll weint noch
Der letzte Stern mit nebelschwerem Auge.
Nun ist es Nacht!! — ein Blitz!! allmächt'ge Götter!
Lüften halb, und halb im Meere — fliegt

Das Schiff zurück — es nahet ſich der Küſte,
Den ſchroffen Felſen; abwärts eil' ich — will
Mit meinem Angſtgeſchrei den Sturm erweichen.
Ich ſtehe ſchon am Ufer! höre Jammer!
Gebete — Flüche! Ha! ein zweiter Blitz
Zeigt mir das Schiff von Klippen eingeklammert,
Ein dritter, und es ſinkt und übertäubt
Mit ſeinem Sturz des Donners Rieſenſtimme.
Wüthend peitſchet das Meer die blutigen Leichen,
Jetzt von der Blitze flammenden Streichen
Wähn' ich getroffen das eigene Haupt!
Fühl' — wie die Angſt mich der Sinne beraubt,
Und auf der Leichen zerſchmetterte Glieder
Sink' ich bewußtlos darnieder!!

(Pauſe. — Man hört entfernten Donner.)

Still war das falſche Meer, als ich erwachte,
Und ausgeſtorben rings das Todgefild!
Die Thräne hing an meinen grauen Wimpern;
O Vater! laß auch Deine Thränen fließen —
Denn — Gelon's Leiche lag vor meinen Füßen!

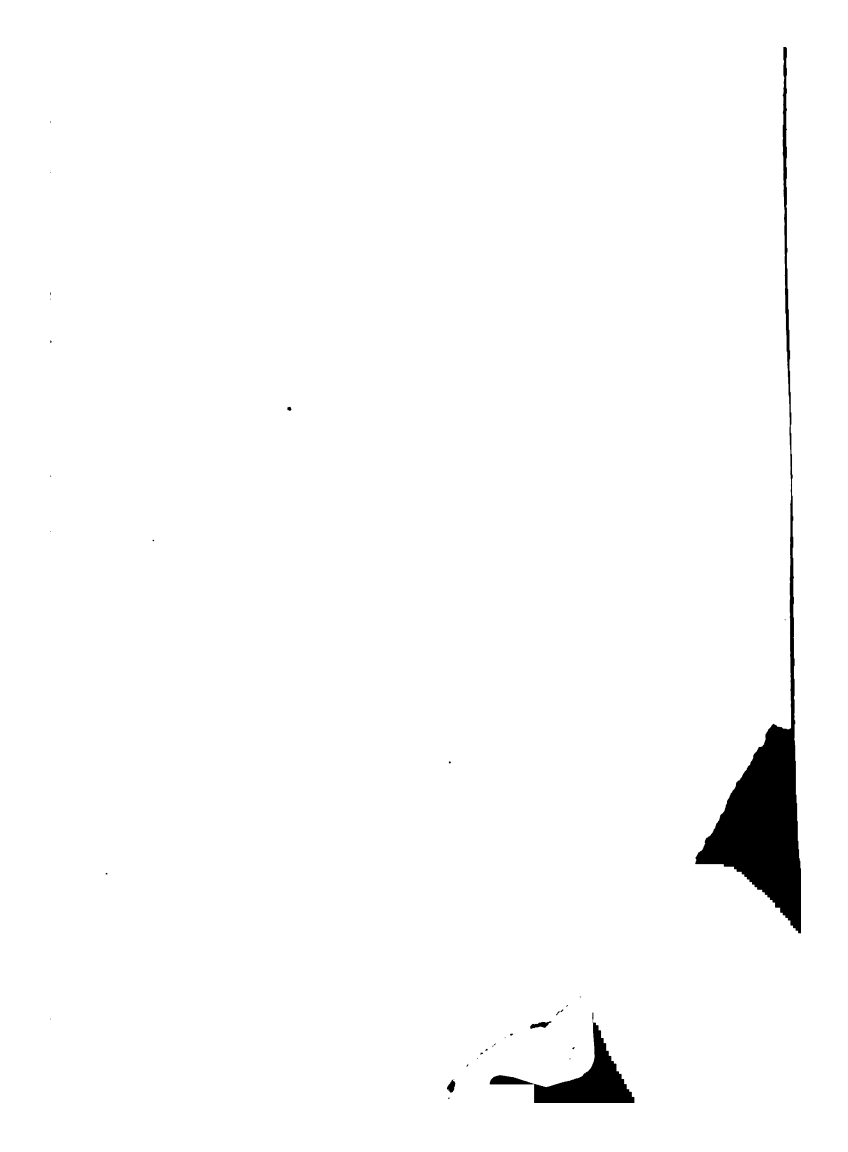
(**Hiero** ſteht langſam auf — die **Anweſenden** unterſtützen ihn.)

Andronodor (feierlich).

Dort, wo die Flut ihn warf aus ihrem Schooße,
Und er die Strafe fand für böſes Thun,
Wo ſich erfüllten ſeine ſchwarzen Looſe,
Dort ſoll der Körper des Gefall'nen ruh'n.
Die Seele nahet ſchon dem Schattenreiche,
Wo jeder Fluch in Lethe's Strom verſinkt,
Wenn ſeinen Opfern mit dem Palmenzweige
Die grufterhellende Verſöhnung winkt!

Ein Denkmal werd' errichtet ſeinem Namen:
Es dämm're über's blaue Meer hinaus,
(Ferner, dumpfer Donner.)
Die Eumeniden, die vom Orkus kamen,
Verlaſſen langſam das zerſtörte Haus!
Der dunkeln Erde haben ſie verkündigt:
So fällt, wer an dem Vater ſich verſündigt!

Hiero (ruhig).

Bald folg' ich Dir, o Sohn! in jene Tiefen,
Wohin kein Fluch der Sterblichen ſich wagt.
Dein Tod verſöhnet Dich mit Dir und mir,
Ja, friedlich, wie das Grab, iſt meine Seele.
Du haſt gebüßt!! Du ſtarbſt mit meinem Segen:
Führt mich!! ich will das Haupt — zur Ruhe legen!!

(Der Vorhang fällt.)